



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Mikrokredite als Teil feministischer Frauenpolitik: eine
kritische Analyse am Fallbeispiel Äthiopien“

verfasst von / submitted by

Sara Marisa Martini, B.Sc.

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2024 / Vienna 2024

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 589

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Internationale Entwicklung

Betreut von / Supervisor:

Mag. Dr. Brigitte Fuchs

Abkürzungsverzeichnis

ACSI	Amahara Credit and Savings Institution
AEMFI	Association of Ethiopian Microfinance Institutions
ANDM	Amhara National Democratic Movement
BIP	Bruttoinlandsprodukt
CGAP	Consultative Group to Assist the Poor
DAWN	Development Alternatives with Women for a New Era
DECSI	Dedebit Credit and Savings Institution
EPRDF	Ethiopian People's Revolutionary Democratic Front
FDRE	Federal Democratic Republic of Ethiopia
GAD	Gender and Development
LDC	Least Developed Country
MDG	Millenium Development Goal
MFI	Mikrofinanzinstitution
NGO	Non-Governmental Organisation
OCSSCO	Oromia Credit and Savings Institution
OMFI	Omo Microfinance Institution
OPDO	Oromo People's Democratic Organization
ORDA	Organisation for the Rehabilitation and Developement in Amhara
SDG	Sustainable Development Goal
SEPDM	Southern Ethiopian People's Democratic Movement
SNNPR	Southern Nations, Nationalities and People's Region
TPLF	Tigray People's Liberation Front
UN	United Nations
UNCTAD	United Nations Conference on Trade and Development

UNDP

United Nations Development Programme

USAID

United States Agency for International
Development

WAD

Women and Development

WID

Women in Development

Abstract

Die Arbeit setzt sich mit Mikrokrediten als Teil feministischer Frauenpolitik am Fallbeispiel Äthiopien auseinander. Das Ziel hierbei ist, die Thematik durch eine kritische Linse zu analysieren und Rückschlüsse darauf zu ziehen, ob und wie Mikrokredite zum Empowerment von Frauen im Sinne feministischer Frauenpolitik beitragen können. Mithilfe einer intensiven Analyse einschlägiger Literatur konnten wichtige Erkenntnisse gewonnen werden. Die in der äthiopischen Verfassung verankerte Geschlechtergleichstellung weicht stark von der Lebensrealität der Frauen ab. Diskriminierende Geschlechternormen sind tief in allen Bereichen der äthiopischen Gesellschaft verwurzelt. Somit konnte die Einführung von Mikrokrediten in Äthiopien das Empowerment armer Frauen nur sehr begrenzt fördern. Zwar erkennen einige Studien in Mikrokrediten ein gewisses Potenzial zum Empowerment von Frauen, jedoch gibt es bis dahin einige Hürden. Noch immer ist die Abdeckung an Mikrofinanzinstitutionen nicht ausreichend, die Kleinkredite werden meist an Männer vergeben und selbst wenn Frauen die Kredite erhalten, haben sie oft nicht die Entscheidungsgewalt über die Geldbeträge. Hinzu kommen negative Folgen wie der enorme Rückzahlungsdruck und die zusätzliche Arbeitsbelastung, die nur auf Kosten der Gesundheit der Frauen mit der Care- und Hausarbeit vereinbar ist. Der bisherige Ansatz, einen Zugang zu Mikrokrediten zu ermöglichen, reicht demnach nicht aus, um die Geschlechtergleichstellung zu fördern, sondern führt in vielen Fällen zu einer Verstärkung der geschlechterspezifischen Ungleichheit und der weiblichen Haushaltslast und Verantwortung. Es besteht die Notwendigkeit, Strategien zu entwickeln, die speziell auf die Bedürfnisse armer äthiopischer Frauen zugeschnitten sind, um diese zu empowern.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	1
1.1 Hintergrund und Motivation der Arbeit	2
1.2 Zielsetzung und Forschungsfragen.....	3
1.3 Methodologie und Vorgehensweise	4
1.4 Aufbau der Arbeit.....	5
2 Theoretische Grundlagen	7
2.1 Frauenpolitik, Feminismus und Empowerment: Konzepte und Zusammenhänge	7
2.1.1 Definitionen: Frauenpolitik und Feminismus	8
2.1.2 Empowerment	8
2.1.3 Historischer Kontext und Feministische Entwicklungsdiskurse	10
2.1.4 SDG 5 als Kernstrategie globaler Frauenpolitik	17
2.2 Mikrokredite: Definition und historische Entwicklung	21
2.2.1 Definition und Abgrenzung	21
2.2.2 Historische Entwicklung	24
2.3 Perspektiven, Ziele und Strategien: Drei Paradigmen in der Mikrofinanzierung	30
2.3.1 Das Feministische Empowerment-Paradigma.....	30
2.3.2 Das Paradigma der Armutsbekämpfung	31
2.3.3 Das Paradigma der finanziellen Eigenständigkeit.....	32
3 Kontextualisierung: Frauen und Mikrokredite in Äthiopien.....	36
3.1 Geographische & Demographische Daten	36
3.2 Historischer und politischer Kontext.....	37
3.3 Ethnischer Föderalismus in Äthiopien	43
3.4 Die Völker Äthopiens	45
3.5 Ökonomie	49
3.6 Sozioökonomischer Status der Frau in Äthiopien.....	50
3.6.1 Bildung	51
3.6.2 Politisches Empowerment	52
3.6.3 Gesundheit.....	54
3.6.4 Wirtschaftliche Teilhabe und Chancen	55
3.7 Frauenrechte in Äthiopien.....	56
3.8 Entstehung und Entwicklung der Mikrofinanzierung in Äthiopien	59
3.9 Akteure und Organisationen in der Mikrofinanzierung	61
4 Mikrokredite als Teil feministischer Frauenpolitik in Äthiopien.....	64

4.1 Erkenntnisse und Forschungsperspektiven aus Äthiopien	64
4.2 Zusammenfassung der Ergebnisse	74
4.3 Bewertung der Ergebnisse im theoretischen Kontext	76
4.4 Limitationen und Reflexion	82
5 Conclusio.....	84
Literaturverzeichnis.....	87
Abbildungsverzeichnis	93

1 Einleitung

Die Gleichstellung der Geschlechter ist ein feministisches, entwicklungspolitisches Ziel mit höchster Relevanz, das auch Einzug in die aktuelle Agenda 2030 der *Sustainable Development Goals* (SDG's) der UN erhalten hat. Das SDG 5 thematisiert die Beseitigung der Diskriminierung von Frauen auf allen Ebenen und zielt auf ein umfassendes Empowerment von Frauen und Mädchen weltweit ab (vgl. UN Women Deutschland 2023). Ein Instrument, dem eine Schlüsselfunktion in der Entwicklungspolitik zum Empowerment von Frauen und der Beseitigung von Armut zukommt, sind die Mikrokredite.

Muhammad Yunus, ein Ökonom aus Bangladesh, gilt als Gründer der Grameen-Bank zur Vergabe von Mikrokrediten. Er gilt als federführend für die Politik der UN, bevorzugt auf die Vergabe von Kleinstkrediten als Politik der „Armutsreduktion“ zu setzen. Yunus lancierte seit 1976 die Idee, dass durch die Vergabe von Kleinkrediten die Selbstständigkeit der Kreditnehmer:innen gefördert und dadurch die Armut in Ländern des Globalen Südens deutlich reduziert werden könnte. Die Idee, die damit begann, dass der Ökonom einigen Frauen eines Dorfes in Bangladesch probeweise Geld lieh, entwickelte sich zu einer globalen Bewegung, die als eine große Chance für Menschen im Globalen Süden betrachtet wurde, sich langfristig aus der Armut befreien zu können. Zu diesem Zweck wurden weltweit Mikrofinanzinstitutionen, vor allem in den LDCs¹, gegründet (vgl. Microcredit Summit Campaign o.D.).

Zu den weltweit 46 LDCs zählt auch Äthiopien mit einem BIP von 96.280 Millionen US-Dollar (UNCTAD 2021). Im Jahr 2021 war das Land mit 112 Millionen Einwohner:innen auf Platz 175 von insgesamt 191 im Ranking des Human Development Index (World Population Review 2022). Nur die wenigsten Äthiopier:innen haben Zugang zu Trinkwasser. Hier liegt der Wert bei gerade einmal 30 Prozent (vgl. Malepati & Gowri 2011: 2). Das jährliche Pro-Kopf-Einkommen liegt bei 170 US-Dollar (vgl. ebd.: 2).

Nach dem Untergang des sozialistischen Derg²-Regimes 1987 etablierten sich auch in Äthiopien Mikrofinanzinstitutionen (kurz MFI), die Teil der wirtschaftlichen Liberalisierungspolitik waren (vgl. Malela 2022: 258). Dabei gingen MFI aus zuvor vom Staat oder NGOs subventionierten Kreditprogrammen hervor; sie bieten als spezialisierte Finanzinstitutionen verschiedene Dienstleistungen wie Mikrokredite, Mikroversicherungen,

¹ „Least Developed Countries“ als Kategorie der UN, die entsprechend sozialen und ökonomischen Indikatoren die „am wenigsten entwickelten Länder“ auflistet.

² Amharische Kurzform („Rat“/„Komitee“) für den damaligen Provisorischen Militärverwaltungsrat in Äthiopien

Spardienstleistungen und andere Finanzprodukte für Menschen mit geringem Einkommen oder bei Fehlen ausreichender Sicherheiten an (vgl. ebd.: 258). Die meisten MFI konzentrieren sich geographisch auf ländliche Gebiete, um den dort lebenden Menschen einen Zugang zu Finanzdienstleistungen zu ermöglichen. Im Jahr 2011 gab es bereits 29 lizenzierte MFI, die Kredite an über 2,2 Millionen Menschen in Äthiopien verteilt hatten (vgl. Malepati & Gowri 2011: 3). Die gesamte Kreditsumme belief sich zu diesem Zeitpunkt auf 4,6 Millionen Birr, was ca. 85.500 USD entspricht (vgl. ebd.: 3). Die Idee der Mikrokredite fand also den Zahlen zufolge Anklang in Äthiopien. Durch diese sollen vor allem Frauen die Möglichkeit bekommen, eine eigene Existenzgrundlage mithilfe eines eigenen Unternehmens zu schaffen (vgl. Karlan & Zinman 2011). Ihnen soll die Chance gegeben werden, Einkommensmöglichkeiten in traditionellen landwirtschaftlichen oder neuen Bereichen der außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten zu finden. Ziel ist es, Frauen in die Lage zu versetzen, sich eine eigene wirtschaftliche Existenz aufzubauen, um ihre Familien versorgen zu können und sich so Unabhängigkeit zu verschaffen (vgl. ebd.).

Heute, ca. 35 Jahre nach Einführung des Konzepts in dem ostafrikanischen Staat, sind sich Forscher:innen uneinig, inwiefern der ursprüngliche Gedanke des Empowerments von Frauen durch Mikrokredite erfolgreich umgesetzt werden konnte (vgl. Merra et al. 2019, Mengstie 2022, Ahmed 2013). Kritiker:innen wie beispielsweise Kabeer (2005) erkennen zwar das Potenzial von Mikrokrediten und Mikrofinanzierungen an, zeigen jedoch auf, dass sie nicht automatisch zum Empowerment von Frauen führen, da hierfür eine ganzheitlichere Betrachtung des Problems, über eine ökonomische Perspektive hinaus, notwendig ist. Diese Arbeit widmet sich daher der Fragestellung wie Mikrokredite als Teil feministischer Frauenpolitik zum Empowerment von Frauen in Äthiopien auf allen Ebenen beitragen.

1.1 Hintergrund und Motivation der Arbeit

Als ich gegen Ende meines Masterstudiums begann, mich mit der Frage auseinanderzusetzen, mit welchem Thema sich meine Masterarbeit beschäftigen soll, konnte ich relativ schnell eingrenzen, worum es ungefähr gehen soll. Bereits in der Abschlussarbeit meines Bachelorstudiums habe ich mich intensiv mit der Gender Pay Gap auseinandergesetzt und Gefallen an der Forschung im Zusammenhang mit Geschlechterungleichheit gefunden. Ich habe mich im Laufe meines des Masterstudiums in Internationale Entwicklung und auch im Privaten in den letzten Jahren immer mehr mit feministischen Themen und der Position von Frauen in unserer Gesellschaft auseinandergesetzt und auch für mich als Frau Situationen reflektiert, in denen ich mich rückblickend aufgrund meines Geschlechts diskriminiert gefühlt

habe oder fühle. Ich habe zunehmend Kurse mit einem feministischen Schwerpunkt belegt und die Thematik der Geschlechtergleichberechtigung erhielt für mich immer mehr Bedeutung. Daher ist in mir der Wunsch gewachsen, auch in meiner Abschlussarbeit dieses Studiums ein Thema zu behandeln, das mich die letzten Jahre durch das gesamte Studium begleitet hat.

Bereits zu Beginn des Masterstudiums wurde ich in einem Kurs mit Mikrokrediten konfrontiert und interessierte mich schnell für das entwicklungspolitische Instrument, das erst einmal vielversprechend klang. Zwar hatte ich vorher schon von Mikrokrediten gehört, spätestens im Zusammenhang mit der Verleihung des Friedensnobelpreises an Yunus 2006, allerdings blieb mein Wissen darüber bis dahin oberflächlich. In der weiteren Auseinandersetzung lernte ich kritische Perspektiven kennen und begann das Modell zu hinterfragen. Im Gespräch mit Freunden, Familie und Bekannten merkte ich schnell, dass das allgemeine Bild von Mikrokrediten als hilfreiches Mittel für Menschen aus dem Globalen Süden, ein positives war. Zwar hatten die meisten von Fällen in Asien gehört, bei denen Menschen als letzten vermeintlichen Ausweg aus der Schuldenspirale Suizid begingen, dennoch schien das Narrativ von Mikrokrediten als „gutes“ Mittel gegen Armut sehr präsent zu sein. Zu diesem Zeitpunkt war ich mir bereits sicher, dass ich mich in meiner Masterarbeit mit Mikrokrediten im Zusammenhang mit dem feministischen Ziel der Geschlechtergleichstellung beschäftigen möchte.

Die Eingrenzung, die Thematik anhand eines Fallbeispiels in Äthiopien zu behandeln, entwickelte sich im Laufe meiner Literaturrecherche und auch aus meinem persönlichen Interesse heraus. Da ich einen familiären Bezug zu Äthiopien habe, war die Recherche für mich besonders spannend und ich entschied mich unter anderem aufgrund des einzigartigen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Kontexts für eine kritische Analyse am Beispiel Äthiopiens.

1.2 Zielsetzung und Forschungsfragen

In dieser Arbeit wird die Einführung von Mikrokrediten als Teil feministischer Frauenpolitik in Äthiopien näher untersucht. Ziel ist es, die Thematik durch eine kritische Linse zu analysieren und Rückschlüsse darauf zu ziehen, ob und wie Mikrokredite zum Empowerment von Frauen im Sinne feministischer Frauenpolitik beitragen können. Die Arbeit verfolgt einen ganzheitlichen Ansatz, bei dem zusammenhängende Strukturen innerhalb des Diskurses aufgedeckt und erläutert werden.

Die übergreifende Forschungsfrage, die sich aus diesen Überlegungen ergibt, ist folgende:

Wie können Mikrokredite als Teil feministischer Frauenpolitik in Äthiopien zum Empowerment von Frauen beitragen?

Die Forschungsfrage wird begleitet von drei untergeordneten Fragen, die ebenfalls Teil dieser Masterarbeit sind:

Inwiefern tragen Mikrokredite zur Geschlechtergleichstellung in Äthiopien bei?

Welche sozioökonomischen Herausforderungen und Chancen erleben Frauen in Äthiopien in Bezug auf Mikrokredite?

Welche Rolle spielen kulturelle und traditionelle Faktoren bei der Umsetzung von Mikrokrediten als Instrument feministischer Frauenpolitik in Äthiopien?

Mit den Forschungsfragen als Leitlinien werden im Rahmen der Arbeit detaillierte Einblicke in die Dynamiken zwischen Mikrokrediten und feministischer Frauenpolitik in Äthiopien ermöglicht, die Erkenntnisse darüber liefern, wie Mikrokredite die Lebensbedingungen von äthiopischen Frauen beeinflussen und welche Rolle sie in der Förderung von Geschlechtergleichstellung und Frauenrechten spielen.

Die Ergebnisse der Studie können einen Beitrag für MFI, Regierungen und NGOs bei der Gestaltung von Maßnahmen zum sozialen, wirtschaftlichen und politischen Empowerment von Frauen in Äthiopien leisten. Sie sollen als Grundlage für die Stärkung und Ausweitung der Unterstützung armer Frauen in Äthiopien dienen, für mehr Sichtbarkeit der Thematik sorgen und Impulse für weitere Forschungen geben.

1.3 Methodologie und Vorgehensweise

Da eine Feldforschung in Äthiopien vor Ort aufgrund der unsicheren politischen Situation zum Zeitpunkt dieser Arbeit nicht möglich ist, entschied ich mich für das Verfassen einer Literaturarbeit. Hierzu führte ich in der ersten Phase eine intensive Literaturrecherche durch und sammelte überwiegend über die Plattform der Universität, aber auch über Bibliothekskataloge und wissenschaftliche Zeitschriftenarchive einschlägige Arbeiten. Die verwendeten Suchbegriffe umfassten Schlüsselwörter wie "Mikrokredite Äthiopien", "Women Empowerment", "Frauenpolitik" und verwandte Begriffe. Meine Suche erstreckte sich über einen definierten Zeitraum, um relevante und aktuelle Quellen einzubeziehen. Die Auswahl der Literatur erfolgte anhand klar definierter Kriterien. Ich bezog ausschließlich wissenschaftliche Artikel, Bücher, Berichte von internationalen Organisationen und zuverlässige Online-Quellen mit ein. Außerdem achtete ich darauf, aktuelle Studien sowie klassische Arbeiten

einzu beziehen, um einen umfassenden Überblick zu gewährleisten. Im Anschluss begann ich die gesammelte Literatur zu lesen und zu exzerpieren. Mithilfe des Programms Citavi setzte ich mich tiefergehend mit den Texten auseinander, erarbeitete mir eine Übersicht und stellte Verknüpfungen zwischen Arbeiten her. Ich kategorisierte mein gewonnenes Wissen für die darauffolgende Phase des Schreibens, sodass ich bestmöglich auf die Inhalte der gelesenen Arbeiten zurückgreifen und diese für mich nutzen konnte, ohne sie noch einmal lesen zu müssen. Im Laufe meines Schreibprozesses ergänzte ich meine Literaturliste immer wieder um einige Titel, die sich während des Schreibens als wichtig herausstellten. Auch Gespräche mit meiner Betreuerin, meinen Kommiliton:innen, Freunden und Verwandten erweiterten meinen Horizont immer wieder und brachten mich auf neue Ideen.

1.4 Aufbau der Arbeit

Um die grundlegende Forschungsfrage von Mikrokrediten als möglicher Teil feministischer Frauenpolitik zu untersuchen, wird im zweiten Teil dieser Arbeit zunächst die Basis für die darauffolgenden Überlegungen geschaffen. Zu diesem Zweck führt Kapitel 2 in die theoretischen Grundlagen ein und definiert zentrale Konzepte wie Frauenpolitik, Feminismus und Empowerment. Eine historische Perspektive über feministische Entwicklungsdiskurse wird ebenso beleuchtet wie die Bedeutung des Sustainable Development Goal (SDG) 5 als Kernelement globaler Frauenpolitik. Im zweiten Abschnitt werden Mikrokredite als Instrument der Frauenförderung betrachtet. Definitionen und historische Entwicklungen schaffen die Grundlage für die Analyse ihrer Rolle in Äthiopien. Das dritte Unterkapitel thematisiert die unterschiedlichen Paradigmen in der Mikrofinanzierung, darunter das Feministische Empowerment-Paradigma, das Paradigma der Armutsbekämpfung und das Paradigma der finanziellen Eigenständigkeit.

Das dritte Kapitel beschäftigt sich mit der äthiopischen Kontextualisierung der Thematik. Geographische und demographische Daten bieten einen Überblick über die Vielfalt des Landes. Die historischen und politischen Hintergründe Äthiopiens werden im nächsten Abschnitt erörtert. Eine detaillierte Betrachtung des ethnischen Föderalismus in Äthiopien folgt, um die Vielschichtigkeit der Bevölkerung zu verstehen. Daran anknüpfend beschäftigt sich der nächste Abschnitt mit den verschiedenen Völkern in Äthiopien und ihren kulturellen Besonderheiten. Anschließend wird die ökonomische Situation des Landes analysiert, insbesondere im Hinblick auf die Teilhabe von Frauen. Der dritte Teil dieser Arbeit fokussiert sich außerdem auf den sozioökonomischen Status der Frauen, mit Aspekten wie Bildung, politischem Empowerment, Gesundheit und wirtschaftlicher Teilhabe. Die Rechte der Frauen in Äthiopien bilden einen

eigenen Abschnitt, der ihre gesellschaftliche Position reflektiert. Darauffolgend wird die Entwicklung der Mikrofinanzierung in Äthiopien aufgearbeitet, um den Kontext der Studie zu verstehen. Schließlich werden die Akteure und Organisationen im Bereich der Mikrofinanzierung vorgestellt.

Das vierte Kapitel präsentiert Erkenntnisse aus einschlägigen Studien, fasst die Ergebnisse zusammen, bewertet sie im theoretischen Kontext und reflektiert über Limitationen. Abschließend werden im fünften Kapitel Schlussfolgerungen aus den vorhergehenden Analysen gezogen und ein Ausblick auf mögliche Handlungsempfehlungen für Politik und Praxis geboten.

2 Theoretische Grundlagen

Die Untersuchung der Beziehung zwischen feministischer Frauenpolitik und Mikrokrediten erfordert eine sorgfältige Betrachtung der theoretischen Grundlagen, die Basis dieser beiden Konzepte sind. Dieses Kapitel dient als Fundament für das Verständnis der zugrunde liegenden theoretischen Überlegungen, die als Leitfaden für die Analyse der Beziehung zwischen Mikrokrediten und feministischer Frauenpolitik dienen. Zu Beginn werden grundlegende Begriffe definiert und anschließend auf die Historie feministischer Entwicklungsdiskurse bis zum aktuellen Zeitpunkt eingegangen. Die feministische Frauenpolitik in Form des SDG 5 bildet dabei das Kernstück dieser Untersuchung. Im zweiten Teil dieses Kapitels liegt der Fokus auf Mikrokrediten als entwicklungspolitisches Instrument. Hier wird nach einer anfänglichen Abgrenzung und Definition der Begrifflichkeiten die Entstehung und historische Entwicklung von Mikrokrediten erläutert. Hierbei werden auch die potenziellen Herausforderungen und Risiken beleuchtet, die mit Mikrokrediten verbunden sind. Dies schafft die Grundlage für eine ausgewogene Bewertung, die über die positiven Narrative hinausgeht. Im letzten Teil der theoretischen Grundlagen werden die verschiedenen Paradigmen und ihre Bedeutung für diese Arbeit erklärt. Dabei werden verschiedene Ansätze diskutiert, die die Rolle von Mikrokrediten in der Armutsbekämpfung, der Förderung unternehmerischer Aktivitäten und der Stärkung der sozioökonomischen Position von Frauen betonen. Dies ermöglicht eine kritische Analyse der Annahmen und Versprechen, die mit Mikrokrediten verbunden sind.

2.1 Frauenpolitik, Feminismus und Empowerment: Konzepte und Zusammenhänge

Im Rahmen des folgenden Kapitels findet zunächst eine Auseinandersetzung mit den essenziellen Konzepten von Frauenpolitik und Feminismus statt, um ein fundiertes Verständnis für die darauf aufbauende Analyse zu schaffen. Eine klare Definition der beiden Begriffe bildet die Grundlage für die darauffolgende historische Entwicklung feministischer Entwicklungsdiskurse und ihre Rolle im globalen Kontext. Im weiteren Verlauf des Kapitels wird das Entwicklungsziel SDG 5 – Geschlechtergleichstellung – als ein zentraler Bestandteil globaler feministischer Frauenpolitik eingehend untersucht. Die Wahl des SDG 5 als Kernstrategie für Frauenpolitik wird in dieser Masterarbeit weiter beleuchtet, da es nicht nur eine global akzeptierte Agenda darstellt, sondern auch eine umfassende Perspektive auf die verschiedenen Dimensionen der Geschlechtergleichstellung bietet.

2.1.1 Definitionen: Frauenpolitik und Feminismus

“Women are not a minority but a marginalised majority” (Mayoux 2005: 21)

Der Begriff Feminismus beschreibt, wie Metz-Göckel feststellt, die Theorie, während die Frauenbewegung die Umsetzung dieser ist (vgl. Metz-Göckel 2003: 170). Feminismus strebt nach sozialen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Veränderungen, um sicherzustellen, dass Frauen die gleichen Rechte und Chancen haben wie Männer. Innerhalb des Feminismus gibt eine Vielzahl an unterschiedlichen Strömungen, die verschiedene Schwerpunkte und Perspektiven einnehmen. Ihr grundlegendes Ziel haben sie allerdings gemeinsam, indem sie sich auf verschiedenen Ebenen für die Rechte von Frauen engagieren, von individuellen Beziehungen bis hin zur Hinterfragung von institutionellen Strukturen (vgl. Karsch 2016: 12f.; Schubert/Klein 2011).

Unter dem Begriff „Frauenpolitik“ versteht man allgemein politische Maßnahmen und Strategien, die zum einen darauf abzielen, die Diskriminierung aufgrund des Geschlechts, die zu ungleichen Lebensverhältnissen von Frauen und Männern führt, zu bekämpfen. Zum anderen sollen die sozialen Folgen dieser Ungleichheit beseitigt und die Schaffung von Rahmenbedingungen erreicht werden, die Frauen eine gleichberechtigte Teilhabe an politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Prozessen ermöglichen (vgl. Cordes 2010: 924). Um das übergeordnete Ziel, die Gleichstellung der Geschlechter, herbeizuführen beinhaltet die Frauenpolitik die Entwicklung und Umsetzung von Gesetzen, Programmen und Initiativen, die die geschlechtsspezifische Ungleichheit überwinden sollen, und die Rechte und Interessen von Frauen fördern.

Dass die Begriffe Frauenpolitik und Feminismus eng miteinander verbunden sind und sich ergänzen, wird schnell deutlich. Der Feminismus bietet einen übergeordneten Rahmen für die Forderung nach Gleichstellung, während Frauenpolitik konkrete Maßnahmen umsetzt, um diese Ziele zu erreichen.

2.1.2 Empowerment

Wie im vorigen Kapitel gezeigt wurde, ist das Ziel feministischer Frauenpolitik die Geschlechtergleichstellung auf allen Ebenen und die Beseitigung der Diskriminierung gegen Frauen. Um dies zu erreichen, sollen Frauen, beispielsweise durch Mikrokredite „empowert“ werden. Es gibt in der Literatur keine einheitliche Definition zum Empowerment von Frauen. In der direkten Übersetzung bedeutet „Empowerment“ Ermächtigung oder Stärkung, was einen ersten Aufschluss über die Bedeutung des Begriffs zulässt. Für diese Arbeit sind besonders die

Überlegungen von Linda Mayoux, Consultant verschiedener UN-Organisationen wie UNIFEM und ILO sowie u.a. der Weltbank, interessant, die sich in verschiedenen Arbeiten mit dem Empowerment von Frauen im Kontext mit Mikrokrediten auseinandersetzt. Mayoux hebt den mehrdimensionalen Charakter von Empowerment hervor und bietet einen tiefen Einblick in die Thematik. Nach Mayoux ist das Empowerment von Frauen ein Prozess der Veränderung von Machtverhältnissen, der eine gezielte Förderung der Interessen von Frauen auf der Makroebene fordert (vgl. Mayoux 2000: 21).

Empowerment lasse sich in vier Ausprägungen unterteilen: *power within*, *power to*, *power over* und *power with* (Mayoux 1998: 238, 2000: 21). „Power within“ beschreibe die „Kraft im Inneren“ bzw. den Willen zur Veränderung. Frauen können ihre Wünsche und Erwartungen im Hinblick auf Veränderungen formulieren. Dies spiegle sich in einer Steigerung des Selbstbewusstseins und der Durchsetzungskraft von Frauen wider. Aber auch das Hinterfragen der geschlechtsspezifischen Unterordnung von Frauen, sowie der Wunsch, dies zu verändern zählen zu der inneren Ausprägung von Empowerment. Außerdem sei Teil der „power within“ auch eine größere Unabhängigkeit und Selbstständigkeit, infolge derer Frauen auch vermehrt Entscheidungen für sich selbst und andere treffen (vgl. Mayoux 1998: 238, 2000: 21).

„Power to“ meine, dass Frauen in die Lage versetzt werden, die notwendigen Fähigkeiten zu entwickeln, um ihre Ziele zu erreichen. Dazu gehöre auch der Zugang zu den entsprechenden Ressourcen. Diese Ausprägung von Empowerment beinhalte beispielsweise einen verbesserten Zugang zu Einkommen, die Verbesserung von Fähigkeiten wie Lesen und Schreiben, oder auch eine Steigerung der Mobilität. Darüber hinaus zähle zu „Power to“ auch eine Verringerung der Belastung durch Hausarbeit, die Verfügbarkeit von Kinderbetreuung und auch eine Verbesserung in den Bereichen Gesundheit und Ernährung (vgl. Mayoux 1998: 238, 2000: 21).

Die dritte Ausprägung von Empowerment von Frauen nach Mayoux ist „power over“ und thematisiert damit den Abbau von Hindernissen, die Veränderungen in Bezug auf Macht und Ressourcen auf Haushalts- und Gemeinschaftsebene erschweren oder gänzlich blockieren und damit Frauen einschränken. Im konkreten Kontext der Mikrokredite kann das die Kontrolle über die Kreditverwendung oder das Haushaltseigentum sein oder die Kontrolle über das Einkommen, das mithilfe des Kredits gewonnen worden ist. An dieser Stelle wird auch die Fähigkeit betont, sich gegen Gewalt im Haushalt und in der Gemeinschaft zu wehren. Außerdem zählen zu dieser Ausprägung von Macht auch eine bessere Kenntnis und Wahrnehmung von Fähigkeiten und Rechten von Frauen sowohl innerhalb des Haushalts als auch im größeren Rahmen der Gemeinde (vgl. Mayoux 1998: 238, 2000: 21).

Mit „power with“ beschreibt Mayoux das Empowerment, das Frauen in die Lage versetzt, ihre kollektiven Interessen zu erkennen und zu formulieren und diese mithilfe von Vernetzungen mit anderen Interessensvertretungen durchzusetzen. Die Stärkung von Frauen findet in dieser Ausprägung durch den Ausbau von Netzwerken und die Beteiligung an Aktionen zur Verteidigung anderer Frauen gegen Missbrauch statt. Auch die Beteiligung an Bewegungen, die die Unterordnung der Geschlechter auf Makroebene infrage stellt, gehört dazu. Darüber hinaus zeigt sich Empowerment in diesem Bereich durch die Bereitschaft weibliche Vorbilder in lukrativen und nichttraditionellen Berufen anzuerkennen und in der Wertschätzung weiblicher Kinder und Familienmitglieder durch höhere, ihnen zugute kommende Haushaltsausgaben (vgl. Mayoux 1998: 238, 2000: 21).

Die vier Ausprägungen von Empowerment von Frauen im Kontext von Mikrokrediten zeigen, dass eine Stärkung im Sinne der feministischen Frauenpolitik vielschichtig ist und auf unterschiedlichen Ebenen stattfindet. Empowerment umfasst dementsprechend eine Veränderung in allen Bereichen, die vorherrschende geschlechtsspezifische Machtstrukturen aufbricht. Diese Aufschlüsselung von Mayoux trägt zu einem geeigneten Rahmen bei, anhand dessen im späteren Verlauf der Arbeit bewertet werden kann, ob und inwiefern Mikrokredite Teil feministischer Frauenpolitik sein können.

2.1.3 Historischer Kontext und Feministische Entwicklungsdiskurse

Die „Frauenfrage“ wurde beginnend mit den 1970er Jahren immer mehr zu einem Thema transnationaler Politik, das mittlerweile im Mainstream der Entwicklungspolitik angekommen ist. Im Folgenden Kapitel werden verschiedene feministische Entwicklungstheorien im Laufe der Geschichte erläutert und ihre Forderungen und Ziele aufgezeigt.

Die Entdeckung der „unsichtbaren“ Frau – Women in Development (WID)

Bis in die 1970er Jahre wurden in der Entwicklungspolitik Themen wie die wirtschaftliche Ungleichheit, sexuelle Gewalt gegen und die politische Marginalisierung von Frauen nicht thematisiert. Sowohl die Wissenschaft als auch die Praxis nahmen eine vorwiegend androzentristische Perspektive ein. Mit dem Diskursstrang „Women in Development“ (kurz WID), dessen Ausgangspunkt die Studie von Ester Boserup bildete, betrat eine Kritik am bisherigen Entwicklungsmodell die Bühne, die die Berücksichtigung der ökonomischen Rolle von Frauen in Entwicklungsprozessen fordert (vgl. Rathgeber 1990: 490).

Die dänische Agrarökonomin Ester Boserup, die in den 1970er Jahren in ihrem Werk „Die ökonomische Rolle der Frau in Afrika, Asien und Lateinamerika“ (Boserup 1982 [1970]) den

bisher völlig unbeachteten Frauen Relevanz für die Entwicklung zuschrieb, brachte neue Diskussionen und Forderungen hervor, durch die das Thema Frauen und später „Gender“ in der Entwicklungsforschung und -politik einen immer größeren Stellenwert bekam.

Ester Boserup betrachtete in ihrer Forschung vor allem die Rolle „der Frau“ im Sinn des modernisierungstheoretischen Paradigmas und forderte ihre Integration in die Entwicklung durch die Förderung der produktiven Rolle von Frauen. In ihrer Studie geht die Autorin näher auf die Entwicklung der Position der Frau im Wandel vom einfachen Handel hin zur Industrie ein (Boserup 1982 [1970]). Sie beobachtet in diesem Kontext die schrittweise Verdrängung von Frauen im Rahmen der Modernisierung kritisch. Frauen haben in den meisten Ländern Asiens und Afrikas den Markthandel beherrscht; allerdings seien Frauen mit dem Aufbau des modernen Handelssektors immer mehr ins Abseits geraten. Der moderne Sektor beschäftige im Allgemeinen wenige bis keine weiblichen Arbeitskräfte (vgl. ebd.: 88). Die Beschäftigung von Männern dominiere die moderne Industrie, was ein Lohngefälle gegenüber den selbstständigen Frauen im Kleinhandel erzeuge. Diese Entwicklung rücke Männer in eine stärkere Position als Frauen. Dem gelte es entgegenzuwirken und Frauen in die Industrie zu integrieren (vgl. ebd.: 97). Ein Wandel könne nach Boserup durch eine veränderte Beschäftigungs- und Lohnpolitik stattfinden. Es bestehe nämlich ein großer Unterschied zwischen beiden Geschlechtern bezüglich des Brutto-Durchschnittsverdienstes (vgl. ebd.: 112). Durch eine höhere Beschäftigungsquote von Frauen solle eine Gleichstellung der Geschlechter und somit das Empowerment der Rolle der Frau erzielt werden. Wenn freie Stellen in Städten mit lokal ansässigen Frauen besetzt würden, würden dadurch gleichzeitig männliche Zuwanderer abgeschreckt, was zu einer Verringerung des Nettozustroms von Zuwanderern führe (vgl. ebd.: 186). So könne die Abwanderung vom Land abgewendet werden, die ungünstige Auswirkungen auf die Produktivität und Entwicklung habe. In Ländern des Globalen Südens sollten vorzugsweise Arbeitsplätze in der Landwirtschaft geschaffen und die Verstädterung reduziert werden. Frauenbeschäftigung fördere nach Boserup also die Entwicklung, indem diese die Urbanisierung der Bevölkerung eindämme. Ein Land müsse zudem nicht eine bestimmte Stufe der Industrialisierung erreichen, bevor die Beschäftigung von Frauen im modernen Sektor beginnen könne (vgl. ebd.: 195). Die Rekrutierung von Frauen könne jederzeit zum Wirtschaftswachstum beitragen und somit die Entwicklung eines Landes fördern (vgl. ebd.: 198).

Mit ihrer Theorie legte Boserup den Grundstein für den in den 1970er Jahren dominierenden *Women in Development*-Ansatz (WID), der seinen Ursprung im Globalen Norden hat. Die

WID-Expertinnen forderten eine Gleichbehandlung und Einbeziehung von Frauen vor allem im ökonomischen Kontext, um durch die bisher brachliegende Humanressource „Frauen“ die Effizienz zu steigern (vgl. Maral-Hanak 2008: 188f.). Jedoch hinterfragten sie das grundlegende Entwicklungsparadigma nicht. Für sie war das Einbeziehen der Frau in die Entwicklungsforschung und -politik schlicht eine gute ökonomische Strategie.

Die aus dem Globalen Norden stammenden westlich-liberalen feministischen Ideen fokussierten sich auf die Produktivität von Frauen und betrachteten sie als effiziente, rationale ökonomische Akteurinnen, deren Potenzial für das Wachstum innerhalb des modernisierungstheoretischen Verständnisses genutzt werden sollte. Es sollte eine Steigerung der ökonomischen Produktivität erreicht werden, die durch Einkommen schaffende Maßnahmen und Mikrofinanzierung eingeleitet werden sollte. Auch die Weltbank schloss sich der inklusiven Modernisierungsperspektive an und unterstützte das Konzept einer Armutsreduktion durch die Frau als Humankapital und Ressource zur Produktivitätssteigerung (vgl. Wichterich 2016: 232). Eine Marktintegration bedeutete für Frauen also eine Anpassung an die männliche Norm des *homo oeconomicus* (vgl. ebd.). Die daraus entstehende Statusverbesserung von Frauen hätte nach Boserup auch Auswirkungen auf ein höheres Maß an sozialer und ökonomischer Gleichberechtigung. Ziel der durch Boserup initiierten Politik der Inklusion war eine formale Gleichstellung und Inklusion der Frau in bestehende Strukturen (vgl. ebd.).

Paradigmenwechsel von Frauenforschung zu Gender Studies – Gender and Development (GAD)

Als 1985 die dritte Weltfrauenkonferenz der Vereinten Nationen in Nairobi stattfindet, nutzen unabhängige Frauenorganisationen das begleitende NGO-Forum, um den WID-Ansatz umfassend zu kritisieren und neue Ideen und Forderungen einzubringen. Dabei brachte das Südfrauennetzwerk DAWN (*Development Alternatives with Women for a New Era*) einen Gegenentwurf zu *Women in Development* hervor, der als Meilenstein für den internationalen Frauenbewegungsdiskurs eingeschätzt wird. Kern der neuen Überlegungen ist eine grundlegende Abkehr von der Idee, Frauen müssten ihre Lebensweise an das bestehende Entwicklungsmodell anpassen, hin zu einem alternativen Entwicklungsmodell, das an die Frauen angepasst wird (vgl. Frey 2003: 81). Mit dem Begriff „Empowerment“, den das Netzwerk erstmals als Leitbegriff einsetzt, erhält die Debatte um Frauen im Entwicklungsdiskurs eine neue Orientierung. Zugleich kommt es zu einem Paradigmenwechsel von „Frauenforschung“ zu „Gender Studies“ (Vgl. Maral-Hanak 2008: 192).

Auch der *Women And Development*-Ansatz (WAD) entstand in den 1980er Jahren aus einer Kritik am WID-Ansatz. WAD-Vertreterinnen liefern allerdings keine Instrumente für Entwicklungsagenturen, sondern zielen auf die Unterstützung autonomer Frauenorganisationen ab (vgl. Frey 2003: 83). Daher ist der Ansatz, der auf marxistisch-feministischem Gedankengut beruht, für den entwicklungspraktischen Diskurs von geringerer Bedeutung (vgl. ebd.: 82f.). Allerdings spielt WAD eine entscheidende Rolle bei der Entwicklung des UN *Gender and Development* (GAD)-Diskurses, da WAD-Vertreter:innen zur wachsenden Popularisierung der Konzeptualisierung von Geschlecht als soziale Ungleichheit (Gender) beigetragen haben (vgl. ebd.: 83).

Die Feministinnen von DAWN hinterfragten den WID-Integrationsansatz grundlegend. Sie widersprachen den Überlegungen, die ihm innewohnten und nahmen an, die Ursache für die schlechtere ökonomische und soziale Situation von Frauen sei die fehlende oder nicht ausreichende Integration von Frauen in den Entwicklungsprozess (vgl. Kerner 1999: 62). Die WissenschaftlerInnen und AktivistInnen aus dem Süden kritisierten die Darstellung der Frau als homogene Gruppe und führten schließlich den Begriff Gender ein. Sie liefern ein Entwicklungskonzept, das Diversität und Spezifität anerkennt und hiervon ausgehend Überlegungen entwickelt (vgl. ebd.: 114). Vertreter:innen von DAWN verfolgten in ihrer Vorstellung von alternativer Entwicklung einen ganzheitlichen Ansatz (vgl. Wichterich 2016: 235). Sie sprachen sich gegen entwicklungspolitische Bevormundung und gegen die Führungsansprüche von Feminist:innen aus dem Globalen Norden aus. Stattdessen forderten sie einen Anspruch auf eigenständige Entwicklungswege und die Pluralität von Feminismen (vgl. ebd.: 234). Ausgangspunkt für alternative Entwicklungspfade sollten die existenziellen Bedürfnisse armer Frauen im Süden und die Sicherung ihrer sozialen, materiellen und kulturellen Lebensgrundlagen sein (vgl. ebd.). Anstelle von Marktexpansion und Wachstum standen nun Sicherheit und Stabilität im Fokus des Ansatzes des Südfrauennetzwerks DAWN. Dieses Netzwerk von Feministinnen nimmt die Perspektive armer Frauen ein und nennt in ihrem „DAWN-Papier“ (1985) drei Gründe weshalb, dies besonders wichtig sei:

1. In den meisten Gesellschaften ist die Mehrheit der Armen, der Unterbeschäftigten und der sozial und wirtschaftlich benachteiligten Menschen weiblich. Dementsprechend ist es sinnvoll, die Auswirkungen von entwicklungspolitischen Maßnahmen auf eine mögliche Verbesserung der Lebenssituation von Frauen zu untersuchen. Des Weiteren sind Frauen von strukturellen Machthierarchien und Unterdrückungsverhältnissen betroffen, deren Ursprung im Geschlechterverhältnis liegt (vgl. Kerner 1999: 61)

2. Die weibliche Weltbevölkerung ist wesentlich für die sogenannten Grundbedürfnisse verantwortlich. Darunter fallen die Lebensmittelproduktion und -verarbeitung sowie die Beschaffung von Wasser und Brennmaterial, die Erziehung und Versorgung von Kindern und die Gesundheitsfürsorge. Somit ist die Frauenarbeit, auch wenn sie weniger Wertschätzung findet und schlechter bis gar nicht entlohnt wird, für die menschliche Reproduktion wesentlich. Es ist daher sinnvoll, die Auswirkungen auf Frauen zu untersuchen, wenn es um Entwicklungsstrategien geht, die darauf abzielen die Grundbedürfnisse der Menschen zu erfüllen (vgl. Kerner 1999: 61f.).
3. Auch außerhalb von reproduktiver Arbeit tragen Frauen einen wichtigen Teil zum wirtschaftlichen Erfolg eines Landes bei. Die weibliche Bevölkerung ist im Handel, im Dienstleistungssektor und auch in der Industrie oft in der Mehrheit. Demnach sind Untersuchungen hinsichtlich des entwicklungspolitischen Einflusses auf Arbeitsverhältnisse, Beschäftigung und Einkommen in Bezug auf Frauen auch für die Allgemeinheit von Bedeutung (vgl. Kerner 1999: 61).

Im Zuge dieser feministischen Kritik wurden auch die Strukturanpassungsprogramme näher analysiert und kritisiert. Die politischen und wirtschaftlichen Maßnahmen, die von internationalen Finanzinstitutionen wie dem Internationalen Währungsfonds (IWF) und der Weltbank in den Ländern des Globalen Südens eingeführt wurden, zielten darauf ab, wirtschaftliche Reformen und Entwicklung zu fördern. Dazu zählten unter anderem die (wirtschaftliche) Stabilität, die Liberalisierung von Märkten und die Privatisierung. Die zuvor ausgegrenzte Kategorie Gender rückte nun verstärkt ins Zentrum, und die ersten geschlechtsspezifischen Armutsanalysen wurden durchgeführt. Im Gegensatz zu dem von Ester Boserup initiierten WID-Ansatz stand nun nicht mehr der Status bzw. die Rolle der Frau im Mittelpunkt der Forschung, sondern die Gesamtheit der gesellschaftlichen Geschlechterverhältnisse (vgl. Maral-Hanak 2008: 192). So wurden durch den Paradigmenwechsel zu „Gender Studies“ sämtliche gesellschaftliche Bereiche in die Analyse miteinbezogen und ermöglichten eine Betrachtung aus einer neuen Perspektive.

Das Feminismus-Konzept von DAWN umfasst nicht nur anti-patriarchalische und anti-sexistische Aspekte, sondern deutet auf sämtliche Unterdrückungsverhältnisse hin, unter denen Frauen leben müssen (vgl. Kerner 1999: 67f.). Es schließt allerdings einen weiteren, maßgeblich prägenden Aspekt mit ein. Das Feminismus-Konzept von DAWN berücksichtigt, dass verschiedene Auffassungen von Feminismus gleichzeitig existieren, insofern diese auf unterschiedlichen Unterdrückungserfahrungen basieren (vgl. ebd.: 68). „Feminismen“ formen

sich aus verschiedenen Bedürfnissen und Problemen, mit denen Frauen in unterschiedlichen Regionen, Gesellschaften und Zeiten konfrontiert werden. „Feminismus“ ist im Verständnis von DAWN demnach eine plurale politische Bewegung, die die Anliegen von Frauen mit diversen Hintergründen aus verschiedenen Regionen zum Ausdruck bringt (vgl. Sen/Grown 1987: 79).

Allerdings haben auch diese sich unterscheidenden Konzepte einen gemeinsamen Kern:

„But beneath this diversity, feminism has its unshakeable core a commitment to breaking down the structures of gender subordination and a vision for women as full an equal participants with men at all levels of societal life.“ (Sen/Grown 1987: 79).

Somit verfolgen Frauen im Feminismus-Konzept von DAWN ein gemeinsames Ziel und erkennen gleichzeitig die verschiedenen Ausgangssituationen von Frauen an (vgl. Sen/Grown 1987: 24f.). Dabei betont DAWN allerdings, dass zwischen Erfahrungen von Frauen aus dem Globalen Süden und westlichen liberalen Feministinnen aus dem Globalen Norden unterschieden werden muss. Während letztere für ihre Gleichstellung innerhalb der bestehenden Machtstrukturen kämpfen, denen sie außer der Forderung ihres Einschlusses nichts entgegensetzen haben, kämpfen Feministinnen aus dem Globalen Süden gegen das grundlegende Machtsystem aus dem die Geschlechterungleichheit hervorgeht (vgl. ebd.)

Gender Planning

Einen weiteren Reformvorschlag zum WID-Ansatz entwickelte Caroline Moser mit *Gender Planning* (vgl. Maral-Hanak 2008: 193). Im Rahmen dieses Ansatzes sollte die dreifache Rolle der Frau sichtbar gemacht und ihre praktischen und strategischen geschlechtsspezifischen Bedürfnisse erhoben werden (vgl. ebd.). Unter „strategischen geschlechtsspezifischen Bedürfnissen“ werden jene Bedürfnisse verstanden, deren Erfüllung für mehr Gleichberechtigung der weiblichen Bevölkerung Sorge und bestehende Rollen und somit auch die untergeordnete Stellung der Frauen infrage stellen und verändern (vgl. Moser 1993: 39). Sie gehen über unmittelbare, sichtbare Anforderungen hinaus und zielen darauf ab, Machtstrukturen und soziale Normen, die Geschlechterungleichheit aufrechterhalten, zu transformieren (vgl. ebd.). Praktische geschlechtsspezifische Bedürfnisse wiederum stellen diese Machtstrukturen und die untergeordnete Stellung der Frauen in der Gesellschaft nicht infrage. Sie sind eine Reaktion auf eine unmittelbar wahrgenommene Notwendigkeit in einem bestimmten Kontext und sind praktischer Natur (vgl. ebd.: 40). Diese Bedürfnisse können alltägliche Herausforderungen umfassen wie Zugang zu Gesundheitsdiensten, Bildung,

Beschäftigung oder Wohnraum. Sie sind oft direkte Reaktionen auf die unmittelbaren Bedingungen, unter denen Frauen leben, und zielen darauf ab, ihre Lebensqualität zu verbessern (vgl. Moser 1993: 40). Mosers Ansatz betont die Bedeutung einer umfassenden Geschlechteranalyse, um sowohl die unmittelbaren als auch die grundlegenden Bedürfnisse von Frauen in den Planungsprozessen zu berücksichtigen.

Nach den Überlegungen des Gender Planning sind Frauenförderungsprogramme des WID-Ansatzes vor allem daran gescheitert, dass sie sich nur auf die soziale Rolle von Frauen konzentrierten und andere Aspekte, wie reproduktive und produktive, ignorierten (vgl. Hanak 2003: 67). Moser formuliert konkrete Handlungsleitlinien, nach denen sich Gender-Trainer:innen richten sollen mit einem ähnlichen Ziel wie DAWN:

„The goal of gender planning is the emancipation of women from their subordination, and their achievement of equality, equity, and empowerment“ (Moser 1993: 1).

Der Ansatz der Entwicklungsexpertin der Weltbank unterscheidet sich, abgesehen von der gemeinsamen Kritik am WID-Ansatz, allerdings grundlegend von den Überlegungen von DAWN. Während das Südfrauen Netzwerk ein politisches Positionspapier formuliert, arbeitet Moser ein Planungsverfahren aus, das vor allem von staatlichen Entwicklungsorganisationen aus dem Globalen Norden angewandt werden soll (vgl. Kerner 1999: 77). Gender Planning als Instrument war somit den internationalen Hilfsorganisationen vorbehalten und ermöglichte keine Selbstermächtigung für Basisinitiativen (vgl. Maral-Hanak 2008: 194).

Gender Mainstreaming

Im Jahr 1995 wurden auf der vierten Weltfrauenkonferenz in Beijing die Ziele für das neue Gender Mainstreaming festgelegt. Die Konferenz in Beijing 1995 war ein entscheidender Moment, der nicht nur eine umfassende Agenda setzte, sondern auch den Begriff Gender Governance einführte, um die Implementierung dieser Agenda auf globaler und nationaler Ebene zu betonen. Es sollte darauf hingewirkt werden, dass Geschlechterfragen in Governance-Strukturen und politischen Entscheidungsprozessen angemessen berücksichtigt werden. So wurden die Regierungen erstmals verpflichtet, gemäß der frauenpolitischen Agenda zu handeln. Auch auf europäischer (EU-)Ebene erhielt der Ansatz des Gender Mainstreaming 2000 offiziell Einzug. Im Amsterdamer Vertrag von 1996 ist der feministische entwicklungspolitische Ansatz fest verankert (vgl. Stiegler 2010: 933). Im Rahmen von Gender Mainstreaming sollen Gender-Perspektiven erstmals in allen gesellschaftlichen Bereichen berücksichtigt werden (vgl. Maral-Hanak 2008: 195f.). Um die Ziele des neuen Ansatzes zu erreichen, sei nach Maral-Hanak sowohl das Einbringen feministischer Perspektiven in alle Politikbereiche als auch das

Bemühen um eine gesellschaftliche Transformation maßgeblich (vgl. Maral-Hanak 2008: 197f.). Erst wenn die beiden Strategien, Integration und Transformation, erfolgreich ineinandergreifen, könne Gender Mainstreaming die gewünschten Effekte erzielen (vgl. ebd.). Der Ansatz stößt bei der Umsetzung und den Rahmenbedingungen jedoch häufig auf Widerstand. Denn um Gender Mainstreaming umzusetzen, müssen sich die bestehenden Machthierarchien und das politische Umfeld ändern (vgl. ebd.). Erst durch veränderte politische Rahmenbedingungen und das Aufbrechen bestehender Strukturen, ist es möglich, neue Ansätze und Perspektiven zu integrieren und somit Raum für Transformation zu schaffen. So könnte Gender Mainstreaming als ernstgenommene Strategie zu einem Wandel der Geschlechterverhältnisse führen, welcher sich auf allen Ebenen bemerkbar machen würde (vgl. ebd.: 199). Ob der strukturelle Rahmen für die Umsetzung von Gender Mainstreaming gegeben ist, bleibt fraglich. Kritiker:innen wie Spivak (1996) hinterfragen die als feministisch geltende Frauenpolitik der Vereinten Nationen kritisch und sehen in Gender Mainstreaming eine Fortführung von neoliberalen Leitgedanken, durch die Strategien entwickelt werden, die Frauen in den kapitalistischen Weltmarkt eingliedern (vgl. ebd.: 259).

2.1.4 SDG 5 als Kernstrategie globaler Frauenpolitik

Auf globaler Ebene sind die SDGs (Sustainable Development Goals), insbesondere SDG 5, ein wichtiger Anker der Frauenpolitik. Eines der insgesamt 17 formulierten Ziele der Entwicklungs- und Nachhaltigkeitsagenda, die bis zum Jahr 2030 erreicht werden sollen, beschäftigt sich intensiv mit der Gleichstellung und dem Empowerment von Frauen und Mädchen weltweit (vgl. Braunmühl 2017: 147). Alle 193 Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen haben sich im Jahr 2015 dazu verpflichtet, dieses und die weiteren 16 Ziele zu verfolgen. Neben der Geschlechtergleichstellung umfassen die SDGs Themen wie die Armutsbekämpfung, Bildung, sauberes Wasser, Energieversorgung, Frieden und Gerechtigkeit. Im Fokus dieser Arbeit steht jedoch SDG 5, auf das im Folgenden näher eingegangen wird.

Das SDG 5 trägt den Titel „Gleichstellung der Geschlechter“ und zielt neben dieser auf das Empowerment von Frauen und Mädchen ab. Die strukturell verwurzelte Diskriminierung gegenüber der weiblichen Bevölkerung soll in all ihren Facetten und Erscheinungsformen beendet werden, um dadurch langfristig einen positiven Effekt im Hinblick auf Wirtschaftswachstum und Entwicklung zu erzielen (vgl. UN Women Deutschland 2023). Im Vergleich zu dem vorangegangenen Millennium Development Goal 3 (MDG 3) thematisiert das SDG 5 die Gleichstellung von Frauen und Mädchen und deren Empowerment in einem weitaus umfassenderen Ausmaß (vgl. Braunmühl 2017: 147). Das SDG 5 differenziert in seinen

Unterpunkten zwischen politischen, sozialen und ökonomischen Zielen und lässt daher ein gewisses frauenpolitisches Potenzial vermuten. Die 9 Unterziele spezialisieren sich jeweils auf eine Form der Diskriminierung.

1. „Alle Formen der Diskriminierung von Frauen und Mädchen überall auf der Welt beenden“ (UN Women Deutschland 2023)

Frauen erfahren auf sämtlichen gesellschaftlichen Ebenen eine ungleiche Behandlung – sei es in der Politik, am Arbeitsplatz oder zu Hause. Das erste Unterziel fokussiert sich auf die Notwendigkeit von Gesetzen und Rahmenbedingungen, die die „[...] Gleichstellung der Geschlechter in allen Lebensbereichen fördern, durchsetzen und überwachen“ (UN Women Deutschland 2023). Dabei geht es besonders um das Fehlen von Gesetzen, die die direkte und indirekte Diskriminierung von Frauen explizit verbieten. Aber auch die Dringlichkeit von Gesetzen gegen beispielsweise Vergewaltigung, häusliche Gewalt, die Verheiratung Minderjähriger, die Restriktion von Ehemännern gegenüber ihren Ehefrauen ihnen zu verbieten arbeiten zu gehen und die ungleiche Bezahlung von Frauen bei gleicher Tätigkeit sind Teil dieses Unterziels (ebd.).

2. „Alle Formen von Gewalt gegen Frauen und Mädchen beseitigen“ (UN Women Deutschland 2023)

Das zweite Unterziel adressiert konkret die Beseitigung von Gewalt gegen Frauen und Mädchen in jeglicher Form. Dies umfasst physische, sexuelle, psychologische und wirtschaftliche Gewalt. Im Fokus dieses Unterziels steht die partnerschaftliche Gewalt, die innerhalb der Familie auftritt. Sie ist von besonderer Bedeutung, da fast jede vierte Frau mindestens einmal in ihrem Leben körperliche oder sexualisierte Gewalt durch eine/n Partner/in erfährt (UN Women Deutschland 2023).

3. „Alle schädlichen Praktiken bei Frauen und Mädchen beseitigen“ (UN Women Deutschland 2023)

Bei diesem Unterziel werden schädliche Praktiken gegenüber Frauen und Mädchen behandelt. Der Fokus liegt hier auf der Zwangsverheiratung und der Genitalverstümmelung, die in vielen Ländern des Globalen Südens, so auch in Äthiopien, verbreitet sind. Weltweit sind mehr als 200 Millionen Frauen in 31 Ländern Opfer weiblicher Genitalverstümmelung (UN Women Deutschland 2023).

4. „Unbezahlte Pflege- und Hausarbeit wertschätzen“ (UN Women Deutschland 2023)

Frauen und Mädchen leisten noch immer einen Großteil der Haus- und Care-Arbeit. Die weibliche Bevölkerung verbringt drei Mal so viel Zeit mit unbezahlter Haus- und Pflegearbeit wie Männer (vgl. UN Women Deutschland 2023). Gerade bei jüngeren Mädchen, aber auch allgemein bei Frauen kann sich dies negativ auf die Bildung, das Einkommen und die gesellschaftliche Teilhabe auswirken.

5. „Die Teilhabe von Frauen und ihre Chancengleichheit bei der Übernahme von Führungsrollen sicherstellen“ (UN Women Deutschland 2023)

Das fünfte Unterziel des SDGs zur Gleichstellung der Geschlechter zielt auf eine Förderung der Repräsentation von Frauen in Politik und Wirtschaft ab. Frauen sind nach wie vor in Parlamenten und anderen Entscheidungsrollen unterrepräsentiert. Durch eine gezielte Förderung sollen Frauen stärker an politischen und wirtschaftlichen Prozessen und Entscheidungen teilhaben können (UN Women Deutschland 2023).

6. „Den allgemeinen Zugang zu sexueller und reproduktiver Gesundheit und reproduktiven Rechten gewährleisten“ (UN Women Deutschland 2023)

Frauen und Mädchen können hinsichtlich ihrer sexuellen und reproduktiven Gesundheit in vielen Ländern nicht selbst über ihren Körper entscheiden. Nur 57% der weiblichen Bevölkerung zwischen 15 und 49 Jahren weltweit treffen informierte Entscheidungen über ihre sexuelle und reproduktive Gesundheit selbst. Ziel sollte es jedoch sein, einen Zugang zu hochwertiger und bezahlbarer sexueller und reproduktiver Gesundheitsversorgung zu ermöglichen (vgl. UN Women Deutschland 2023).

7. „Frauen die gleichen Rechte auf wirtschaftliche Ressourcen verschaffen“ (UN Women Deutschland 2023)

Der Zugang zu wirtschaftlichen Ressourcen weltweit ist nicht gleich verteilt. Auch unter den Geschlechtern ist ein deutliches Machtgefälle sichtbar. Frauen und Mädchen haben einen schlechteren Zugang zu finanziellem Vermögen, Erbschaften, natürlichen Ressourcen und auch zu Land. Sie sind wesentlich seltener im Besitz von Land, das als wichtige wirtschaftliche Ressource dient. Global besitzen Frauen nur 12,8% Land, was sich in der Folge negativ auf ihre wirtschaftliche Unabhängigkeit auswirkt (vgl. UN Women Deutschland 2023).

8. „Die Nutzung von Grundlagentechnologien, insbesondere der Informations- und Kommunikationstechnologien, verbessern“ (UN Women Deutschland 2023)

Der Zugang zu Informations- und Kommunikationstechnologien ist heutzutage nicht mehr wegzudenken. Durch die digitale Welt ist ein großer Austausch an Wissen möglich. Geräte wie Smartphones oder Computer werden in nahezu allen Bereichen, auch für die Schule, zu Hause und am Arbeitsplatz genutzt. Umso wichtiger ist der Zugang zu solchen Technologien und Mitteln, um am Weltgeschehen teilzuhaben. Hier gibt es geschlechterspezifische Unterschiede, die es zu beseitigen gilt. Man spricht von einer digitalen Kluft zwischen Männern und Frauen, durch die Frauen von vielen Bereichen ausgeschlossen bleiben. Die Wahrscheinlichkeit für Frauen, ein Mobiltelefon zu besitzen ist beispielsweise 12% geringer als bei Männern (vgl. UN Women Deutschland 2023).

9. „Eine solide Politik und durchsetzbare Rechtsvorschriften zur Förderung der Gleichstellung der Geschlechter beschließen und verstärken“ (UN Women Deutschland 2023)

Um das übergeordnete Ziel der Gleichstellung der Geschlechter zu realisieren, bedarf es notwendiger Rechtsvorschriften und Politiken, die diese Gleichstellung fördern. Regierungen müssen dementsprechend handeln und Systeme entwickeln, wie beispielsweise die Ressourcenverteilung in verschiedenen Bereichen verändert werden kann, sodass Frauen die gleichen Chancen und Möglichkeiten wie Männer haben (vgl. UN Women Deutschland 2023).

Das SDG 5 rückt explizit die Geschlechtergleichstellung in den Fokus und ist daher von besonderer Relevanz für diese Arbeit. Es ist allerdings zu beachten, dass das SDG 5 nicht isoliert betrachtet werden kann, denn die SDGs sind alle eng miteinander verbunden. So ist beispielsweise die Geschlechtergleichstellung entscheidend für die Beseitigung von Armut (SDG 1), da Frauen in vielen Gesellschaften überproportional von Armut betroffen sind (vgl. United Nations o.D.). Auch zwischen SDG 5 und SDG 2 (Kein Hunger) ist eine klare Verbindung zu erkennen (vgl. ebd.). Frauen spielen eine entscheidende Rolle in der Landwirtschaft und Ernährungssicherheit. Die Geschlechtergleichstellung trägt dazu bei, den Zugang von Frauen zu Ressourcen, Finanzmitteln und Wissen zu verbessern, was wiederum die Ernährungssicherheit fördert. Dies sind nur zwei Beispiele wie das SDG 5 der Geschlechtergleichstellung mit anderen Zielen der Agenda 2030 ineinandergreift. Es gibt einige weitere SDGs, die eng mit der Geschlechtergleichstellung verknüpft sind. An dieser Stelle soll jedoch nur die Komplexität und die Zusammenhänge zwischen dem SDG 5 und weiteren Entwicklungszielen kurz verdeutlicht werden, um aufzuzeigen welche weitgreifenden globalen Auswirkungen eine Geschlechtergleichstellung auf alle Bereiche haben kann.

Anhand des vorgestellten Überblicks über das SDG 5 wird deutlich, dass dieses eine strukturierte und international anerkannte Grundlage darstellt, um zu analysieren, ob und wie Mikrokredite zum Ziel feministischer Frauenpolitik, der Geschlechtergleichstellung, einen Beitrag leisten können. Es ermöglicht eine Verbindung zwischen den spezifischen Mikrokreditpraktiken, dem Kontext Äthiopiens und den globalen Bemühungen zur Förderung von Frauen. Das formulierte Ziel der Geschlechtergleichstellung ist zentral für feministische Ansätze und Frauenpolitik. Es bietet einen umfassenden Rahmen für die Betrachtung verschiedener Dimensionen der Geschlechtergleichstellung, einschließlich Bildung, sozioökonomischem Status, Gesundheit und politischer und wirtschaftlicher Teilhabe. Dieser ganzheitliche Blick stellt einen geeigneten Rahmen für diese Untersuchung von Mikrokrediten als Teil feministischer Frauenpolitik in Äthiopien dar. Durch die Verknüpfung mit dem SDG 5 können die globalen Bemühungen zur Erreichung nachhaltiger Entwicklung und Geschlechtergleichstellung im Kontext mit Mikrokrediten näher betrachtet werden.

2.2 Mikrokredite: Definition und historische Entwicklung

In diesem Kapitel werden Mikrokredite als entwicklungspolitisches Instrument näher behandelt. Beginnend mit einer klaren Definition und Beschreibung ihrer Funktionsweise wird der theoretische Rahmen dieser Arbeit um wichtige Aspekte ergänzt. Im Anschluss daran wird die historische Entwicklung der Mikrofinanzbranche genauer betrachtet, von ihren Anfängen in den 1970er Jahren bis zu ihrer weltweiten Ausbreitung. Die historische Entwicklung der Mikrofinanzierung bietet Einsicht in die evolutionäre Dynamik dieses Instruments. Ein gründliches Verständnis der historischen Entwicklung ermöglicht es, den Kontext der heutigen Mikrofinanzpraktiken zu erfassen und besser zu beurteilen, inwiefern sie feministische Frauenpolitik unterstützen oder behindern können. Das folgende Kapitel bildet die Grundlage für die spätere Auseinandersetzung mit den konkreten Herausforderungen und Potenzialen von Mikrokrediten im Hinblick auf das Empowerment von Frauen in der äthiopischen Gesellschaft.

2.2.1 Definition und Abgrenzung

Als Mikrokredite bezeichnet man offiziell Kredite in Höhe von bis zu mehreren Tausend Euro, die an arme Menschen im Globalen Süden vergeben werden (vgl. Klas/Mader 2014: 13). Durch Mikrokredite sollen arme Menschen die Möglichkeit erhalten, sich mithilfe eines Kleinkredits eine Selbstständigkeit aufzubauen, die sie langfristig aus der Armut befreit. Dabei richtet sich das Angebot speziell an Frauen des Globalen Südens. Insbesondere in ländlichen Gebieten, wo Frauen oft besonders benachteiligt sind, sollen Mikrokredite dazu beitragen, die wirtschaftliche Situation von Frauen zu verbessern und ihre Rolle in der Gesellschaft zu stärken. Innerhalb des

Konzepts von Mikrokrediten werden Individuen als potenzielle Entrepreneur:innen betrachtet, deren „wirtschaftlicher Motor“ durch die Kleinkredite in Gang gebracht wird (vgl. Yunus 1999: 119). Dabei unterscheiden sich Mikrokredite von herkömmlichen Krediten – neben der geringeren Summe – insofern, als dass keine klassischen Sicherheiten für die Kreditvergabe notwendig sind (vgl. Klas/Mader 2014: 13). Die Kleinkredite werden im Globalen Süden hauptsächlich von NGOs und nicht-traditionellen Bankinstituten vergeben, die ihre wenigen Finanzdienstleistungen vor allem Menschen anbieten, die keinen Zugang zum formalen Bankensystem haben (vgl. Adeyemi 2010: 9; Wichterich 2015: 471). Die Institutionen ihrerseits werden als Mikrofinanzinstitutionen bezeichnet.

Die Leistungen von Mikrofinanzinstitutionen, kurz MFI, gehen allerdings über die erwähnten Mikrokredite hinaus. Die gesamte Mikrofinanz umfasst zusätzlich Sparbücher, und Versicherungsdienstleistungen sowie Geldtransfers. Der eindeutige Schwerpunkt der Mikrofinanzindustrie liegt jedoch auf den Mikrokrediten (vgl. Klas/Mader 2014: 13). Die Begriffe Mikrofinanz und Mikrokredit werden zwar oft synonym verwendet, jedoch meinen sie nicht das gleiche. Während der Begriff „Mikrokredit“ das Konzept eines Kleinkredits, wie beschrieben, bezeichnet, bezieht sich der Begriff „Mikrofinanz“ auf die Gesamtheit aller angebotenen Finanzdienstleistungen von MFI. In dieser Arbeit werden ausschließlich Mikrokredite, aufgrund ihrer größeren Verbreitung und Relevanz, herangezogen. Weitere Finanzdienstleistungen wie Sparbücher oder Versicherungen werden in dieser Arbeit nicht betrachtet. Wenn im Folgenden von Mikrofinanzierung gesprochen wird, sind dementsprechend ausschließlich Mikrokredite gemeint.

Wie die Abbildung 1 zeigt, ist das Mikrokreditgeschäft in drei Ebenen unterteilt. An der Spitze der Pyramide befinden sich zahlreiche Investor:innen, die in institutionelle, kommerzielle und nicht-kommerzielle Investor:innen unterteilt werden können.

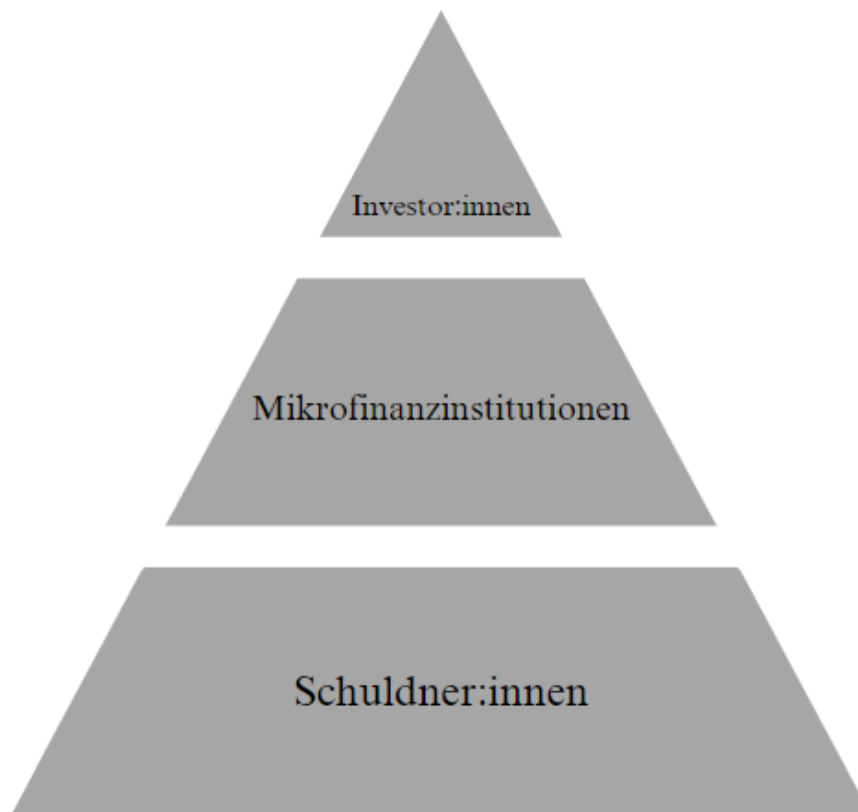


Abb.1: Das Mikrokreditgeschäft nach Klas & Mader (vgl. 2014: 15ff.)

Während die Gruppe der institutionellen Investor:innen aus Akteur:innen wie der Weltbank oder der deutschen KfW-Bank als eine der global führenden Förderbanken besteht, verbergen sich hinter den kommerziellen Geldgeber:innen Investmentgesellschaften und private Banken. Letztere Gruppe verfolgt mit der Investition in Mikrofinanzfonds oder direkt in MFI die Maximierung des finanziellen Gewinns. Eine dritte Gruppe an Investoren bilden die nicht-kommerziellen Investoren wie beispielsweise die international tätige Genossenschaft *Oikocredit*, die ökologische und soziale Projekte hauptsächlich im Globalen Süden fördert oder die auf MFI spezialisierte internationale christliche Hilfsorganisation *Opportunity International*. Bei ihnen liegt der Fokus auf dem sozialen Beitrag für die Gesellschaft und für arme Menschen. Inwiefern sich das in der Umsetzung widerspiegelt, bleibt zunächst zweifelhaft (vgl. Klas/Mader 2014: 15f.).

Auf der zweiten Ebene befinden sich die bereits erwähnten Mikrofinanzinstitutionen (MFI). Sie fungieren als Bindeglied zwischen der Spitze der Pyramide, den Investoren, und der untersten Ebene, den Schuldner:innen. Die MFI erhalten demnach Geld von den Investoren, welches sie dann an die Kreditnehmenden weiter verleihen. Seit Beginn der Mikrokreditbewegung sind

MFI meist aus Nicht-Regierungs-Organisationen hervorgegangen, aber es gibt zunehmend auch immer mehr Neugründungen durch kommerzielle Investoren, die direkt in das Geschäft einsteigen möchten (vgl. Klas/Mader 2014: 16).

An letzter Stelle, bzw. auf der untersten Ebene folgen schließlich die Schuldner:innen. Die Kreditvergabe erfolgt in erster Linie an Frauen, die wiederum als zusammengeschlossene Gruppe einen Geldbetrag von der MFI erhalten. Die Frauen schließen sich dem Modell von Yunus' Grameen Bank folgend in Gruppen mit beispielsweise fünf Mitgliedern zusammen und sind in der Folge gemeinsam für die Rückzahlung des Gruppenkredits verantwortlich. Wenn ein Gruppenmitglied den Kredit nicht zurückzahlen kann, haften alle anderen Mitglieder gleichermaßen. Neben Vorteilen, die sich aus dieser Gruppenkonstellation ergeben, wie beispielsweise die Möglichkeit des Austauschs und der Unterstützung untereinander, entsteht in der Gruppe auch Druck, den anderen Mitgliedern gerecht zu werden und der eigenen Rückzahlung pünktlich nachzukommen (Bornstein 2005; vgl. Yunus 1999: 116f.). Dass sich dies allerdings als schwierig erweist, berichten einige Forscher:innen wie auch Wichterich: Aufgrund von sehr hoch angesetzten Zinsen von bis zu 40% ist die Rückzahlung für viele Frauen nahezu unmöglich (vgl. Wichterich 2015: 471). Hierauf wird zu einem späteren Zeitpunkt näher eingegangen.

2.2.2 Historische Entwicklung

Let us remember that poverty is not created by the poor but by the institutions and policies that we, the better off, have established. We can solve the problem not by means of the old concepts but by adopting radically new ones. (Yunus 1999: 119)

Muhammad Yunus, ein Ökonom aus Bangladesch und Friedensnobelpreisträger 2006, gilt weltweit als Begründer des Mikrokreditgedankens. Wie sich sein lokales Finanzierungsmodell, das in den 1970er Jahren in Bangladesch seinen Anfang nahm, im Laufe der Zeit hin zu dem „New Wave“-Mikrofinanzierungsmodell entwickelt hat, wird im Folgenden näher beleuchtet (vgl. Bateman 2010: 7).

Die Idee der Kreditvergabe zur Förderung einkommensschwacher Menschen, um ihnen die Möglichkeit zu bieten, sich eine Selbstständigkeit aufzubauen, beginnt in den späten 1970er Jahren in einem Dorf in Bangladesch. Bangladesch erholte sich in den 1970er Jahren von seinem Unabhängigkeitskampf gegen Pakistan. Das Land befand sich mitten im Wiederaufbau, als Yunus 1972 nach sieben Jahren in den USA und einem abgeschlossenen Doktorat in Wirtschaftswissenschaften mit seiner U.S.-amerikanischen Frau in sein Heimatland zurückkehrte (vgl. Bornstein 2005: 32). Die Freude über die neu-gewonnene Freiheit

Bangladeschs (1971) wurde allerdings 1974 von einer schwerwiegenden Hungersnot als Folge von großflächigen Überflutungen überschattet (Bornstein 2005: 33; vgl. Yunus 1999: 116). Das Land hatte nach einer Hungersnot im Jahr 1943, bei der zwischen 3 und 5 Millionen Menschen starben, ein Notfallsystem zur Verteilung von Nahrungsmitteln entwickelt, das nun 1974 verhindern sollte, dass sich die Katastrophe aus der Vergangenheit wiederholte (vgl. Bornstein 2005: 33). Als jedoch Händler:innen anfangen, Reis zu horten, verhungerten wieder Zehntausende Dorfbewohner:innen (vgl. ebd.).

Aus dieser Notsituation handelte Yunus mithilfe seiner Studierenden der Chittagong Universität, indem er eine Liste anfertigte, auf der alle Menschen in seinem Dorf aufgeführt waren, die einen kleinen Geldbetrag benötigten. Insgesamt zählte Yunus 42 Dorfbewohner:innen, die zusammen einen Betrag von \$27 Dollar brauchten (vgl. Yunus 1999: 116). Yunus lieh den Männern und Frauen das Geld aus seinem eigenen Portemonnaie und beschloss daraufhin, die Bank der Universität Chittagong zu kontaktieren, um den Dorfbewohner:innen geringe Kredite zu geben (vgl. ebd.). Nachdem diese ablehnte, da die Dorfbewohner:innen über keine Sicherheiten verfügten, setzte sich Yunus selbst als Bürge für die Kredite ein. Im Jahr 1976 nahm der Ökonom aus Bangladesch dann einen Kredit auf und verteilte das Geld an arme Personen in Jobra, einem Dorf in seiner Heimat (vgl. ebd.). Die Bewohner:innen des Dorfes zahlten ohne Ausnahme alle Kredite zurück, weshalb Yunus die Entscheidung traf, sein Modell auszuweiten (vgl. ebd.).

Die ersten Kreditnehmer:innen von Yunus waren sowohl Männer als auch Frauen. Als jedoch schnell klar wurde, dass Frauen eine weitaus höhere Rückzahlungsquote hatten als Männer, entschied Yunus, hauptsächlich mit armen Frauen aus den Dörfern zusammenzuarbeiten (vgl. Bateman 2010: 9). Als Grund für die höhere Rückzahlungsquote unter den weiblichen Kreditnehmer:innen nahm man eine geschlechterbedingte höhere Rückzahlungsmoral und Zuverlässigkeit der Frauen an (vgl. Wichterich 2015: 469). Dieses Narrativ der weiblichen Zuverlässigkeit schafft Vertrauen, was bei Krediten und Anlagegeschäften von großer Bedeutung ist (vgl. Assassi 2009: 165f.; Wichterich 2015: 472). In Bangladesch führte dies dazu, dass 98% der Kreditnehmer:innen weiblich waren (vgl. Wichterich 2015: 469).

Zunächst verlieh Yunus Kleinkredite in 20 weiteren Dörfern, bis sich die Zahl bis hin zu 100 Dörfern steigerte. Die Banken wollten nichtsdestotrotz weiterhin aufgrund fehlender Sicherheiten keine Kredite an die armen Frauen und Männer vergeben (vgl. Yunus 1999: 116). Daher entschied der Ökonom eine eigene Bank speziell für arme Menschen zu gründen, die ihnen die Möglichkeit des Erhalts von Mikrokrediten anbot.

So entstand im Jahr 1983 nach Verhandlungen mit der Regierung Bangladeschs die Grameen Bank als erste ihrer Art (Bateman 2010: 10; vgl. Yunus 1999: 116). Die Bank verzichtet auf Sicherheiten und bürokratische Hürden und spricht damit alle an, denen bisher Kredite verwehrt wurden (vgl. Yunus 1999: 116). Die einzige Voraussetzung für die Vergabe der Kredite ist, dass sich die Frauen und Männer selbstständig in Gruppen von fünf Personen zusammenfinden und sich als Gruppe bei der Grameen Bank vorstellen (vgl. ebd.: 116f.). Anschließend können zwei Mitglieder der Gruppe einen Kredit zwischen 25\$ und 100\$ US-Dollar beantragen. Haben diese zwei Mitglieder ihre ersten fünf wöchentlichen Raten an die Bank zurückgezahlt, können die nächsten zwei Mitglieder Kredite beantragen. Für sie gelten die gleichen Rückzahlungsbedingungen, bevor das fünfte Gruppenmitglied ebenfalls einen Kredit beantragen kann (vgl. ebd.: 117). Sobald 50 wöchentliche Raten rückgezahlt wurden, zahlen die Kreditnehmer:innen die Zinsen des Kredits und sind danach berechtigt, auch größere Kredite zu erhalten (vgl. ebd.). Die Höhe der Zinssätze wird dabei anhand des finanziellen Status und der Rückzahlungsfähigkeit der Kreditnehmer:innen bestimmt, jedoch liegt diese meist bei über 25% (Grameen Bank 2021: 11; vgl. Wichterich 2015: 473). Zusätzlich zu dem angefragten Geldbetrag erhalten alle Mitglieder der Bank eine Liste mit 16 Vorsätzen, die verinnerlicht werden müssen (vgl. Yunus 1999: 117). Diese umfassen Themen wie Hygiene und Gesundheit, das Anbauen von Obst und Gemüse, der Bau einer Latrine, aber auch soziale Themen wie der Verzicht auf Mitgift oder die Berücksichtigung der Familiengröße (vgl. ebd.).

Nach einem Jahr Mitgliedschaft in der Bank können Kund:innen auch Anteile der Grameen Bank kaufen. Im Jahr 1999 sind bereits 94% der Bank in den Händen von Kreditnehmer:innen (vgl. Yunus 1999: 117). Auch in der Vorstandsebene sind die Kreditnehmer:innen vertreten. Von insgesamt 13 Vorstandsmitgliedern werden neun von den Kund:innen gewählt (vgl. ebd.). Die übrigen vier sind Regierungsvertreter:innen, Akademiker:innen und Yunus selbst (vgl. ebd.).

Das Konzept der Grameen Bank schien Anklang in der Bevölkerung Bangladeschs zu finden. Die Bank wuchs und brachte den Zugang zu Finanzdienstleistungen für Arme in immer mehr Dörfer des Landes. Anders als bisherige Banken, mussten die Dorfbewohner:innen nicht zu der Bank kommen, sondern die Bank kam vielmehr zu ihnen. Die Vergabe von Krediten und auch die Rückzahlung werden in wöchentlichen Treffen in den jeweiligen Dörfern von Vertreter:innen der Grameen Bank durchgeführt (vgl. Yunus 1999: 117). So müssen Kreditnehmer:innen ihren Wohnort nicht verlassen. Während der wöchentlichen Treffen

können sich die Vertreter:innen der Bank außerdem ein Bild von den Geschäftsideen der Kreditnehmer:innen und deren Fortschritt vor Ort machen (vgl. Yunus 1999: 117).

Seit der Gründung im Jahr 1983 war die Grameen Bank bis 1999 in fast 39.000 Dörfern Bangladeschs vertreten (vgl. Yunus 1999: 117). 22 Jahre später, im Jahr 2021, haben 94% der Dörfer in Bangladesch Zugang zu der Bank. Dies entspricht 81.678 Dörfern (vgl. Grameen Bank 2021: 11). Die Bank zählt 2021 rund 9,5 Millionen Mitglieder, was die Bevölkerung von mindestens 100 Ländern der Welt übersteigt (vgl. ebd.). Das Konzept der Grameen Bank inspirierte bald andere Organisationen und Regierungen in anderen Ländern, ähnliche Programme zu implementieren. Das erste Land, das das Modell adaptierte, war Malaysia im Jahr 1986 (vgl. Yunus 1999: 118). Innerhalb von 16 Jahren wurde Yunus' Modell in 40 weiteren Ländern übernommen und die Zahl stieg immer weiter an (vgl. ebd.). So spielen Mikrokredite seit den 1980er Jahren auch eine immer größere Rolle in der Entwicklungszusammenarbeit (vgl. Bateman 2010: 11; Wichterich 2015: 473).

Von den 1950er bis zu den frühen 1970er Jahren waren die Entwicklungsbemühungen vor allem auf die wirtschaftliche Entwicklung ausgerichtet. Dabei verfolgt man die Idee einer Aufholjagd gegenüber dem Globalen Norden durch Replikation und Imitation westlicher Vorbilder (vgl. Dichter/Harper 2007: 2). Nachdem der Erfolg der Strukturanpassungsprogramme ausblieb, entschieden Entwicklungsinstitutionen wie die Weltbank einen strategischen Umschwung in der Armutsbekämpfung. So rückte der Trickle-Down-Ansatz – die These, das ein Einkommenwachstum der Reichen ein Vorbote des Einkommenswachstum der Armen sei – in den Hintergrund und wurde durch einen inklusiven Zugang ersetzt, der sich speziell auf arme Menschen konzentrierte (vgl. Wichterich 2015: 470).

Im Zuge dessen verbreitete sich das Konzept der Mikrokredite bzw. der Mikrofinanzierung immer weiter. Die Weltbank gründete im Jahr 1995 einen eigenen Zweig für Mikrokredite. Die CGAP (Consultative Group to Assist the Poor) setzte es sich zum Ziel, die Mittel für Mikrofinanzierungen systematisch zu steigern, was auch auf der vierten Weltfrauenkonferenz in Beijing durch den damaligen Präsidenten der Weltbank, James Wolfensohn, verkündet wurde (vgl. Singh 1997: 47). Im Jahr 1997 fand der erste Microcredit Summit in Washington statt und zog das Interesse der breiten weltweiten Öffentlichkeit auf sich (vgl. Dichter/Harper 2007: 1). Ziel des Zusammenkommens verschiedener Akteur:innen war die Ausweitung des Mikrofinanzmodells, das vorsah, bis zum Jahr 2005 die 100 Millionen ärmsten Familien mit Mikrokrediten zu versorgen (vgl. Wichterich 2015: 475). Zu den Unterstützer:innen des Summits gehörten verschiedene Finanz- und Entwicklungsbanken wie die Weltbank, der

Internationale Fonds für Landwirtschaft und Entwicklung, Citicorp, MasterCard, Chase Manhattan und American Express (vgl. Singh 1997: 47). Aufgrund der Anmeldegebühr von 200 Dollar für den Microcredit Summit konnten kleinere, lokale Basisorganisationen jedoch nicht an der Veranstaltung teilnehmen. Große internationale Finanzorganisationen wie die CGAP waren dagegen zahlreich vertreten (vgl. ebd.: 47f.). Wegen seiner großen Reichweite gilt der erste Microcredit Summit 1997 als wichtiger Meilenstein in der Verbreitung des Konzepts weltweit. Mit dem Vormarsch des finanzdominierten Akkumulationsregimes wurden Mikrokreditfonds für private und öffentliche Anleger:innen eine zunehmend interessante Investitionsmöglichkeit. Die Fonds boten gute Renditeaussichten, was maßgeblich dazu beitrug, dass der Mikrofinanzsektor in den 1990er Jahren einen Boom erlebte (vgl. Wichterich 2015: 471). Mit der aufkommenden Subprime-Hypotheken-Krise, die im Platzen der Immobilienblase in den USA 2007 ihren Endpunkt findet, und der darauffolgenden weltweiten Finanzkrise, waren Anleger:innen auf der Suche nach möglichst risikoarmen Investitionsmöglichkeiten, die sie in den Mikrofinanzfonds fanden (vgl. ebd.: 472). Neben den ursprünglichen sozialen Zielen von Mikrokrediten rückte somit auch die Profitmaximierung verstärkt in den Fokus. Die zunehmende Kommerzialisierung und Finanzialisierung führte daher immer weiter weg von einer Konzentration auf die Bedürfnisse der Kreditnehmer:innen. Daraufhin wurden Kritiker:innen zunehmend lauter. Die ursprünglich informelle Strategie, dass Frauen sich gegenseitig Geld leihen, gab es in vielen Ländern des Globalen Südens auch schon vor der Einführung von Mikrokrediten (vgl. Klas/Mader 2014: 10; Wichterich 2015: 473). Verschiedene Forscher:innen sehen die Verschiebung von einem sozialen zu einem finanziellen Fokus aus zahlreichen Gründen sehr problematisch. Mit der Teilnahme von Banken und Konzernen am entwicklungspolitischen Projekt der Mikrokredite flossen privatwirtschaftliche und sozial-ethische Interessen zusammen und die Privatisierung der Entwicklungszusammenarbeit begann (vgl. Wichterich 2015: 475). Wichterich hebt in ihrer Darstellung die Komplexität des Zusammenspiels verschiedener Machtstrukturen treffend hervor. Sie sieht in der Mikrofinanzindustrie eine Schnittstelle von vier eigendynamischen Machtverhältnissen, die sich überschneiden. Aus dieser mehrdimensionalen Perspektive findet man in der Mikrofinanzierung eine Überschneidung aus neoliberalen Politiken, dem globalen Finanzmarktregime, Kreisläufen von Produktion und sozialer Reproduktion sowie der Geschlechterordnung (vgl. ebd.: 470).

Durch das Verfolgen von kommerziellen Interessen entstehen hohe Zinsen für die Kreditnehmenden, wie im vorigen Kapitel kurz angesprochen wurde. Die Rückzahlungsbedingungen für Kreditnehmer:innen werden zunehmend schwieriger und führen

schließlich dazu, dass neue Kreditverträge abgeschlossen werden müssen, um die Zinsen und Raten des ursprünglichen Kredits zu tilgen. Anstatt das Leben der armen Menschen zu verbessern, leiden diese vielmehr unter dem Überschuldungskreislauf. Sie laufen Gefahr, in einen Zyklus oder auch eine Spirale der Armut und Schulden zu geraten, aus der sie nur schwer bzw. gar nicht herauskommen. Auch in der Ausrichtung auf Frauen sehen einige Forscher:innen Herausforderungen, die bestehende Geschlechterdynamiken verstärken könnten, anstatt sie aufzubrechen. Das Narrativ der Frau als zuverlässige Rückzahlerin im Vergleich zur männlichen Bevölkerung sowie das homogene Bild der Frau, in der unternehmerisches Potenzial verborgen ist, wird kritisch betrachtet (vgl. Wichterich 2015: 472,474). Es entspricht dem Grundgedanken des liberalen Maternalismus, der Frauen zuschreibt, sozialer zu handeln als Männer (vgl. Fuchs October 10./11, 2018: 4). Dieses Konzept ist nicht neu, sondern erinnert an europäische Diskurse im 19. Jahrhundert, wodurch deutlich wird, dass es sich bei dem Problem und ein strukturelles Problem handelt, das reproduziert wird und somit die Frage aufwirft, ob der Globale Norden in der Lage ist aus seinen neoliberalen, maternalistischen Denkmustern auszubrechen. Frauen wird eine Verantwortungsmoral zugeschrieben, welche den MFI eine hohe Rückzahlungsquote garantiert und sie maßgeblich verantwortlich für die wirtschaftliche Entwicklung des Haushalts und des Dorfs macht (vgl. Wichterich 2015: 474). Wie genau das funktionieren soll, sieht vor allem Singh kritisch. Frauen erhalten nicht die notwendige staatliche Unterstützung in Form von Kinderbetreuungsangeboten, Bildung, Trainingsangeboten und Gesundheitsleistungen (vgl. Singh 1997: 47). Lediglich der Kredit selbst soll ihnen und ihren Familien zu einer Verbesserung der Lebenssituation verhelfen. Allerdings löst dieser, laut Klas & Mader, selbst im Idealfall nicht die wirtschaftsstrukturellen Probleme, die der Armut zugrunde liegen (vgl. Klas/Mader 2014: 12). Denn es reicht nicht, das Problem der Armut aus einem rein wirtschaftlichen Blickwinkel zu betrachten. Vor diesem Hintergrund müssen auch Aussagen von Kritiker:innen wie Spivak (1996) beachtet werden, die den grundlegenden Feminismus der Vereinten Nationen, in Form des Gender Mainstreamings, hinterfragt. Die Literaturwissenschaftlerin versteht den vermeintlichen Feminismus der Vereinten Nationen als Legitimation, Frauen mithilfe von neoliberalen Strategien in das globale Kapital zu integrieren (vgl. ebd.: 259). Dementsprechend werden Frauen durch Maßnahmen wie die Förderung der Mikrofinanzierung im Sinne des Neoliberalismus auf ihre wirtschaftliche Kraft reduziert und als homogene Interessensgruppe definiert, was Wichterich ebenfalls kritisch betrachtet. Aus populärwissenschaftlicher Sicht ist die Frauenpolitik hinter der Förderung der Mikrofinanzierung, dem Gender Mainstreaming, feministisch. Dies wird allerdings von

Kritiker:innen wie Spivak infrage gestellt und muss daher auch in dieser Arbeit berücksichtigt werden.

Kritiker:innen bemängeln außerdem den fehlenden regulatorischen Rahmen, der im Zuge der wachsenden Finanzialisierung des Mikrofinanzsektors nicht geschaffen wurde. In den meisten Ländern, in denen die Finanzpraktik verbreitet ist, fehlt es gänzlich an staatlichen Aufsichtsbehörden oder auch gesetzlichen Pfändungsgrenzen. Die MFI verfügen somit nahezu frei über die Besitztümer der Schuldner:innen, was folglich zu einem Machtmissbrauch von Seiten der MFI führen kann (vgl. Klas/Mader 2014: 16; Wichterich 2015: 470f.). Darüber hinaus genießen die Kreditnehmer:innen keinen Schutz am Markt. Das heißt Frauen versuchen, sich ein Geschäft aufzubauen und konkurrieren dabei mit etablierten, großen Unternehmen (vgl. Singh 1997: 50). Ihre Marktposition ist dementsprechend sehr nachteilig und ein Erfolg unmöglich. Singh bezeichnet Mikrokredite daher bestenfalls als „Mikrolösungen“, die kurzfristige Hilfe bringen, aber keineswegs als Strategie zum Empowerment von Frauen und zur Armutsbekämpfung tauglich sind (vgl. ebd.).

2.3 Perspektiven, Ziele und Strategien: Drei Paradigmen in der Mikrofinanzierung

Dass Mikrokreditprogramme sich vorwiegend an Frauen richten, wurde in den vorangegangenen Kapiteln deutlich. Die Motivation dahinter kann allerdings stark variieren. Die Mikrofinanzbranche wird von Organisationen mit sehr unterschiedlichen politischen Ansichten und Vorstellungen unterstützt. Dies spiegelt sich auch in ihren verschiedenen Herangehensweisen und Zielen wider, welche Mayoux in drei grundlegenden Paradigmen zusammenfasst. Der folgende Abschnitt bietet einen tieferen Einblick in die Strukturen der Mikrofinanzbranche mit ihren gegensätzlichen Strängen und vervollständigt den theoretischen Rahmen für diese Arbeit. Zur begleitenden Veranschaulichung der Überlegungen und Ansichten der drei Paradigmen, zeigt Abbildung 2 grafisch die Beziehung zwischen politischem und sozialem Empowerment, wirtschaftlichen Empowerment und dem allgemeinen Wohlbefinden im Kontext von Mikrokrediten und dem Empowerment von Frauen in der Logik des jeweiligen Paradigmas. Die Abbildung verdeutlicht besonders die Verflechtung der verschiedenen Arten von Empowerment.

2.3.1 Das Feministische Empowerment-Paradigma

Das feministische Empowerment-Paradigma legt den Fokus von Mikrofinanzierung klar auf die Förderung von Frauen. Die Mikrofinanzierung wird als Initialzündung für eine ökonomische, politische und soziale Stärkung der Frauen betrachtet. Dieses Paradigma betont

die Bedeutung von Selbstbestimmung und strebt danach, Frauen in allen Lebensbereichen zu stärken. Mikrokredite werden als Instrument betrachtet, das Frauen dabei unterstützt, ihre eigene finanzielle Unabhängigkeit zu erreichen und gleichzeitig ihre Position in der Gesellschaft zu stärken. Der Ansatz hat seinen Ursprung bereits in den frühen Mikrofinanzierungsprogrammen „Self Employed Women’s Association“ (SEWA) und „Women’s Forum“ in Indien und richtet sich in erster Linie an arme Frauen und Frauen, die mit alternativen weiblichen Rollenbildern zum Wandel beitragen können (vgl. Mayoux 2005: 6). Beim Feministischen Empowerment-Paradigma sind die Gleichstellung der Geschlechter und die Einhaltung der Menschenrechte von Frauen zentral. Dabei wird die Förderung der Rolle der Frau als wesentlicher und unverzichtbarer Bestandteil bei der Verfolgung des Ziels eines sozialen, gesellschaftlichen Wandels begriffen (vgl. ebd.: 4). Dieses Ziel entspringt einer dem Paradigma zugrundeliegenden strukturalistischen und sozialistisch-feministischen Kapitalismuskritik, die mithilfe von feministischen Organisationen und einem steigenden Bewusstsein für Geschlechterverhältnisse eine gesellschaftliche Transformation anstrebt. Dementsprechend wird entsprechend diesem Paradigma unter „Empowerment“ eine Verschiebung von Machtverhältnissen innerhalb der Gesellschaft verstanden, die nur durch grundlegende Veränderungen auf Makro-Ebene und gezielte Maßnahmen zur Unterstützung von Frauen bei der Bekämpfung der Geschlechterunterordnung auf Mikroebene erreicht werden kann (vgl. ebd.:4).

2.3.2 Das Paradigma der Armutsbekämpfung

Das Paradigma der Armutsbekämpfung ist die Basis vieler NGO-Programme. Die Mikrofinanzierung ist Teil dieser Programme, die zur Verminderung der Armut unter den ärmsten Menschen beitragen sollen (vgl. Mayoux 2005: 6). Dementsprechend richtet sich das Paradigma an die armen und ärmsten Menschen. Auch wenn die Zielgruppe erst einmal geschlechtsunabhängig ist, fördert der Ansatz insbesondere auch Frauen, da hier das Level der Armut oft höher ist. Darüber hinaus tragen Frauen maßgeblich zum Wohlbefinden des gesamten Haushalts bei, weshalb ihre Förderung weitreichenden Einfluss auf die gesamte Familie haben kann (vgl. ebd.: 4). Der Fokus liegt darauf, Frauen aus der Armutsspirale zu befreien, indem ihnen der Zugang zu Finanzmitteln für unternehmerische Aktivitäten ermöglicht wird. Mikrokredite sind demnach eine Möglichkeit, das Einkommen von Frauen zu steigern und ihre Lebensbedingungen zu verbessern. Politische Debatten innerhalb des Paradigmas der Armutsbekämpfung adressieren besonders das Kleinsparen und die Kreditvergabe sowie die Bildung von Gruppen im Sinne der Entwicklung der Gemeinschaft

(vgl. ebd.: 4,6). Des Weiteren werden Methoden ausgearbeitet, um speziell arme Menschen, auch in ländlichen Regionen, zu erreichen (vgl. ebd.: 4). Dieser Fokus entspringt einem interventionistischen Armutsbekämpfung-Modell, das die Entwicklung der Gemeinschaft als wichtige Schlüsselstrategie erachtet (vgl. ebd.: 4). Das Paradigma der Armutsbekämpfung sieht Empowerment in einer Steigerung des Wohlbefindens, der Entwicklung der Gemeinschaft und der Selbstversorgung (vgl. ebd.: 4). Um dies auch für Frauen zu erreichen, wird hier die Beteiligung von Frauen an Selbsthilfegruppen gefördert. Die Annahme, die daraus folgt, ist, dass durch ein gesteigertes Wohlbefinden und die Bildung von Gruppen, die sich gegenseitig unterstützen, Frauen automatisch die Möglichkeit bekommen, sich und ihre Position selbst zu stärken (vgl. ebd.: 4).

2.3.3 Das Paradigma der finanziellen Eigenständigkeit

Das Paradigma der finanziellen Eigenständigkeit ist die Grundlage der meisten Mikrofinanzmodelle, die seit den 1990er Jahren gefördert wurden (vgl. Mayoux 2005: 7). So entspricht der Ansatz auch den Richtlinien, die von großen Geberorganisationen wie USAID, der Weltbank, UNDP und CGAP festgelegt wurden (vgl. ebd.). Das übergeordnete Ziel in diesem Modell ist es, große Mikrofinanzprogramme aufzubauen, die einer möglichst großen Anzahl an armen Menschen einen Zugang zu Mikrofinanzleistungen ermöglicht und zugleich dem globalen Wettbewerb gewachsen und rentabel sind (vgl. ebd.: 4,7). Außerdem sollen sie sich vollkommen selbst tragen und nicht auf Mittel von Entwicklungsorganisationen angewiesen sein, sondern diese auf den Finanzmärkten gewinnen (vgl. ebd.: 7). Auch wenn die Hauptzielgruppe arme Menschen sind, richten sich die Programme innerhalb des Paradigmas der finanziellen Eigenständigkeit vor allem an die „bankable poor“, also arme Menschen, die ein gewisses unternehmerisches Potenzial mitbringen, um mit ihrem gegründeten Unternehmen genügend Profit zu erwirtschaften, um die Mikrokredite zurückzuzahlen (vgl. ebd.: 4,7). Frauen geraten aufgrund ihrer nachgewiesenen höheren Rückzahlungsquote und ihrem großen ungenutzten Potenzial in den Fokus des Ansatzes. Durch eine gesteigerte Beteiligung von Frauen in der Mikrofinanzierung soll somit wirtschaftliches Wachstum generiert werden, was dem übergeordneten Ziel des Paradigmas entspricht (vgl. ebd.: 4). Der neoliberale Wachstumsgedanke fungiert im Paradigma der finanziellen Eigenständigkeit dementsprechend als Leitbild (vgl. ebd.: 4). In diesem Sinne versteht man hier unter Empowerment vor allem das ökonomische Empowerment, die Erweiterung der individuellen Entscheidungsmöglichkeiten und die Fähigkeit zur Selbstständigkeit, die durch den Zugang zu Mikrofinanzdienstleistungen ermöglicht werden (vgl. ebd.: 4). Einen Beitrag zur Geschlechtergleichberechtigung leistet das

Paradigma der finanziellen Eigenständigkeit im eigenen Verständnis durch die Schaffung der Rahmenbedingungen für einen gleichberechtigten Zugang für Frauen (vgl. ebd.: 4). Man geht davon aus, dass durch das Ermöglichen des Zugangs zu Mikrofinanzdienstleistungen für Frauen automatisch wirtschaftliches Wachstum und eine wirtschaftliche Stärkung der Frau eintritt, ohne dass weitere ergänzende Maßnahmen oder eine Änderung der makro-ökonomischen Wachstumsstrategie notwendig sind (vgl. ebd.: 4). Daher konzentrieren sich die Maßnahmen in diesem Paradigma unter anderem auf die Festlegung von Zinssätzen, die das Ziel der finanziellen Eigenständigkeit der Programme verfolgen und die Ausweitung von Mikrofinanzierungsprogrammen, um möglichst viele Menschen zu erreichen und demnach möglichst viele Mittel zu generieren (vgl. ebd.: 4).

Die drei vorgestellten konkurrierenden Paradigmen im Bereich der Mikrokredite sind wertvoll für diese Arbeit, da sie unterschiedliche Perspektiven und Auffassungen auf die Förderung von Frauen und Entwicklung veranschaulichen. Sie repräsentieren verschiedene Diskurse mit einer eigenen Logik und politischen Zielen. Während das Paradigma der finanziellen Selbsterhaltung und das Paradigma der Armutsbekämpfung Mikrokredite als das fehlende Schlüsselement der Entwicklung betrachten, durch das Frauen ihre Armut verringern und ihre Rolle stärken könnten, stellt nur das Feministische Empowerment Paradigma die grundlegenden gesellschaftlichen Strukturen einschließlich ihrer Produktions- und Reproduktionsbeziehungen, Machtgefälle und Zwänge, mit denen Frauen konfrontiert sind, infrage (vgl. Drolet 2010: 219). Das Paradigma der finanziellen Selbsterhaltung und das Paradigma der Armutsbekämpfung zielen auf eine Integration von Frauen in das bestehende neoliberale kapitalistische Marktsystem mithilfe von Mikrokrediten ab (vgl. ebd.). Das Feministische Empowerment Paradigma mit seinem Ansatz basierend auf Gleichheit, Gleichberechtigung und Selbstbestimmung und seiner Ausrichtung auf Frauen ist demnach für ein tieferes Verständnis der Erfahrungen von Frauen mit Mikrokrediten besser geeignet (vgl. ebd.).

Innerhalb von Organisationen finden sich in der Regel unterschiedliche Paradigmen wieder. Da diese auch unterschiedlichen Verständnissen folgen, stehen sie in einer angespannten Beziehung zueinander (vgl. Mayoux 2005: 7). Diese Uneinigkeit ist auch in Programmen und bei Geberorganisationen sichtbar. Beispielsweise betonen und folgen Mitarbeitende in der Mikrofinanzbranche dem Paradigma der finanziellen Selbsterhaltung, während Mitarbeitende im Bereich der menschlichen Entwicklung mehr dem Paradigma der Armutsbekämpfung zugewandt sind (vgl. ebd.). Innerhalb von Gender-Lobbies wird das Feministische

Empowerment-Paradigma vertreten (vgl. Mayoux 2005: 7). Im Allgemeinen kann allerdings zwischen zwei grundlegenden Strömungen unterschieden werden. Auf der einen Seite wird von einer engen Auffassung von Empowerment ausgegangen, die den Zugang zu Mikrokrediten als Katalysator für einen positiven Wandel des sozioökonomischen Status von Frauen betrachtet. Auf der anderen Seite steht ein umfassender Ansatz, der die Zusammenhänge und Dynamiken auf verschiedenen Ebenen, innerhalb der Haushalte, der Gemeinschaft, des Markts und des Staates, erkennt und darüber hinaus die Handlungsnotwendigkeit sieht, diese strukturellen Hürden aufzuheben, die Frauen im Kontext mit Mikrokrediten nicht die gleichen Möglichkeiten und Chancen einräumen wie Männern (vgl. Drolet 2010: 220).

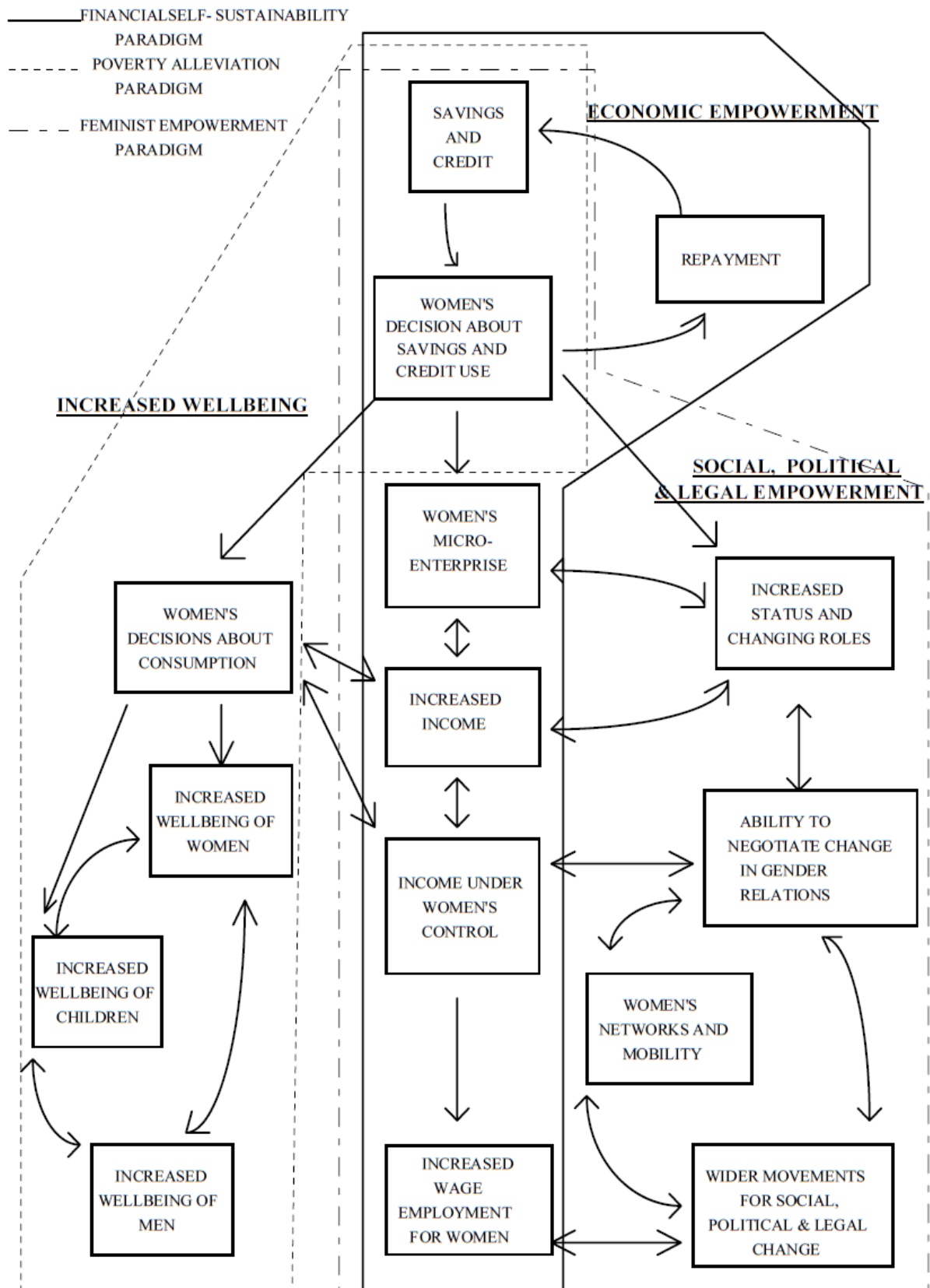


Abb. 2: Paradigmen im Vergleich (Mayoux 2005:5)

3 Kontextualisierung: Frauen und Mikrokredite in Äthiopien

Nachdem im vorangegangenen Teil dieser Arbeit der Fokus auf theoretischen Grundlagen zu feministischer Frauenpolitik und Mikrokrediten lag, widmet sich dieses Kapitel der Kontextualisierung von Frauen und Mikrokrediten in Äthiopien. Beginnend mit geografischen und demografischen Daten wird ein Blick auf die strukturellen Merkmale des Landes geworfen. Danach wird der historische und politische Kontext Äthiopiens eingehend betrachtet, um ein Verständnis für die gesellschaftlichen Dynamiken zu entwickeln, die den gegenwärtigen Rahmen prägen. Dabei werden Meilensteine und Entwicklungen beleuchtet, die eine besondere Bedeutung für die Entwicklung der Gesellschaft des Landes haben. Ein Fokus liegt auch auf den verschiedenen Völkern Äthiopiens, ihren Traditionen, Religionen und Werten. Darüber hinaus werden die wirtschaftliche Struktur und der sozioökonomische Status der Frau analysiert, um Einblicke in die Herausforderungen und Chancen zu gewinnen, mit denen Frauen in Äthiopien konfrontiert sind. In diesem Zusammenhang werden auch die historische Entwicklung der Mikrofinanzierung in Äthiopien und ihre Auswirkungen auf die Frauenförderung eingehend betrachtet. Ein besonderes Augenmerk gilt den Frauenrechten in Äthiopien, wobei rechtliche Rahmenbedingungen und gesellschaftliche Realitäten berücksichtigt werden. Darüber hinaus werden die Akteure und Organisationen im Bereich der Mikrofinanzierung vorgestellt, um die vielfältigen Kräfte und Dynamiken zu verstehen, die diesen Bereich formen. Die Kontextualisierung von Frauen und Mikrokrediten in Äthiopien bildet somit einen wichtigen Bestandteil dieser Arbeit.

3.1 Geographische & Demographische Daten

Äthiopien ist nach Nigeria das zweit-dichtbesiedelte Land in Afrika mit einer Einwohnerzahl von rund 123,380,000 Menschen (Urnersbach 2024; World Bank 2022). Die jährliche Wachstumsrate liegt im Jahr 2022 bei 2,5 und hat sich damit im Vergleich zu den vorherigen Jahren leicht gesenkt. Trotzdem kann weiterhin von einem stetigen Wachstum der äthiopischen Bevölkerung in den nächsten Jahren ausgegangen werden. Das Geschlechterverhältnis in der Gesamtbevölkerung ist nahezu gleichmäßig aufgeteilt (63 Mio. Frauen, 64 Mio. Männer) (United Nations Data Portal 2023).

Äthiopien, ein geografisch vielfältiges Land am Horn von Afrika, ist von Nachbarländern wie Eritrea im Norden, Somalia und Dschibuti im Osten, Kenia im Süden und dem Sudan im Westen umgeben. Mit einer Fläche von etwa 1,1 Millionen Quadratkilometern, was mehr als 13 Mal der Fläche Österreichs entspricht, erstreckt sich Äthiopien über eine beeindruckende Landmasse (vgl. Haile 2010: 37). Die Nation bietet eine breite Palette von Landschaften, die

von den Hochebenen von Abessinien mit erhabenen Bergmassiven, die Höhen von bis zu 4.620 Metern erreichen, bis zu tiefen Schluchten, die durch den Großen Afrikanischen Grabenbruch geformt wurden, reichen. Einige der extremen und lebensfeindlichsten Orte der Welt sind in Äthiopien zu finden, wie das Danakil-Depressionsbecken, wo farbenfrohe Schwefelquellen und Lavaströme die Landschaft prägen. Darüber hinaus umfasst die äthiopische Natur ausgedehnte Wüstengebiete und beherbergt den größten Binnensee Afrikas, den Tana-See. Die facettenreiche Landschaft Äthiopiens präsentiert somit eine Fülle von Kontrasten, die sowohl Chancen als auch Herausforderungen für die vielfältigen Bevölkerungsgruppen darstellen, die in diesem Land leben (vgl. Costaneker 2023).

3.2 Historischer und politischer Kontext

Äthiopien gilt als eine der ältesten Nationen der Welt mit einer langen Geschichte menschlichen Ursprungs. Die Wurzeln des Landes reichen weit zurück in die Prähistorie, mit archäologischen Funden, die auf eine menschliche Besiedlung vor über 3 Millionen Jahren hindeuten. So befinden sich die Fundstätten der frühesten Humanoide „Dinknesh“ und „Lucy“ ebenfalls in Äthiopien (vgl. Haile 2010: 37). Auch in der Antike spielt Äthiopien eine tragende Rolle. Im ersten Jahrhundert nach Christus entsteht das Königreich von Axum, das ein bedeutendes Handelszentrum wurde. Axum betrieb Handel über das Rote Meer mit dem Römischen Reich, Indien und Ceylon (heute Sri Lanka) und wird in alten Schriften als eines der vier großen Reiche der Welt bezeichnet (vgl. Shinn/Ofcansky 2013: 61). In dieser Zeit wird auch das Christentum das erste Mal in Äthiopien als Staatsreligion anerkannt, was einen prägenden Einfluss auf die äthiopische Kultur hatte (vgl. ebd.: 179).

Auf eine mittelalterliche äthiopische Ära unter der Herrschaft von Familiendynastien, folgte die Bedrohung durch die Kolonialmächte im späten 19. Jahrhundert. Vor allem Italien, dessen Truppen am 1. Januar 1890 das heutige Eritrea als italienische Kolonie ausriefen, stellte eine Gefahr für das unabhängige Land dar (vgl. Shinn/Ofcansky 2013: xxii). Äthiopien verteidigte sich im ersten äthiopisch-italienischen Krieg von 1895 bis 1896 jedoch erfolgreich. In der Schlacht von Adwa im März 1896 besiegten die äthiopischen Truppen die italienische Kolonialmacht und konnten so ihre Unabhängigkeit von den imperialistischen Bestrebungen Italiens wahren. Bis heute hat die Schlacht von Adwa eine große Bedeutung für die afrikanische Unabhängigkeitsbewegung über den gesamten Kontinent, denn die Schlacht war die erste, die afrikanische Truppen gegen eine europäische Armee gewannen (vgl. ebd.: 70).

Mit Ausnahme einer fünfjährigen Besatzungsperiode durch Italien unter der Herrschaft von Mussolini bewahrte die ostafrikanische Nation ihre Souveränität (vgl. Adejumobi 2007: 1). Während dem Zweiten Weltkrieg marschierte Italien in Äthiopien ein, ohne eine Kriegserklärung auszusprechen. Infolgedessen begann der zweite äthiopisch-italienische Krieg, der am 6. Mai 1936 mit dem Sieg Italiens und der anschließenden Gründung von Italienisch-Ostafrika endete (vgl. Shinn/Ofcansky 2013: 234, xxiv). Die Kolonialherrschaft Italiens endete schließlich nach dem Sieg der Alliierten im Zweiten Weltkrieg, sodass Äthiopien 1941 von den italienischen Besatzungstruppen befreit und die äthiopische Monarchie unter Kaiser Haile Selassie wiederhergestellt wurde. Nach dem Krieg verfolgte die Politik des Kaisers den Wiederaufbau und Reformen. Während erfolgreich eine Nationalbank, eine Fluggesellschaft, eine Währung und eine Universität aufgebaut wurden, stockte die Modernisierung des Landes an anderen Stellen (vgl. ebd.: 7). Ein Großteil des Landes blieb im Besitz des Adels und der Kirche, was zu wachsender Unzufriedenheit in der Bevölkerung Äthiopiens führte (vgl. ebd.).

Im 20. Jahrhundert erlebte Äthiopien einen politischen Umbruch. Am 12. September 1974 kam der Derg³ durch einen Staatsstreich des Militärs an die Macht und stürzte den langjährigen Kaiser Haile Selassie. Staatsoberhaupt des Militärregimes war Mengistu Haile Mariam, der auch über die gesamte Zeit des Derg (1974-1991) an der Macht blieb (vgl. Shinn/Ofcansky 2013: 124). Mit dem Regierungswechsel kamen eine Reihe von tiefgreifenden Veränderungen, die eine Ära der politischen Instabilität und sozialer Umwälzungen mit sich brachte (vgl. ebd.: 124, xxvi). Das Derg-Regime beschloss umfassende kommunistische Reformen, die zu einer egalitären Gesellschaft führen sollten. In diesem Zuge wurde die Proklamation Nr. 31 erlassen, die die Verstaatlichung aller ländlichen Flächen vorsah (vgl. ebd.: xxvi, 8). In diesem Zusammenhang kam es auch zu großangelegten Umsiedlungen, die insbesondere in Eritrea, das damals noch ein Teil Äthiopiens war, zur Verschärfung von Spannungen beitrug (vgl. Paul 2010: 184, 187, 192). Ein neuer Bauernverband wurde als Verwaltungsorgan gegründet, und Bauernfamilien wurde ein Nutzungsrecht auf Flächen von bis zu 10 Hektar gestattet (vgl. Shinn/Ofcansky 2013: xxvi). Auch in städtischen Gebieten kam es zu Enteignungen. Die Proklamation Nr. 27 beschloss ebenfalls die Verstaatlichung des gesamten städtischen Landes (vgl. ebd.). Hier wurde Privatpersonen allerdings der Besitz eines Hauses von bis zu 500 Quadratmetern für Wohnzwecke gestattet (vgl. ebd.). Diese und viele weitere Reformen sorgten immer wieder für soziale Unruhen. Sowohl in der Region Somali, als auch in Tigray wuchsen die Widerstände gegen die Regierung Mengistu und der Wunsch nach Freiheit (vgl. ebd.: 8).

³ Amharisch für „Komitee“; die offizielle Bezeichnung für die Regierung lautete „Vorläufiger Militärischer Verwaltungsrat“ (Shinn/Ofcansky (2013: 124)).

Eine schwere Dürre im Jahr 1984/1985 und die daraus resultierende Hungersnot forderte Hunderttausende Äthiopier:innen zum Opfer, sodass sich die politische und wirtschaftliche Situation zuspitzte. Konflikte mit dem Nachbarland Eritrea und innere Konflikte schwächten die ohnehin angeschlagene Wirtschaft und das gesamte Land zunehmend, sodass es im Mai 1991 schließlich zum Sturz der Regierung um Mengistu Haile Mariam durch die Äthiopische Revolutionäre Demokratische Volksfront (EPRDF) kam (vgl. Shinn/Ofcansky 2013: xxviii). Damit endete offiziell auch die kommunistische Periode des Landes.

Nach dem Rücktritt von Mengistu Haile Mariam setzte die EPRDF eine Übergangsregierung ein, die aus einem 87-köpfigen Repräsentantenrat bestand (vgl. Shinn/Ofcansky 2013: xxviii). An der Spitze der Übergangsregierung trat 1991 Meles Zenawi. Im Jahr 1994 wurde die Verfassung für die Demokratische Bundesrepublik Äthiopien verabschiedet und eine verfassungsgebende Versammlung gewählt, die bis heute aktuell ist (vgl. ebd.: 10). Teil dieses neuen Regierungssystems ist unter anderem auch die Einführung eines ethnischen Föderalismus. In diesem Zuge wird das Land in neun ethnisch geprägte Bundesstaaten und zwei Stadtstaaten eingeteilt, die jeweils über eine eigene Regionalregierung und eine eigene Verwaltungsstruktur verfügen (vgl. ebd.). Dieses von damaligen EPRDF eingeführte System ist bis heute umstritten, worauf zu einem späteren Zeitpunkt im Detail eingegangen wird.

Gemäß der neuen Verfassung finden alle fünf Jahre die nationalen Parlamentswahlen statt. Das Volk wählt direkt die insgesamt 547 Mitglieder des Parlaments/der Volksvertretung. An dessen Spitze steht der Premierminister. Er wird von dem Parlament ebenfalls für eine Amtszeit von fünf Jahren gewählt und vereint faktisch die größte Macht auf sich. Der Premierminister ist der Chef der Exekutive, Vorsitzender des Ministerrats sowie Oberbefehlshaber der Streitkräfte (vgl. Shinn/Ofcansky 2013: 10). Auch die Außenpolitik und die Ernennung der meisten hochrangigen Beamten der Regierung liegt in seiner Hand. Dementsprechend mächtig ist die Position des Premierministers in Äthiopien. Meles Zenawi, der der Volksgruppe der Tigriner angehörte, hatte das Amt des Premierministers bis zu seinem Tod im Jahr 2012 inne (vgl. ebd.). Es gibt zwar auch das Amt des Präsidenten, der vom Parlament vorgeschlagen wird und schließlich von diesem zusammen mit dem Haus der Föderation mit einer Zweidrittelmehrheit gewählt wird, allerdings hat sein Amt einen repräsentativen Charakter (vgl. ebd.).

Mit der EPRDF herrscht in Äthiopien jahrelang eine Einparteienregierung. Als Zusammenschluss verschiedener Parteien, darunter die TPLF (Tigray People's Liberation Front), die ANDM (Amhara National Democratic Movement), die OPDO (Oromo People's Democratic Organization) und die SEPDM (Southern Ethiopian People's Democratic

Movement), vereint sie die wichtigsten Parteien des Landes und daher auch die Entscheidungsgewalt auf sich. Innerhalb der EPRDF hatte die TPLF, die genau wie Premierminister Meles Zenawi aus der Region Tigray stammt, die meiste Macht, was auch auf ihre maßgebende Rolle beim Sturz des Mengistu-Regimes zurückzuführen ist (vgl. Shinn/Ofcansky 2013: 10; Völkel 2022: 3)

Bei den Wahlen im Jahr 2005 gingen 327 von 547 Sitzen an die EPRDF (vgl. Shinn/Ofcansky 2013: 10). In der Wahlperiode davor im Jahr 2000 waren es 483 von 547 Sitzen (vgl. ebd.). Für oppositionelle Kräfte ist demnach nur wenig Raum. Sie können mit ihren wenigen Sitzen keinen maßgeblichen Einfluss auf die Politik ausüben. Auch durch die Kontrolle von Radio- und Fernsehnachrichten und einen Großteil der schriftlichen Medien ist es für die Opposition nahezu unmöglich in einem fairen Wahlkampf gegen die EPRDF anzutreten (vgl. ebd.: 11). Auch wenn unter der EPRDF ein ethnischer Föderalismus eingeführt wurde, so unterdrückte der Parteienverband die Forderungen verschiedener ethnischer Gruppen in den meisten Fällen vor dem offiziellen Hintergrund, die wirtschaftliche Entwicklung zu fördern (vgl. Ayele/Günther 2022: 1).

Nach dem Tod von Meles Zenawi übernahm Hailemariam Desalegn 2012 sein Amt als Premierminister des Landes (vgl. Völkel 2022: 3). Desalegn war protestantischer Angehöriger der Volksgruppe Wollayta im Süden Äthiopiens und somit nicht Teil der in der Regierung dominanten Volksgruppe Tigray (vgl. ebd.). Nichtsdestotrotz wuchsen die Spannungen innerhalb des Landes immer weiter, da sich große Volksgruppen wie die Oromo, die überwiegend muslimisch sind, nicht hinreichend von der Regierung repräsentiert sahen. Auch andere Volksgruppen leisteten vermehrt Widerstand, was zu einer wachsenden Instabilität Äthiopiens führte. Auch aufflammende Konflikte mit dem Nachbarland Eritrea schwächten das Land zunehmend, sodass im Winter 2017/2018 die Summe der Konflikte in gewaltsame Anti-Regierungsproteste mündeten (vgl. ebd.). Hailemariam Desalegn legte daraufhin sein Amt nieder und Abiy Ahmed Ali, aus der Volksgruppe der Oromo, wurde sein Nachfolger (vgl. ebd.).

Der junge Politiker, der erstmals die muslimisch geprägten Oromo, die ein Drittel der Gesamtbevölkerung ausmachen, als Premierminister repräsentierte, beendete mit seinem Amtsantritt gleichzeitig die bisherige politische Dominanz der Tigray. Abiy setzte direkt nach seiner Vereidigung eine Vielzahl von politischen Neuerungen durch (Ayele/Günther 2022: 1; vgl. Völkel 2022: 1). Die tiefgreifenden Reformen sollten das Aufbrechen des ungerechten und veralteten Staats- und Gesellschaftssystems anstoßen (vgl. Völkel 2022: 1). Abiy initiierte

umfangreiche Amnestie-Angebote an Äthiopier:innen im Exil, ließ eine Vielzahl an politischen Gefangenen frei und setzte ehemalige Regimekritiker:innen in wichtigen Ämtern ein (vgl. Völkel 2022: 1). Darüber hinaus leitete er auch die Vergabe von hohen Positionen in Politik und Wirtschaft an Frauen ein, mit dem Ziel für mehr Geschlechtergerechtigkeit zu sorgen und hob repressive Gesetze auf (vgl. Ayele/Günther 2022: 1). Im Sommer 2018 erreichte Abiy in Verhandlungen mit dem Nachbarland Eritrea den Friedensschluss nachdem seit Ende des Grenzkrieges im Jahr 2000 eine Art kalter Krieg zwischen den beiden Ländern geherrscht hatte, bei dem jeglicher Kontakt von beiden Seiten abgebrochen worden war (vgl. ebd.). Der historische, wenn auch nur vorübergehende, Frieden trug dazu bei, dass Abiy für seine Bemühungen und seinen Einsatz für einen Kurswechsel Äthiopiens den Friedensnobelpreis verliehen bekam (vgl. Völkel 2022: 1).

Durch Abiy wurde im Jahr 2019 die Auflösung der zuvor alleinregierenden Partei EPRDF, bestehend aus den größten regionalen Parteien, durchgesetzt (vgl. Völkel 2022: 2). Der daraufhin neugegründeten Nachfolgepartei „Prosperity Party“ (zu Deutsch die Wohlstandspartei), schlossen sich fast alle Parteien, die zuvor Teil der EPRDF waren, an (vgl. ebd.). Die Auflösung des Verbandes der EPRDF sorgte vor allem bei der TPLF, die die Tigriner vertritt, auf Widerstand. Sie entschied sich als einzige Partei gegen den Beitritt zu Abiys Wohlstandspartei. Während die TPLF zuvor seit dem Sturz des Derg-Regimes einen Großteil der mächtigen Positionen besetzt hatte, obwohl die Tigriner mit 6,2% der Gesamtbevölkerung nur einen vergleichsweise kleinen Teil der äthiopischen Gesellschaft repräsentieren, sollte ihnen diese privilegierte Position unter Abiy nicht mehr zukommen (vgl. ebd.: 2,6). Somit beendete die Auflösung der EPRDF zwar die alten politischen Strukturen des Landes, jedoch sorgte sie auch für zunehmenden Unmut unter Tigrinern und für Konkurrenzkämpfe in der neuen Machtverteilung zwischen Amharen, Oromos und anderen Volksgruppen (vgl. ebd.: 2).

Diese internen politischen Konflikte fordern immer wieder viele Tote. Seit Abiys Amtsantritt 2018 wird die Zahl der getöteten Äthiopier:innen auf 1.500 geschätzt (vgl. Völkel 2022: 2). Weitaus mehr Opfer fordert der kürzlich ausgebrochene gewaltsame Konflikt in der Region Tigray, insbesondere in der Grenzregion zu Eritrea. Seit November 2020 herrscht im Norden des Landes ein Bürgerkrieg, ausgelöst durch die Regionalwahlen in Tigray im gleichen Jahr (vgl. Vooren 2023: 2). Trotz der Anweisung von Abiy Ahmed Ali, die Wahlen zu verschieben, führte der Bundesstaat Tigray die Regionalwahlen durch, was zu einem gewaltvollen Gegenschlag von Seiten der äthiopischen Regierung führte. Der Premierminister rief den Notstand aus und ließ die Region Tigray für Journalist:innen und zweitweise auch für

Hilfsorganisationen sperren sowie Kritiker:innen verhaften (vgl. Vooren 2023: 2). Im Krieg gegen die Milizen der TPLF wird Abiy Ahmed Ali von eritreischen Truppen unterstützt. Beide Seiten kämpfen bis heute immer wieder gegeneinander, auf Kosten der Zivilbevölkerung, die Opfer von zahlreichen Menschenrechtsverletzungen und Massakern ist. Die Zahl der getöteten Menschen in der Region wird mittlerweile auf über eine halbe Million geschätzt (vgl. ebd.). Nach einer gescheiterten Waffenruhe im Frühjahr 2022 zog Eritrea seine Truppen im Januar dieses Jahres zunächst ab, was zu einem vorübergehenden Waffenruhe, jedoch nicht zu einer Lösung des Konflikts geführt hat (vgl. ebd.). Die Lage in der Region bleibt weiter instabil. Hinzu kommen neue interne Konflikte, die potenziell zu Bürgerkriegen heranwachsen könnten. Im April 2023 beschloss der Premierminister die regionalen Truppen in die reguläre äthiopische Armee einzugliedern und sie somit zu entwaffnen (vgl. ebd.: 3). Dies ruft vor allem in der Region Amhara, bei der lokalen Fano-Miliz, Unruhen und Widerstand hervor. Abiy Ahmed Ali reagierte ähnlich wie im Tigray-Konflikt und schottete die Region ab, schlug Proteste gewaltsam nieder und ließ Menschen verhaften (vgl. ebd.).

Die politische Geschichte Äthiopiens ist seit 1974 insgesamt von politischer Instabilität, wirtschaftlichen Herausforderungen und sozialen Unruhen geprägt. Während das Land am Horn von Afrika in den letzten Jahren auch viele Fortschritte verzeichnet hat, stehen immer noch viele Herausforderungen bevor, darunter die Bewältigung von ethnischen Spannungen, die Förderung von Menschenrechten und die Sicherstellung eines nachhaltigen wirtschaftlichen Wachstums für alle Bürger:innen in Äthiopien.

Die Reformen von Abiy sollten ein Anfang sein, alte politische und gesellschaftliche Strukturen aufzubrechen und für mehr Gerechtigkeit sorgen. Die daraus neu entstehenden innerpolitischen Konflikte und Verteilungskämpfe stärken dabei allerdings nicht die nationale Einheit. Um diese aufrecht zu erhalten bzw. herzustellen, bedarf es einer Befriedung des Machtkonflikts zwischen den einzelnen Volksgruppen (vgl. Völkel 2022: 5). Der ethnische Föderalismus, wie er in der Verfassung von 1994 eingeführt wurde, stellt dabei eine Hürde dar, die es zu bewältigen gilt. Während durch das föderalistische System die Selbstbestimmung einzelner Regionen und Volksgruppen ermöglicht werden sollte, sorgt es in der jüngsten Vergangenheit für ein hohes Konfliktpotenzial an verschiedenen Stellen im ganzen Land. Da der ethnische Föderalismus in Äthiopien zentral ist, um die Zusammensetzung und die Spannungen innerhalb der Gesellschaft zu verstehen, wird im folgenden Kapitel näher auf das Konzept und die einzelnen Volksgruppen eingegangen. Die verschiedenen Religionen, Regeln und Normen innerhalb der einzelnen ethnischen Gruppen in Äthiopien sind im nächsten Schritt maßgeblich für die

Gesellschaftsstruktur und damit auch für die Rolle und Möglichkeiten der äthiopischen Frauen innerhalb dieser.

3.3 Ethnischer Föderalismus in Äthiopien

„We, the Nations, Nationalities and Peoples of Ethiopia [...]“ (Federal Democratic Republic of Ethiopia 1995: Preamble).

Bereits im ersten Satz der Präambel der äthiopischen Verfassung aus dem Jahr 1995 wird deutlich, dass sich das Land aus verschiedenen Völkern und Nationen zusammensetzt. Diese Heterogenität Äthiopiens wird erstmals nach dem Sturz des sozialistischen Derg-Regimes in der Verfassung festgehalten. Mit dem Prinzip des ethnischen Föderalismus soll jeder Volksgruppe in Äthiopien die Möglichkeit auf Selbstbestimmung gegeben werden. Daher heißt es in Artikel 39 Abs. 1 „Every Nation, Nationality and People in Ethiopia has an unconditional right to self-determination, including the right to secession.“ Formal wird somit jeder Nation, Nationalität und jedem Volk das Recht eingeräumt, in der jeweiligen Region bedingungslos selbstbestimmt zu regieren und sich im Zweifel auch vom Rest des Landes abzuspalten.

Um die sozialen Dynamiken Äthiopiens zu verstehen, ist es wichtig auf die Zusammensetzung der Bevölkerung einzugehen. Äthiopien ist nicht nur geographisch ein Land der Vielfalt, sondern auch die Heimat zahlreicher verschiedener Bevölkerungsgruppen, die sich grundlegend unterscheiden. Mehr als 80 Volksgruppen leben in Äthiopien und sprechen dabei 70 bis 100 unterschiedliche Sprachen (vgl. Bassewitz/Heß 2005: 1). Den größten Anteil machen hier Gruppen der Oromo (34,5 %) und die der Amhara (26,9%) aus (vgl. Haile 2010: 37). Hinzu kommt, dass das Land auch religiös sehr verschieden geprägt ist. Aus dem Zensus von 2007 geht hervor, dass sich mit 43,5% nahezu die Hälfte der Äthiopier:innen dem orthodox-christlichen Glauben zugehörig fühlen, während 33,9% muslimischen Glaubens sind (vgl. ebd.). Dieser facettenreiche kulturelle und religiöse Reichtum prägt die sozialen und gesellschaftlichen Strukturen des Landes in vielfältiger Weise.

Das föderale Regierungssystem soll dieser ethnischen Vielfalt gerecht werden. Das Resultat ist die Unterteilung des Landes in neun Regionalstaaten (vgl. Ayele/Günther 2022: 6). Sie entsprechen den größten unterschiedlichen ethnischen Gruppen in Äthiopien. So befindet sich im Norden des Landes, an der Grenze zu Eritrea Tigray und südlich hiervon Amhara. Hinzu kommen Afar, Oromiya, Somali, Benishangul-Gumuz, die Southern Nations, Nationalities and People's Region (SNNPR), Gambella und Harari sowie die zwei Stadtverwaltungen Addis Abeba und Dire Dawa Administrative Council (vgl. Haile 2010: 37f.). Auch innerhalb der

Regionalstaaten gibt es verschiedene ethnische Minderheiten, die aber auf lokaler Ebene Beachtung finden (vgl. Ayele/Günther 2022: 6).

Durch die selbstbestimmte Verwaltung sollen ethnischen Gruppen Äthiopiens, die vorher auf verschiedene Art und Weise, ob wirtschaftlich, politisch oder kulturell, marginalisiert wurden, in ihrer Bedeutung und Identität gestärkt werden (vgl. Ayele/Günther 2022: 6f.). Auf regionaler und lokaler Ebene wird beispielsweise der Schulunterricht in der jeweiligen Muttersprachen abgehalten, anstatt wie vorher auf Amharisch oder auch Rechtsstreitigkeiten werden durch lokale Gerichte und Richter gelöst (vgl. ebd.: 6).

Tatsächlich sah das formale Recht auf Selbstbestimmung der Regionen in der Realität, bis zur Auflösung des Parteibundes EPRDF im Jahr 2019, anders aus. Die Führung Äthiopiens lag in der Hand des autoritären Zusammenschlusses, der das Land zentralistisch lenkte (vgl. Ayele/Günther 2022: 8). Somit blieb Äthiopien trotz dezentraler Verwaltungsstrukturen zentralistisch organisiert. Als alleinregierende Partei unterdrückte die EPRDF auch innerhalb des Verbundes ethnische Gruppen, offiziell aus dem Grund, die wirtschaftliche Entwicklung des Landes so besser vorantreiben zu können (vgl. ebd.: 1).

Unabhängig von der praktischen Umsetzung des ethnischen Föderalismus in Äthiopien, birgt diese auch einige Nachteile, Herausforderungen und sogar Gefahren. Zunächst einmal ist die strikte Unterteilung in bestimmte Gebiete, in denen eine bestimmte Volksgruppe angesiedelt ist, problematisch und entspricht nicht der Realität davon, wie ethnische Gemeinschaften zusammenleben (vgl. Ayele/Günther 2022: 7). Identitäten und ethnische Gruppen sind keine starren Kategorien, die sich nach Grenzen richten. Sie müssen sich vielmehr den demografischen und kulturellen Realitäten des Landes anpassen, sodass heute auch Menschen in Äthiopien leben, die in interethnische Familien geboren wurden und sich somit nicht nur einer Volksgruppe zugehörig fühlen (vgl. ebd.). Sie müssen sich dann für eine Ethnie, meistens für die des Vaters, entscheiden (vgl. ebd.). Des Weiteren grenzt die Zuordnung einer Region zu einer bestimmten Volksgruppe all diejenigen Minderheiten aus, die auch in der Region leben und dadurch keine politische Teilhabe genießen (vgl. ebd.).

Auch wenn der ethnische Föderalismus in Äthiopien die einzelnen Volksgruppen stärken soll, so trennt er sie auch voneinander. Durch das Fördern und Bewusstmachen der Differenzen innerhalb der Gesellschaft, wird der Zusammenhalt des Landes insgesamt geschwächt (vgl. Ayele/Günther 2022: 7). Die Einteilung in Regionalstaaten bringt die einzelnen Völker sogar gegeneinander auf. Denn auch innerhalb einer Region gibt es verschiedene Minderheiten, die

von der Mehrheit dominiert werden. Davon profitieren vor allem ethnopolitische Unternehmer:innen, die ihre Interessen vertreten und sich hierfür bestimmte Volksgruppen zunutze machen (vgl. Ayele/Günther 2022: 8). Darüber hinaus ist die äthiopische Bevölkerung durch die Schaffung ethnisch definierter Grenzen in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt, was vor allem für nomadische Völker im Süden des Landes gilt (vgl. ebd.). Sie können sich nicht nach festgelegten Regionen richten, sondern bereisen auf der Suche nach Weideflächen verschiedene Gebiete.

Es wird deutlich, dass durch das föderale System den äthiopischen Völkern und Nationen zwar formal weitgehende Autonomie und Mitbestimmungsrechte zugesprochen wurden, allerdings weicht die politische Realität hiervon ab. Auch unter dem Reformen Abiy Ahmed Ali ist der ethnische Föderalismus eher eine Formalität als Realität, wie auch im Zusammenhang mit dem aktuellen Konflikt in der Region Tigray und auch anhand Abiys Plan, die Truppen einer Region in die äthiopische Armee einzugliedern, deutlich wird. Die Exekutivgewalt liegt nach wie vor bei der äthiopischen Regierung und nicht bei den Regionalstaaten. Trotz des föderalen Systems, oder auch gerade deshalb sind ethnische Konflikte eine der größten politischen und gesellschaftlichen Herausforderungen des Landes.

Das föderalistische System in Äthiopien hat, wie hier gezeigt wurde, einen maßgeblichen Einfluss auf politische, soziale und wirtschaftliche Strukturen im ganzen Land. Der formale ethnische Föderalismus soll die Vielfalt der äthiopischen Völker berücksichtigen und diese in ihrer Identität und Selbstbestimmung bestärken, was allerdings das Einheitsgefühl der Äthiopier:innen nicht fördert. Gleichzeitig herrschen aber auch zentralistische Strukturen vor, die diese formale Freiheit der Völker stark einschränken.

Für diese Arbeit ist ein grundlegendes Verständnis für die äthiopische Gesellschaft und ihre (politischen) Strukturen unabdingbar, um darauf aufbauend die Komplexität der Rolle der Frau in den verschiedenen Völkern und die politische und gesellschaftliche Ausgangssituation für die Einführung von Mikrokrediten bzw. Mikrofinanzinstitutionen zu erkennen. Aus diesem Grund wird im Folgenden auf die unterschiedlichen Völker Äthiopiens eingegangen, sodass der gesellschaftliche Überblick über die Nation vervollständigt wird.

3.4 Die Völker Äthiopiens

Äthiopien ist, wie bereits beschrieben, in neun Regionalstaaten aufgeteilt. Hinzu kommen zwei Stadtstaaten. Dabei entspricht jeder Regionalstaat einer ethnischen Volksgruppe des Landes. Die einzelnen ethnischen Gruppen unterscheiden sich in vielerlei Hinsichten, die im Folgenden

aufgeführt werden. Jede Gruppe prägt Äthiopien auf ihre Art und Weise und ist Teil des Landes am Horn von Afrika. Neben den großen ethnischen Gruppen gibt es auch noch weitere kleinere ethnische Völker, die in diesem Kontext allerdings aufgrund ihrer Vielzahl nicht berücksichtigt werden.

Die Amhara sind in der gleichnamigen Region Amhara beheimatet. Sie liegt im Nordwesten Äthiopiens und erstreckt sich über eine Fläche von 170.752 Quadratkilometern (vgl. Shinn/Ofcansky 2013: 41). Die gesamte Region ist ein Hochplateau, das von einigen höheren Bergen durchbrochen wird. Insgesamt leben rund 17,2 Millionen Menschen in Amhara, wovon 81% der Äthiopisch-orthodoxen Kirche angehören (vgl. ebd.: 42). 18% der Bevölkerung sind muslimischen Glaubens und eine kleine Minderheit sind Protestanten (vgl. ebd.). Das Volk der Amhara war die meiste Zeit der äthiopischen Geschichte an der Macht. Sowohl Kaiser Menelik II. als auch Kaiser Haile Selassie gehörten den Amhara an (vgl. ebd.: 41). Somit dominierten die Amhara lange Zeit die Kultur des Landes. Die Muttersprache der Amhara, Amharisch, ist gleichzeitig auch die Amtssprache Äthiopiens und die unter gebildeten Personen und im Handel verbreitete Sprache (vgl. ebd.). 88% der Bevölkerung Amharas leben in ländlichen Regionen (vgl. ebd.: 42). Dementsprechend sind auch die meisten Amhara in der Landwirtschaft tätig. Sie leben auf Bauernhöfen, die aus mehreren kleinen runden Häusern mit kegelförmigen Strohdächern bestehen (vgl. ebd.: 41). Landesweit leben gemäß der letzten Volkszählung aus dem Jahr 2007 19,9 Millionen Amhara in Äthiopien.

Die Region Tigray, die Heimat des gleichnamigen Volkes, liegt ganz im Norden von Äthiopien an der Grenze zu Eritrea. Hier leben auch die meisten der Volksgruppe Tigray. Insgesamt sind 5,3 Millionen Tigraer in Äthiopien angesiedelt (vgl. Shinn/Ofcansky 2013: 392). Sie gehören fast alle der gleichen Glaubensgemeinschaft, der Äthiopisch-Orthodoxen Kirche an (vgl. ebd.). Die Tigray leben auf dem Gebiet des geschichtsträchtigen ehemaligen Königreich Axum, was bis heute einen Einfluss auf ihre Rolle in der Gesellschaft hat. Zusammen mit den geographisch angrenzenden Amhara gelten sie als das „ausgewählte“ Volk Äthiopiens (vgl. ebd.). Diese Position und die entscheidende Rolle der TLP aus Tigray im Kampf gegen das Derg-Regime, führten dazu, dass die Tigray trotz ihres verhältnismäßig kleinen Anteils an der Gesamtbevölkerung viele Jahrzehnte großen Einfluss auf die äthiopische Politik und Gesellschaftsstrukturen hatten (vgl. ebd.: 393).

Die Menschen aus Tigray sind oft in der Landwirtschaft tätig. Sie bauen verschiedene Getreide wie Teff, Gerste oder auch Weizen und Hirse an (vgl. Shinn/Ofcansky 2013: 392). Darüber hinaus sind sie auch in der Viehzucht aktiv. Die dominierende Sprache in der Region Tigray ist

Tigrinya, das sich von der altäthiopischen Sprache Ge'ez ableitet (vgl. Shinn/Ofcansky 2013: 393). Tigrinya wird auch im Nachbarland Eritrea gesprochen, dessen Völker den Tigray sehr ähnlich sind (vgl. ebd.).

Die Oromo sind, gemessen an der Gesamtbevölkerung, die größte Volksgruppe in Äthiopien. Mit 34,5% sind über ein Drittel der Äthiopier:innen Oromo (vgl. Shinn/Ofcansky 2013: 317). Sie unterteilen sich in drei Gruppen im Süden, im Osten und im westlichen Zentrum des Landes (vgl. ebd.: 318). Diese drei Gruppen sind allerdings auch nochmal in verschiedene Clans und Unterclans aufgeteilt. Da die Volksgruppe der Oromo so groß und weitflächig verteilt ist, ist die Bevölkerung auch sehr unterschiedlich. Unter den Oromo gibt es sowohl Landwirte und Viehzüchter als auch in städtischen Gebieten lebende Menschen (vgl. ebd.). Auch eine religiöse Vielfalt ist im Volk der Oromo zu finden. Die Bevölkerung ist sowohl islamisch als auch orthodox und protestantisch geprägt (vgl. ebd.). Insgesamt gibt es etwas mehr Christen als Muslime in der gleichnamigen Region. Gleichzeitig halten einige Gruppen der Oromo, die nicht konvertiert sind, an traditionellen Religionen fest⁴. Diese beinhalten auch Rituale und traditionelle Praktiken (vgl. ebd.). Die Volksgruppe der Oromo lebt nach einem gesellschaftlichen System, das auch Gada genannt wird (vgl. ebd.). Innerhalb dieses Systems werden Männern bestimmte Aufgaben zugeteilt, die diese dann für einen Zeitraum ausüben. Alle acht Jahre werden die Aufgaben rotiert (vgl. ebd.). Das System ist altersabhängig und tief in der Kultur der Oromo verwurzelt. Es bestimmt das gesamte Zusammenleben des Volkes. Die Sprache der Oromo heißt Afan Oromo oder Oromiffa (vgl. ebd.: 319). Sie gehört zu den ostkuschitischen Sprachen und hat Gemeinsamkeiten mit Somali und Afar.

Die Afar sind mit 1,45 Millionen Menschen eine vergleichsweise kleinere Volksgruppe in Äthiopien, die im Norden des Landes angesiedelt ist (vgl. Shinn/Ofcansky 2013: 25). Angrenzend an die Nachbarländer Eritrea und Dschibuti, besteht die gleichnamige Region Afar aus vier Sultanaten: Tadjourah, Rahaital, Baylul und Aussa (vgl. ebd.). Die Afar sind darüber hinaus in über hundert Clan-Familien unterteilt, wobei man hier auch zwischen adeligen und bürgerlichen Afar unterscheidet (vgl. ebd.). Der Großteil der Afar gehört der islamischen Religion an. Sie praktizieren den Islam in Form des Sufismus, was eine Dimension des Islam ist, die sich mit spirituellen Praktiken, Meditation und Mystik beschäftigt (vgl. ebd.: 26). Dazu zählen beispielsweise bestimmte Bräuche oder die Zauberei zur Heilung von Kranken, die auch weit verbreitet ist. Das Volk der Afar ist überwiegend nomadisch und lebt von der Viehzucht

⁴ Das orthodoxe Christentum erhielt im 4. Jahrhundert über Alexandria Einzug nach Äthiopien und verbreitete sich vom Norden des Landes nach und nach bis in den Süden. Der Islam kam im 7. Jahrhundert nach Äthiopien und wurde insbesondere von den Oromo angenommen. Vgl. ebd.: 156f., 232f.

(vgl. Shinn/Ofcansky 2013: 26). Je nach klimatischen Bedingungen bewegen sie ihre Herden in einem Umkreis von 20 bis 150 Kilometern (vgl. ebd.). Aufgrund immer extremeren Wetterverhältnissen und Dürren sind die Afar gezwungen ihren Radius auszuweiten, um so Weideland für ihr Vieh zu finden. Die Einführung der Bewässerungslandwirtschaft in den 1960er Jahren hat andererseits auch dazu geführt, dass sich Gruppen niedergelassen und Kleinstädte gebildet haben und somit von ihrem Nomadentum abgewichen sind (vgl. ebd.). Die Sprache des Volkes in Afar nennt sich Cafaraf und ist der ostkuschitischen Tiefland-Sprachfamilie zugeordnet (vgl. ebd.: 26f.).

Die Somali sind eine ähnlich große Volksgruppe wie die Tigray. Sie zählen rund 4,6 Millionen Menschen in Äthiopien. Die Somali leben im gleichnamigen Bundesstaat Somali im Westen des Landes, an der Grenze zu Somalia. Wie der Name vermuten lässt, lebt das Volk der Somali auch im benachbarten Somalia und in Somaliland. Sie teilen eine gemeinsame Sprache, Kultur und Religion. Die Somali gehören größtenteils dem Islam, der aus den arabischen Ländern in die Region kam, an (vgl. Shinn/Ofcansky 2013: 370). Sie leben polygam nach dem islamischen Gesetzbuch, das es Männern erlaubt bis zu vier Ehefrauen zu haben (vgl. ebd.: 371). Familien unter dem Volk der Somali sind daher tendenziell sehr groß. Ähnlich wie die zuvor vorgestellten Afar, die auch mehrheitlich dem Islam angehören, sind auch die Somali in Clan-Familien organisiert (vgl. ebd.: 370). Als Hirtenvolk wandern die Somali zwischen den Grenzen von Äthiopien, Somalia und Somaliland umher auf der Suche nach Weideland für ihr Vieh (vgl. ebd.: 370f.). In Somali wird die gleichnamige Sprache Somali gesprochen und auch innerhalb des Bildungssystems verwendet (vgl. ebd.: 371).

Die vorgestellten Volksgruppen bilden einen Großteil der äthiopischen Bevölkerung. Neben ihnen gibt es allerdings noch viele weitere, die in dieser Arbeit aufgrund ihrer Vielzahl nicht aufgeführt werden. Nichtsdestotrotz ist es wichtig zu beachten, dass Äthiopien aus weitaus mehr Volksgruppen besteht. Vor allem in den südlichen Regionen des Landes, die hier nicht aufgeführt wurden, findet man kleinere Stämme und Gruppen, die nach tradierten Regeln und Bräuchen in enger Naturverbundenheit leben.

Die Ausführungen in diesem Kapitel dienen dem näheren Verständnis für die Diversität in der äthiopischen Gesellschaft. Sie spiegelt sich in den zahlreichen Sprachen, Organisationsformen innerhalb der Volksgruppen, Religionen und Bräuchen wider. Im Kontext dieser Arbeit spielt diese Diversität eine maßgebliche Rolle, wenn es darum geht, Mikrokredite als Teil feministischer Frauenpolitik zu bewerten. Jede Region in Äthiopien hat eigene gesellschaftliche Regeln, die es zu beachten gilt, wenn man im Hinblick auf eine mögliche Verbesserung der

Lebenssituation für die weibliche Bevölkerung Studien im Kontext mit Mikrokrediten in Äthiopien bewertet. Die Ausgangssituation ist je nach Region bzw. je nach Volksgruppe komplex und unterschiedlich zu betrachten, was beachtet werden muss.

3.5 Ökonomie

In der äthiopischen Wirtschaft spielt der Agrarsektor eine zentrale Rolle. Mit 83% ist die Mehrheit der äthiopischen Bevölkerung in ländlichen Gebieten angesiedelt und lebt von der Agrarwirtschaft (vgl. Haile 2010: 39; UN Women 2017: 43). Landwirtschaftliche Tätigkeiten sind die vorherrschende Einkommensquelle der Äthiopier:innen. Im Gegensatz dazu spielen wirtschaftliche Sektoren wie Industrie und Verarbeitungsgewerbe eine vergleichsweise marginale Rolle in der Gesamtwirtschaft Äthiopiens (vgl. Haile 2010: 39). Zwar setzte die äthiopische Regierung in den letzten Jahren auf die Förderung der industriellen Entwicklung, allerdings bleibt ein großer Teil von der Bevölkerung von diesen wirtschaftlichen Fortschritten ausgeschlossen. Die bestehende Abhängigkeit von der Landwirtschaft birgt einige Risiken, insbesondere mit Blick auf zukünftig zunehmende Klimaschwankungen und auch Marktpreisschwankungen. Für viele Menschen in Äthiopien ist die Landwirtschaft allerdings die einzige Möglichkeit, ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Defizite in der Entwicklung der Infrastruktur wie beispielsweise Straßen sorgen dafür, dass große Teile der Bevölkerung und bestimmte Regionen vom Rest des Landes abgeschnitten sind.

Insgesamt betrachtet, ist die wirtschaftliche Performance Äthiopiens durchwachsen. Die Gesamtbetrachtung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit Äthiopiens zeigt eine gemischte Bilanz. Während das jährliche Wachstum des Bruttoinlandsprodukts (BIP) in den Jahren 2000/01 und 2006/07 bei 5,8 Prozent lag, gab es in den Zwischenjahren von 2001 bis 2003 Abwärtsschwankungen (vgl. Haile 2010: 39). Für das Haushaltsjahr Jahr 2020/21 wird der niedrigste Wert seit 2003 erwartet. Mit einem geschätzten Wachstum des Bruttoinlandsprodukts von zwei Prozent läge dieser Wert unter der geschätzten Wachstumsrate der Bevölkerung, was bedeutet, dass das Pro-Kopf-Einkommen der äthiopischen Bevölkerung leicht sinken würde (vgl. United Nations Ethiopia 2023: 16).

Die langsame wirtschaftliche Entwicklung des Landes ist auf verschiedene Faktoren zurückzuführen. Äthiopien ist zunehmend den Auswirkungen des Klimawandels ausgesetzt. Dies äußert sich in häufig auftretenden Hungersnöten, extremen Hitzewellen und anhaltenden Dürreperioden, die das Leben der Bevölkerung in vielfacher Hinsicht beeinträchtigen. Die extremen Wetterverhältnisse führen zu Ernteaussfällen, was die ohnehin schon fragile Agrarwirtschaft stark schwächt. Zusätzlich sind interne politische Konflikte sowohl in der

jüngeren Vergangenheit als auch gegenwärtig ein prägendes Element des Landes. Hinzu kommen externe Konflikte mit Nachbarländern wie beispielsweise Eritrea, die zur allgemeinen Instabilität Äthiopiens beitragen (vgl. Haile 2010: 40). Auch die COVID-19 Pandemie und eine extrem hohe wirtschaftliche Inflationsrate von aktuell über 30 Prozent tragen dazu bei, dass einige Erfolge, die in den letzten Jahren erzielt wurden, wieder aufgehoben werden (vgl. United Nations Ethiopia 2023: 16). Die zahlreichen, sich überschneidenden Krisen, insbesondere seit dem Jahr 2020, treffen die Armen, insbesondere Frauen, dabei unverhältnismäßig stark, was zur Folge hat, dass einige Ziele, die im Bereich der Armutsbekämpfung bereits erreicht wurden, wieder verloren gegangen sind.

3.6 Sozioökonomischer Status der Frau in Äthiopien

Frauen in Äthiopien nehmen in verschiedenen Bereichen der Gesellschaft eine tragende Rolle ein. Sie sind in der Regel verantwortlich für den gesamten Haushalt und unterstützen zusätzlich ihre Familie mit landwirtschaftlichen Tätigkeiten sowie der Viehzucht (vgl. Kabeta 2017: 17). Dass Frauen neben ihren Aufgaben im Haushalt auch landwirtschaftlich tätig sind, ist weltweit keine Seltenheit. Insgesamt sind rund 75% der landwirtschaftlichen Produzent:innen auf der Welt weiblich (vgl. ebd.: 12). Jedoch sind Frauen aufgrund tief verwurzelter Strukturen, die ihnen nicht die gleichen Voraussetzungen bieten -wie Männern, mit Problemen konfrontiert, die es für sie schwierig bis unmöglich machen, durch ihre Arbeit den gleichen Status wie Männer zu erreichen. So sind zwar rund 40% der Haushalte in Äthiopien von Frauen geführt, jedoch sorgen langjährige diskriminierende Regeln und Vorschriften aus Politik, Wirtschaft und der Gesellschaft dafür, dass Frauen in Äthiopien keine Chancengleichheit erleben und sich im Gegensatz zu Männern nicht selbst verwirklichen können (vgl. ebd.: 17). Die sozialen, kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Regeln spiegeln die Vormachtstellung der Männer in Äthiopien wieder (vgl. Haile 2010: 46). Das zeigt sich auch in der Verteilung von Ressourcen oder der Rollenverteilung innerhalb des Haushalts, aber auch in der Öffentlichkeit. Im Zuge der sich verschärfenden Klimakrise und der COVID-19 Pandemie sind Frauen aktuell stärker als zuvor vor Herausforderungen gestellt, denn aufgrund der ungleichen Machtverteilung und tief verwurzelter geschlechtsspezifischer Diskriminierung sind die Folgen für sie noch schlimmer (vgl. UNDP 2022: 8).

Diskriminierende Geschlechternormen und -regeln begünstigen konsequent die männliche Bevölkerungsgruppe (vgl. Haile 2010: 46). Da Äthiopien allerdings, wie in Kapitel 3.4 gezeigt, aus vielen verschiedenen Bevölkerungsgruppen besteht, in denen unterschiedliche kulturelle Normen und Regeln gelten, kann kein pauschaler Grad der Diskriminierung von Frauen

festgelegt werden. Hier kommt es auf Faktoren wie die lokalen sozialen Gefüge, die Religion etc. an (vgl. Haile 2010: 46). In der Gesamtheit betrachtet, kann nichtsdestotrotz festgestellt werden, dass Frauen in Äthiopien keine Gleichberechtigung und Chancengleichheit erfahren.

3.6.1 Bildung

Trotz Bemühungen in den letzten Jahren, in Form von Bildungsprogrammen für Mädchen und einem verbesserten Zugang zur Grundschulbildung, stehen geschlechtergerechte Bildungsmöglichkeiten in Äthiopien weiterhin vor einigen Herausforderungen. Äthiopische Frauen sind im Gesamtvergleich weniger gebildet als Männer und häufiger Analphabetinnen. Der Gender Statistics Report 2017 bestätigt dies mit seinen Zahlen. Sowohl bei Männern als auch bei Frauen kann ein Anstieg der Lese- und Schreibkenntnisse in den Jahren zwischen 1998 und 2011 beobachtet werden. Während die Zahl alphabetisierter Männer von 36% im Jahr 1998 auf 56% im Jahr 2011 gestiegen ist, fing der Anteil der Frauen mit Lese- und Schreibkenntnissen im Jahr 1998 bei 17% an und steigerte sich im Jahr 2011 auf 38% (vgl. UN Women 2017: 38). Hier ist also ein eindeutiges Gefälle zwischen der weiblichen und männlichen Bevölkerung zu beobachten. In gleicher Weise besuchen weniger Mädchen die Schule als Jungen (vgl. ebd.: 39). Ein Grund hierfür sind unter anderem kulturelle Faktoren. Traditionelle Geschlechterrollen und kulturelle Normen beeinflussen den Zugang von Mädchen zur Bildung. Sie müssen in der Regel häufiger im Haushalt helfen und können somit nicht am Unterricht teilnehmen (vgl. Haile 2010: 46). Die Bildung von Jungen hingegen wird in einigen Gemeinschaften höher bewertet. Hinzu kommen weite Schulwege, die Gefahr der Entführung, die frühe Heirat und Voreingenommenheit der Eltern (vgl. ebd.). Wie bereits erwähnt, leben die meisten Äthiopier:innen in ländlichen Gebieten, weswegen lange Entfernungen zu Schulen keine Ausnahme sind. Entführungen, die oft mit einer Verheiratung einhergehen und die frühe Heirat beeinträchtigen ebenfalls den Schulbesuch. Sofern die Mädchen vorher eine Schule besucht haben, führt die Verheiratung oft dazu, dass die Schule vorzeitig verlassen wird und die Mädchen in traditionelle Rollen gedrängt werden, in denen sie nicht selbstbestimmt über ihren weiteren Bildungsweg entscheiden.

Ein verbesserter Zugang und die Möglichkeit zur Bildung für Mädchen in Äthiopien können allerdings in vielerlei Hinsicht eine große Chance für das gesamte Land darstellen. Bildung spielt im Kampf gegen die Armut in der Bevölkerung eine wichtige Rolle, denn sie kann dazu beitragen, dass der Zyklus der Armut durchbrochen wird. Wenn Mädchen einen Zugang zu Bildung haben, ist auch die Wahrscheinlichkeit höher, dass ihre Kinder ebenfalls eine bessere Bildung genießen, wodurch sich die Aussichten für künftige Generationen verbessern. Bildung

trägt dazu bei, dass das Selbstvertrauen der Mädchen und Frauen wächst. Sie erhalten Wissen und Fähigkeiten, die ihnen die Möglichkeit geben, aktiv am gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Leben teilzunehmen. Im Zuge dessen gewinnen die Mädchen und Frauen auch an Gesundheitsbewusstsein und sorgen für eine bessere Gesundheitsversorgung für sich und ihre Familien. Darunter zählt auch die bewusstere Familienplanung, die dazu führen kann, dass Frauen erst später und auch weniger Kinder bekommen. Das wiederum wirkt sich allgemein positiv auf die Armutsbekämpfung aus und lässt darüber hinaus eine Verbesserung des Ernährungs- und Gesundheitsstatus der Bevölkerung erwarten. Durch gewonnenes Wissen und Fähigkeiten haben Frauen und Mädchen darüber hinaus auch bessere Aussichten auf qualifizierte Arbeitsplätze abseits des Agrarsektors und können hier einen erheblichen Einfluss auf die geschlechterungerechte Verteilung von Arbeitsplätzen ausüben. Die Geschlechterverteilung unter Lehrpersonen im Gender Statistics Report 2017 spiegelt die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt gut wider. Auf der untersten Ebene, dem Kindergarten, sind 92,4% der Lehrenden weiblich (vgl. UN Women 2017: 42). Je höher man die Bildungsleiter hinaufsteigt, desto weniger Frauen sind als Lehrpersonen vertreten. Im Bereich der höheren Bildung sind nur 13% der Lehrenden Frauen (vgl. ebd.). Langfristig kann eine bessere Bildung der weiblichen Bevölkerung dazu beitragen, stereotype Geschlechterrollen zu durchbrechen und eine gleichberechtigte Gesellschaft zu schaffen. Die Rolle der Frau in der Gemeinschaft wird gestärkt, was einen entscheidenden Wandel hin zu einer gleichberechtigten Gesellschaft anstoßen kann.

3.6.2 Politisches Empowerment

Um ihre Interessen öffentlich zu vertreten und ihre gesellschaftliche Position in Äthiopien zu verbessern haben sich die Frauen des Landes in Verbänden zusammengefunden. Vor der Revolution 1974 wurden diese Aktivitäten vor allem von NGOs durchgeführt (vgl. Kabeta 2017: 17). Organisationen wie die „Ethiopian Officer’s Wives Association“ und die „Ethiopian Female’s Students Association“ waren in ihrem Umfang und ihrer Reichweite jedoch sehr begrenzt, sodass sie nur Frauen in den großen Städten erreichten (vgl. ebd.). Da die Mehrheit der äthiopischen Bevölkerung allerdings in ländlichen Gebieten angesiedelt war und ist, blieben die meisten Frauen aufgrund des mangelnden Zugangs von den Organisationen ausgeschlossen. Nach der Revolution 1974 wurde die „Ethiopian Women Association“ offiziell durch Proklamation gegründet (vgl. ebd.). Dies diente jedoch eher zur Machtsicherung des Derg, als dass tatsächlich für die Gleichberechtigung der Geschlechter gearbeitet wurde (vgl. ebd.).

Seit der Gründung der *Federal Democratic Republic of Ethiopia* (FDRE) haben Themen wie Gleichberechtigung und Chancengleichheit der Geschlechter auch Einzug in die Politik gehalten. 1993 wurde eine nationale Frauenpolitik verabschiedet und 1995 wurde das verfassungsmäßige Recht der Frauen auf Gleichheit mit Männern sichergestellt (vgl. Haile 2010: 49). Erstmals wird die Förderung von Frauen, vor allem hinsichtlich wirtschaftlicher Aktivitäten aufgegriffen (vgl. Kabeta 2017: 18). Ziel dieser Politik ist es, Bedingungen zu schaffen, die zu einer Gleichstellung von Frauen und Männern führen. Auf die gesetzlichen Rahmenbedingungen hinsichtlich der Förderung von Frauen wird in Kapitel 3.7 näher eingegangen.

Die politische Teilhabe von Frauen in Äthiopien war lange Zeit begrenzt. Dabei spielen insbesondere traditionelle und kulturelle Barrieren eine Rolle, die die Beteiligung der weiblichen Bevölkerung einschränkten. Während im Jahr 2005 53,3% der Wahlberechtigten männlich waren, waren 46,7% weiblich. 10 Jahre später, im Jahr 2015 waren 48% der Wähler:innen weiblich (vgl. United Nations 2020: 9). Durch politische Veränderungen und soziale Entwicklungen wurde der Raum für eine gleichberechtigte Teilhabe am politischen Geschehen erweitert. Die politischen Reformen und Verfassungsänderungen, die auf eine Geschlechtergleichstellung abzielen und diese fördern, sind maßgeblich für einen Wandel. Auch die Einführung von Quotenregelungen hat dazu beigetragen, dass Frauen in politischen Gremien stärker vertreten sind. Laut dem *Voluntary National Review* des Ministeriums für Planung und Entwicklung aus dem Jahr 2022 werden immer mehr Frauen in zentralen politischen Positionen eingesetzt. Im Oktober 2021 waren 36% (8 von 22) der Ministerposten auf Bundesebene und 33% der Kabinettsposten von Frauen besetzt. Im Jahr 2018 gab es hier allerdings schon eine Gleichverteilung der Sitze unter den Geschlechtern. Dementsprechend konnte hier ein Rückschritt im Jahr 2021 im Vergleich zu 2018 verzeichnet werden (vgl. FDRE Ministry of Planning and Development 2022: 81). Aber auch an oberster Spitze verschiedener politischer Institutionen finden sich immer mehr Äthiopierinnen. Seit 2018 ist Sahle-Work Zewde Präsidentin des Landes am Horn von Afrika. Und auch im Obersten Gerichtshof und dem Nationalen Wahlrat von Äthiopien übernehmen Frauen die Führung (vgl. ebd.).

Die Rolle der Frau in der äthiopischen Politik hat sich demnach im Laufe der Jahre weiterentwickelt, auch wenn es weiterhin Herausforderungen und Raum für Fortschritt gibt. Politische Reformen und selbst organisierte Zusammenschlüsse haben Frauen in Äthiopien eine stärkere Stimme gegeben, sodass immer mehr weibliche Vertreter:innen in verschiedenen Gremien zu finden sind. Nichtsdestotrotz gibt es immer noch Raum für eine verstärkte

Beteiligung von Frauen in politischen Entscheidungsprozessen und die Überwindung geschlechterspezifischer Barrieren. Hier müssen auch wieder regionale Unterschiede beachtet werden. Denn aufgrund soziokultureller Regeln und Normen variiert die politische Teilhabe von Frauen in Äthiopien von Region zu Region.

3.6.3 Gesundheit

Die Diskriminierung von Frauen in der Gesellschaft macht sich auf allen Ebenen bemerkbar, somit auch im Bereich Gesundheit. Die weibliche Sterberate ist mit 6,4 Toten pro 1000 Menschen höher als jene der Männer mit 5,9 (vgl. Haile 2010: 47). Das kann unter anderem auf eine höhere Infektionsrate von HIV bei Frauen als bei Männern zurückzuführen sein (vgl. ebd.). Frauen in Äthiopien sind aufgrund verschiedener Faktoren anfälliger für Krankheiten, jedoch suchen sie seltener ärztlichen Rat (vgl. ebd.). Grund hierfür könnte das soziale Machtgefüge innerhalb der Familie sein, in der die Frau nicht über eigene Entscheidungsgewalt und finanzielle Mittel verfügt (vgl. ebd.). Dass sich mehr Frauen mit HIV infizieren, liegt an den beschriebenen sozialen, politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Regeln und Normen, die die Wurzel der geschlechtsspezifischen Ungleichheit sind und diese fördern. Hierzu zählt beispielsweise ein mangelnder Zugang zu Informationen und Dienstleistungen im Bereich Gesundheit und Bildung, der es den Frauen erlaubt, ihre eigene Gesundheit zu schützen (vgl. ebd.). Aber auch die aktive Ausübung von Gewalt gegenüber Frauen in Form von weiblicher Genitalverstümmelung, Entführungen und die Mehrfachheirat, tragen dazu bei, die Gesundheit der Frauen zu gefährden (vgl. ebd.). Noch immer ist die Genitalverstümmelung eine verbreitete Praxis. Dabei sind Typ I und Typ II mit 73% der Betroffenen am meisten verbreitet, während Typ III („pharaonische Beschneidung“) mit 7% geringer verbreitet erscheint (vgl. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2022: 7)⁵. Rund 74% der äthiopischen Frauen sind von einer Beschneidung betroffen (vgl. Haile 2010: 48). Hier gibt es allerdings auch wieder regionale Unterschiede. Im Süden und Südosten des Landes ist der Anteil an beschnittenen Frauen am höchsten. Mit 97% in Somali und 92% in Dire Dawa sind somit fast alle Frauen von der Genitalverstümmelung betroffen (vgl. ebd.). Im Gegensatz dazu ist der Anteil an beschnittenen Frauen in der westlich gelegenen Region Gambela und der nördlich gelegenen Region Tigray mit 27% und 29% am niedrigsten im gesamten Land (vgl. ebd.). Auch die Entführung und Verheiratung von jungen Frauen und Mädchen ist ein Schicksal, von dem viele äthiopische

⁵ Typ I und II beschreiben die (partielle) Entfernung der Klitoris und der kleinen Schamlippen, während bei Typ III, der Infibulation, zusätzlich die Vaginalöffnung stark verengt bzw. verschlossen wird. Vgl. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2022: 3).

Frauen betroffen sind. Die meisten Ehen im Anschluss an die Entführung von Äthiopierinnen werden in den Regionen Oromiya (11%) und SNNP (13%) geschlossen (vgl. Haile 2010: 48f.).

3.6.4 Wirtschaftliche Teilhabe und Chancen

Wie in Kapitel 3.5 beschrieben, macht die Agrarwirtschaft einen Großteil der äthiopischen Ökonomie aus. Als vorherrschender Sektor trägt die Landwirtschaft dementsprechend am meisten zum BIP des Landes bei (vgl. UN Women 2017: 43). Zentral für die Arbeit in der Landwirtschaft ist der Besitz von Flächen, die bewirtschaftet werden können. Obwohl Frauen einen wichtigen Teil der landwirtschaftlichen Arbeit leisten, spiegelt sich das nicht in den Besitzverhältnissen wider. Frauen besaßen in den Jahren 2015/2016 nur 19% der Agrarflächen während die eindeutige Mehrheit von 81% im Besitz von Männern war (vgl. ebd.: 44). Hier zeigt sich also ein deutliches Machtgefälle zwischen den Geschlechtern zugunsten der männlichen Bevölkerung.

Der Arbeitsmarkt in Äthiopien unterscheidet sich stark von dem eines europäischen Landes wie Deutschland oder Österreich. Bezahlte Lohnarbeit macht lediglich acht Prozent der gesamten Arbeitskraft des Landes aus (vgl. Haile 2010: 47). Einen wesentlich größeren Stellenwert nehmen selbstständige Arbeit (41%) und unbezahlte Arbeit innerhalb der Familie (50%) ein (vgl. ebd.). Die Geschlechterverteilung auf die verschiedenen Kategorien von Arbeit ist sehr ungleich. Männer sind beispielsweise wesentlich stärker in der Kategorie der selbstständigen Arbeit vertreten, während Frauen überwiegend unbezahlte Arbeit leisten (vgl. ebd.). Aber es lässt sich nicht nur eine ungleiche Verteilung der Geschlechter auf die einzelnen Kategorien von Arbeit beobachten. Auch innerhalb der Kategorie der entlohnten Arbeit gibt es Unterschiede zwischen weiblichen und männlichen Arbeitenden. Während Männer vor allem in qualifizierten Berufen in Bereichen wie der Landwirtschaft oder Fischerei beschäftigt werden, sind Frauen vor allem in einfachen Berufen wie beispielsweise Dienstleistungen im Bereich der Beherbergung und Verpflegung vertreten (vgl. UN Women 2017: 18). Im Jahr 2005 ging die Hälfte der weiblichen äthiopischen Bevölkerung einfachen Berufen nach, die keine Art der Qualifikation benötigen (vgl. Haile 2010: 47). Auf der anderen Seite waren nur ein Drittel der Männer in solchen Berufen tätig und rund 55% hatten einen qualifizierten Beruf (vgl. ebd.). Auch bei vergleichbarer Arbeit zeigt sich deutlich die sogenannte Gender Pay Gap. Frauen in Äthiopien, die bezahlter Arbeit nachgehen, tendieren dementsprechend dazu, geringer entlohnt zu werden als Männer, die der gleichen Tätigkeit nachgehen (vgl. ebd.). Insgesamt verdienen Frauen in Äthiopien gemäß dem Human Development Index aus dem Jahr 2008 40% weniger als Männer (vgl. ebd.)

Die Geschlechterungleichheit auf dem Arbeitsmarkt in Äthiopien kann zum einen auf den oft schlechteren Bildungsgrad von Frauen zurückzuführen sein. Wie oben beschrieben, haben Frauen häufig aufgrund ihres mangelnden Zugangs zu Bildung und traditionellen Rollenbildern nicht die gleichen Voraussetzungen auf dem Arbeitsmarkt wie Männer und haben somit auch nicht die gleichen Chancen auf dem äthiopischen Arbeitsmarkt. Diese Ungerechtigkeit sorgt dafür, dass Frauen in den informellen Sektor ausweichen müssen. Sie suchen sich eigenständig Arbeit, die weder besondere Qualifikationen noch großes Kapital benötigt. Im urbanen informellen Sektor liegt der Anteil an Frauen bei ca. 60% (vgl. Haile 2010: 47). Zusätzlich zu der Arbeit im informellen Sektor leisten die meisten äthiopischen Frauen auch einen Großteil der Aufgaben im Haushalt. Frauen und auch Mädchen verbringen im Durchschnitt 6 bis 8 Stunden mit Pflichten wie Wasser- und Feuerholz-holen. Männer hingegen widmen sich im Schnitt weniger als zwei Stunden Aufgaben im Haushalt (vgl. ebd.: 47f.).

Wenn es um den Zugang zu finanziellen und landwirtschaftlichen Ressourcen geht, lässt sich in Äthiopien auch hier ein Machtgefälle zwischen Männern und Frauen beobachten. Aus dem traditionellen Rollenbild heraus, welches in Äthiopien überwiegend vorherrscht, kommt Besitz von Land oder finanziellen Mitteln den Männern zu (vgl. Haile 2010: 48). Männer verfügen demnach über mehr Rechte, wenn es um Besitzansprüche in diesem Bereich geht und haben hier den Vorteil. In der Verfassung von 1995 wurden Frauen zwar die gleichen Rechte wie Männern in Bezug auf die Nutzung, Verfügung, Verwaltung und Kontrolle von Land eingeräumt, jedoch wurde diese Regelung in vielen Regionen des Landes nicht umgesetzt (vgl. ebd.). Das Land wird meist immer noch an den Mann als Familienoberhaupt vergeben.

Genauso wie bei Gesundheitsthemen, dem Arbeitsmarkt und dem Status der Frau in Äthiopien, ist es auch bezüglich des Zugangs zu Land und finanziellen Mitteln so, dass zwischen den einzelnen Regionen Äthiopiens stark differenziert werden muss. Während beispielsweise im Süden Äthiopiens stärkere Unterschiede zwischen Männern und Frauen gemacht werden, sind in Nord-Äthiopien andere Normen vorherrschend, die Frauen unter Umständen weniger stark diskriminieren (vgl. Haile 2010: 48). Verwitweten Frauen im muslimisch geprägten Süden Äthiopiens wird beispielsweise häufiger das Eigentum des Ehemanns verweigert, als in anderen Regionen (vgl. ebd.).

3.7 Frauenrechte in Äthiopien

Dass Frauen weltweit die gleichen Rechte wie Männern garantiert werden ist nicht selbstverständlich. In Deutschland gibt es seit 1958 das Gesetz über die Gleichberechtigung von Mann und Frau (vgl. Bundeszentrale für politische Bildung 2018). In anderen Teilen der

Welt ist die Geschlechtergleichstellung bis heute nicht gesetzlich geregelt. Im Gegenteil, Frauen erfahren diskriminierende Gesetzgebungen, wie beispielsweise im Iran oder Saudi-Arabien (vgl. Parhisi 2007: 44). In Äthiopien wurde zunächst 1993 die Nationale Frauenpolitik formuliert, die vor allem auf die Schaffung notwendiger Strukturen innerhalb von Regierungsbehörden und -institutionen abzielte, um eine gleichberechtigte und geschlechtersensible Staatspolitik zu verwirklichen (vgl. World Bank 1998: 1). Zwei Jahre später wurden im Rahmen der neuen Verfassung von 1995 Frauen die gleichen Rechte wie Männern zugesprochen.

In Artikel 25 der äthiopischen Verfassung heißt es: „All persons are equal before the law and are entitled without any discrimination to the equal protection of the law. In this respect, the law shall guarantee to all persons equal and effective protection without discrimination on grounds of race, nation, nationality, or other social origin, colour, sex, language, religion, political or other opinion, property, birth or other status“ – (Federal Democratic Republic of Ethiopia 1995: Art. 25)

Gemäß der Verfassung werden Frauen demnach die gleichen Rechte wie Männern garantiert. Sie sollen weder diskriminiert noch in irgendeiner Weise benachteiligt werden und stehen unter dem Schutz des Gesetzes.

In Artikel 35 der Verfassung Äthiopiens werden Frauenrechte konkret adressiert:

„1. Women shall, in the enjoyment of rights and protections provided for by this Constitution, have equal right with men.

2. Women have equal rights with men in marriage as prescribed by this Constitution.

3. The historical legacy of inequality and discrimination suffered by women in Ethiopia taken into account, women, in order to remedy this legacy, are entitled to affirmative measures. The purpose of such measures shall be to provide special attention to women so as to enable them compete and participate on the basis of equality with men in political, social and economic life as well as in public and private institutions.

4. The State shall enforce the right of women to eliminate the influences of harmful customs. Laws, customs and practices that oppress or cause bodily or mental harm to women are prohibited.

5. (a) Women have the right to maternity leave with full pay. The duration of maternity leave shall be determined by law taking into account the nature of the work, the health of the mother and the well-being of the child and family.

(b) Maternity leave may, in accordance with the provisions of law, include prenatal leave with full pay.

6. Women have the right to full consultation in the formulation of national development policies, the designing and execution of projects, and particularly in the case of projects affecting the interests of women.

7. Women have the right to acquire, administer, control, use and transfer property. In particular, they have equal rights with men with respect to use, transfer, administration and control of land. They shall also enjoy equal treatment in the inheritance of property.

8. Women shall have a right to equality in employment, promotion, pay, and the transfer of pension entitlements.

9. To prevent harm arising from pregnancy and childbirth and in order to safeguard their health, women have the right of access to family planning education, information and capacity.“
(Federal Democratic Republic of Ethiopia 1995: Art. 35)

Dieser Artikel zeigt, dass Frauen formell die gleichen Chancen und Rechte wie Männer zukommen sollen. Dafür erkennt die Verfassung in Art. 35 Abs. 3 auch die historische geschaffene Ungleichheit und Diskriminierung von Frauen an und spricht Frauen einen Anspruch auf Maßnahmen zu, die diese beseitigen sollen. Sie sollen in allen Lebensbereichen, das heißt politisch, sozial und wirtschaftlich, genauso wie Männer in Äthiopien teilnehmen können. Um dies zu erreichen, werden in Art. 35 Abs. 3 ausdrücklich Maßnahmen zur Beseitigung der Geschlechterungleichheit befürwortet. Frauen haben laut des vorgestellten Gesetzesauszugs außerdem ein Recht auf Eigentum und darauf, dieses selbst zu nutzen und zu verwalten (Art. 35 Abs. 7). Sie sollen auf dem Arbeitsmarkt Gleichbehandlung erfahren und nicht aufgrund ihres Geschlechts schlechter entlohnt werden (Art. 35 Abs. 8). Auch hinsichtlich der eigenen Gesundheit legt die Verfassung für Frauen fest, dass diesen ein Zugang zu Aufklärung und Informationen auch bezüglich Familienplanung garantiert werden soll (Art. 35 Abs. 9).

Formell wird die Gleichstellung der Geschlechter in Äthiopien also gefördert. Dabei deckt die Verfassung nahezu sämtliche Bereiche ab und garantiert Frauen die gleichen Chancen und

Rechte in Wirtschaft, Politik, Bildung und Gesundheit. Inwiefern sie gesetzlichen Grundlagen allerdings umgesetzt werden, kann an dieser Stelle nicht geprüft werden.

3.8 Entstehung und Entwicklung der Mikrofinanzierung in Äthiopien

Der Ursprung von Mikrokrediten in Äthiopien liegt in Förderprogrammen der Regierung und NGOs 1984/85 (vgl. Abera/Asfaw 2019: 73). Aufgrund einer Dürre und Hungersnot waren viele Äthiopier:innen auf externe Hilfe angewiesen und bekamen kleine Summen im Rahmen von Hilfsaktionen als Kredite ausgehändigt (vgl. ebd.). Die Mikrokreditaktivitäten der NGOs in Äthiopien bis in die 1990er Jahre wiesen jedoch auch einige Schwachstellen auf. Die Mikrokreditinitiativen waren überwiegend projektorientiert und nicht dafür konzipiert, den finanziellen Bedarf der Armen nachhaltig über einen längeren Zeitraum zu decken (vgl. Haile 2010: 50). Es fehlte ein solides Kreditvergabe- und Inkassoverfahren, sodass Kredite ohne die Überprüfung der Bonität und Kreditfähigkeit der Kreditnehmer:innen vergeben wurden (vgl. Abera/Asfaw 2019: 73). Zudem erfolgte die Kreditvergabe auf Grundlage der Bedürfnisse der Mitarbeiter der NGOs und nicht entsprechend der Bedürfnisse der Kreditnehmer:innen, was zu Kreditbedingungen führte, die für viele nicht umsetzbar waren (vgl. ebd.). Auch die Kreditvergabe außerhalb der Zielgruppe, an Freunde und Familie, hatte schließlich zur Folge, dass das volle Potenzial der Mikrokredite nicht ausgeschöpft werden konnte. Vielmehr wurde die Kreditvergabe im informellen Sektor attraktiver, da hier keine Sicherheiten notwendig waren. Abseits von restriktiven Regeln und Vorschriften konnte hier auf Vertrauensbasis flexibel auf die finanziellen Bedürfnisse der Kreditnehmer:innen eingegangen werden (vgl. ebd.). Zu den informellen Kreditquellen in Äthiopien zählen, neben Freund:innen und Verwandten, auch lokale Kreditgeber wie die *Iqub* und *Idir*. Die *Iqub* ist eine traditionelle Vereinigung von Menschen, die gemeinsam Gelder mobilisieren und diese rotierend an die Mitglieder verteilen (vgl. Kabeta 2017: 8). Als *Idir* wird eine Art der Beerdigungsversicherung bezeichnet, die von der Dorfgemeinschaft auf freiwilliger Basis eingerichtet und verwaltet wird (vgl. ebd.). Äthiopier:innen können sich bei den beiden Organisationen im Falle von unerwarteten Ereignissen Geldbeträge leihen. Die Beschränkungen der Kreditgeber bei der Versorgung mit finanziellen Mitteln sind daher die entscheidende Antriebskraft für das Entstehen von Mikrofinanzinstitutionen in Äthiopien.

Im Zuge der wirtschaftlichen Liberalisierung des Landes ausgelöst durch das Ende des Derg-Regimes 1991 wurden Mikrokredite ein wichtiges Element für die Entwicklung Äthiopiens (vgl. Kabeta 2017: 8). In Zusammenarbeit mit der Weltbank und der Development Bank of Ethiopia wurden Spar- und Kreditprogramme durchgeführt, die erstmals nicht von NGOs

getragen wurden (vgl. Kabeta 2017: 8). Mikrokredite wurden im Laufe der Zeit ein Schlüsselement der äthiopischen Entwicklungspolitik, sodass die Regierung im Jahr 1996 mit der Proklamation 40/1996 einen rechtlichen und politischen Rahmen für Mikrofinanzierungsinstitute festlegte (vgl. Bent 2019: 74). Sie legte den Grundstein für die Einrichtung von Mikrofinanzinstituten in Äthiopien, die als Kreditgeber den verschiedenen finanziellen Bedürfnissen der armen Bevölkerung auf dem Land und in der Stadt auf nachhaltige Weise gerecht werden. Ziel der Proklamation war in erster Linie, Kleinanleger:innen zu schützen, Stabilität zu gewährleisten und die effiziente Leistung von MFI zu fördern (vgl. Kabeta 2017: 3). Weiterhin wurden alle MFI in das Währungs- und Finanzsystem integriert und die National Bank of Ethiopia mit ihrer Regulierung und Aufsicht beauftragt (vgl. ebd.). Somit etablierte sich der formelle Kreditsektor auch in Äthiopien. Im Zuge der Umstellung von staatlichen und NGO-geförderten Kreditprogrammen auf Finanzdienstleistungen, die von speziellen Mikrofinanzierungsinstituten angeboten werden, wurden einige NGOs und staatliche Mikrokreditprogramme in MFI umgewandelt (vgl. Malela 2022: 258). Die Einführung von Mikrokrediten, die im Zuge dessen durch die äthiopische Regierung ins Leben gerufen wurde, sorgte dafür, dass immer mehr Menschen Zugang zu Kleinstkrediten hatten (vgl. Ahmed 2013). Infolgedessen wuchs die Anzahl an Kund:innen schnell innerhalb von zehn Jahren auf rund zwei Millionen (vgl. ebd.). Heute ist Äthiopien das zweitgrößte Land in Subsahara-Afrika, gemessen an den Nutzer:innen von Mikrokrediten (vgl. ebd.).

Nichtsdestotrotz weist die Mikrofinanzbranche in Äthiopien auch einige Schwachstellen auf. Unter anderem ist der fehlende Zugang zu ausländischem Kapital eine Herausforderung, da somit eine potenzielle Förderung des Finanzierungsangebots ausbleibt (Abera/Asfaw 2019: 73; vgl. Kabeta 2017: 10). Durch ausländisches Kapital könnte ein größeres Kreditvolumen an mehr Äthiopier:innen verteilt werden. Der Bedarf hierfür ist jedenfalls da. Rund neun Millionen Haushalte in Äthiopien benötigen einen Kredit, um ihre Lebenssituation zu verbessern (vgl. Abera/Asfaw 2019: 74). Darüber hinaus herrscht in den MFI ein Mangel an qualifiziertem Personal. Dieser Zustand verschärft sich durch eine hohe Fluktuationsrate, da viele Mitarbeitenden nach kurzer Zeit bessere Jobs finden oder aber aufgrund der unattraktiven Lage auf dem Land wieder in die Städte ziehen (vgl. ebd.: 73). Die ländlichen Regionen bieten im Vergleich zu den Städten schlechtere Lebensbedingungen, weshalb Menschen, die die Möglichkeit aufgrund ihrer Fähigkeiten und ihres Bildungsgrades haben, meist in Richtung der Städte ziehen. Die Strukturen innerhalb der MFI gewähren außerdem keine Aufstiegsmöglichkeiten. Aufgrund von schwachen Verwaltungsstrukturen und mangelnden

Kapazitäten auf der Führungsebene ist es nur sehr schwer möglich, die Idee der Mikrofinanzierung so umzusetzen, dass die arme Bevölkerung bestmöglich davon profitiert (vgl. Abera/Asfaw 2019: 73). Hierzu gehören auch niedrige Zinssätze und fehlende Rückzahlungen von Kreditnehmer:innen, die sich auf die Lebensfähigkeit der MFI auswirken (vgl. ebd.).

Des Weiteren ist das Wissen über Mikrofinanzdienstleistungen noch nicht weit verbreitet. Die Informationen gelangen oft nicht bis zu den Menschen, für die Mikrokredite eine sinnvolle Möglichkeit sein können, sich selbst aus der Armut zu befreien (vgl. Abera/Asfaw 2019: 73). Hier fehlt es noch an Herangehensweisen und Wegen, wie die äthiopische Bevölkerung auf diese Möglichkeit aufmerksam gemacht werden kann. Auch die räumlich begrenzte Reichweite von MFI in Äthiopien ist ein Problem, da somit einem Großteil der Äthiopier:innen, insbesondere Frauen, keine Option über die Aufnahme eines Kredits angeboten werden kann (vgl. ebd.). In vielen ländlichen Gebieten ist wegen der Größe Äthiopiens die Abdeckung mit Mikrofinanzinstitutionen noch nicht gegeben, weshalb viele Menschen von dieser finanziellen Möglichkeit weiterhin ausgeschlossen bleiben. Im Jahr 2011 hatten gerade einmal 10% der Äthiopier:innen einen Zugang zu Mikrofinanzierungsinstituten (vgl. Ramanaiah/Gowri 2011: 8123).

3.9 Akteure und Organisationen in der Mikrofinanzierung

Die Mikrofinanzbranche in Äthiopien wird von einigen wenigen großen Akteuren dominiert, die alle sehr eng mit der regionalen Regierung verwoben sind (vgl. Malela 2022: 258). Zwar hat die äthiopische Regierung die Privatisierung von Finanzinstitutionen genehmigt, allerdings wird der Finanzsektor weiterhin von großen öffentlichen Finanzinstitutionen beherrscht (vgl. Deribie et al. 2013: 10). Das spiegelt sich auch in der Mikrofinanzbranche wider. Auch hier sind die wichtigsten und größten Akteure im Besitz der Regionalregierungen, sodass private Anbieter:innen eine geringe Rolle spielen.

MFI in Äthiopien sind verpflichtet, sich offiziell zu registrieren. Das passiert über die äthiopische Nationalbank. Hier sind laut des Jahresbericht der äthiopischen Nationalbank Ende 2021/22 43 Mikrofinanzierungsinstitutionen eingetragen (vgl. National Bank of Ethiopia 2022: 35). Zehn Jahre zuvor gibt es laut dem Bericht von 2012/13 31 eingetragene MFI. Die Zahl der MFI in Äthiopien steigt also weiterhin an.

Wenige Jahre nach der Gründung der ersten MFI haben sich diese in der *Association of Ethiopian Microfinance Institutions* (AEMFI) zusammengefunden. Seit 1999 ist die AEMFI

das Netzwerk aller registrierten MFI in Äthiopien (vgl. Kabeta 2017: 9). Die Mitgliederzahl ist mit der Gründung neuer MFI immer weiter gestiegen. So fing das Netzwerk 1999 mit 4 Mitgliedern an, steigerte sich im Jahr 2011 auf 31 und zählt heute über 50 Mitglieder (vgl. ebd.). Das Netzwerk verfolgt grundlegend drei Ziele. Zum einen bietet die AEMFI ein Forum für Mikrofinanzinstitutionen, in dem diese sich austauschen und voneinander lernen können. Außerdem soll die Weiterentwicklung der MFI durch Schulungen oder auch durch Finanzierungsverhandlungen gefördert werden. Im dritten Schritt bietet das Netzwerk die Möglichkeit, durch eigene Forschungen, Fördermaßnahmen und Interessenvertretung sowohl politischen als auch praktischen Einfluss auszuüben (vgl. ebd.: 10). Als Akteur:in mit engen Verbindungen zur Regierung spielt die AEMFI eine wesentliche Rolle bei der Entwicklung der Mikrofinanzbranche in Äthiopien und bei der Gestaltung des politischen Umfelds (vgl. ebd.).

Wie bereits erwähnt, wird der Mikrofinanzmarkt von einigen wenigen MFI dominiert. Die größten drei Mikrofinanzinstitutionen Äthiopiens machen 65% des gesamten Marktes aus (vgl. Deribie et al. 2013: 10). Das heißt 65% der gesamten Kreditnehmer:innen des Landes verteilen sich auf die drei größten MFI. In Bezug auf die vergebenen Kredite vereinen diese drei MFI 74% der Gesamtsumme auf sich (vgl. ebd.). Die drei größten Mikrofinanzinstitute Äthiopiens sind die *Amahara Credit and Savings Institution* (ACSI), die *Dedebit Credit and Savings Institution* (DECSI) und die *Oromia Credit and Savings Institution* (OCSSCO) (vgl. ebd.; Malela 2022: 258). Die beiden aufgeführten MFI ACSI und OCSSCO sowie die Somali Microfinance Institution wurden dem Jahresbericht der äthiopischen Nationalbank (2022) zufolge in Banken umgewandelt, was zur Folge hat, dass sich die Spareinlagen, die ausstehenden Kredite, das Kapital und die Gesamtaktiva der MFI fast halbiert haben (vgl. National Bank of Ethiopia 2022: 35). Insgesamt verzeichnen die MFI in Äthiopien 2021/22 Gesamtaktiva in Höhe von 58,9 Mrd. Birr, was ca. 1,06 Mrd. Dollar entspricht (vgl. ebd.). Nachfolgend werden die drei größten MFI vorgestellt, um ihre konkreten Strukturen und ihren Entstehungsprozess besser nachvollziehen zu können.

Die *Amhara Credit and Saving Institution*, kurz ACSI, wurde bereits 1995 als eine der ersten MFI in Äthiopien gegründet. Heute ist sie die größte MFI in Äthiopien und zählt zu den größten in ganz Afrika. Die Initiative für die Gründung ging von der einheimischen NGO *Organisation for the Rehabilitation and Development in Amhara* (ORDA) aus (vgl. Ramanaiah/Gowri 2011: 10). Die MFI ist, ihrem Namen entsprechend, vor allem in der Region Amhara im Nordwesten des Landes aktiv. Amhara gilt als eine der ärmsten Regionen Äthiopiens und als

nahrungsunsicher. Rund ein Drittel der Bevölkerung in der Region lebt in Armut und leidet regelmäßig Hunger (vgl. Bent 2019: 77).

Die Amhara Credit Saving Institution wurde als Nachbildung der Grameen Bank in Bangladesh organisiert. Ihr Ziel war es, durch Mikrokredite die Armut in der äthiopischen Bevölkerung zu bekämpfen (vgl. Bent 2019: 76). Dementsprechend wurden auch von der Grameen Bank geläufigen Strukturen übernommen. Das heißt, das Prinzip des Gruppenkredites wurde auch hier umgesetzt, sodass eine ganze Gruppe von Äthiopier:innen für die Rückzahlung ihres Gruppenkredits verantwortlich ist. Durch die Motivation und den Druck innerhalb der Gruppe soll somit die Rückzahlung sichergestellt werden. ACSI vergibt Spar- und Kreditprodukte sowohl an Männer als auch an Frauen. Ganz konkret richten sich die Finanzprodukte der ACSI an die „produktiven Armen“, die durch ihr unternehmerisches Denken eigene Arbeitsplätze schaffen, die wiederum ihr privates Einkommen langfristig erhöhen (Ramanaiah/Gowri 2011: 10). Durch den besseren Zugang zu Krediten und Spardienstleistungen soll die Lage der einkommensschwachen, armen, ländlichen Haushalte, mit dem Fokus auf Frauen, verbessert werden. Dabei legt die Mikrofinanzinstitution besonderen Wert darauf, die komplexen und vielfältigen Gegebenheiten der lokalen Bevölkerung vor Ort zu verstehen und flexibel auf bestimmte Umstände zu reagieren (vgl. ebd.). Somit spielen bei der Arbeit von ACSI auch wirtschaftliche und soziale Rahmenbedingungen eine Rolle sowie Siedlungs- und Geschlechterfragen (vgl. ebd.).

Als mittlerweile zweitgrößte MFI in Äthiopien wurde die *Dedebit Credit & Saving Institution* im Jahr 1997 als Holdinggesellschaft gegründet (vgl. Bent 2019: 77). Die Mikrofinanzinstitution ist in der Region Tigray, im Norden von Äthiopien, aktiv und verfolgt die Beseitigung der Armut in der Region durch den Zugang zu Finanzdienstleistungen wie beispielsweise Mikrokredite und Sparprodukte. Die Zielgruppe von DECSI sind, wie auch bei ACSI, „produktive Arme“, die in der Lage sind, Einkommen zu erwirtschaften (vgl. ebd.). Auch Eigentümer von Kleinst-, Klein- und Mittelunternehmen werden von der MFI unterstützt. DECSI befürwortet ein gendersensibles Vorgehen und fördert die Stimme von Frauen und anderen marginalisierten Gruppen in Tigray (vgl. ebd.).

Die *Oromia Credit and Savings Institution* (OCSSCO) deckt die größte Region Äthiopiens ab. In Oromia leben mehr als 25% der Gesamtbevölkerung des Landes (vgl. Bent 2019: 77). Auch OCSSCO wurde im Jahr 1997 gegründet mit dem Ziel, insbesondere in ländlichen Gebieten zu agieren, sodass die Landwirtschaft und die Entwicklung auf dem Land gefördert werden.

4 Mikrokredite als Teil feministischer Frauenpolitik in Äthiopien

Im letzten Teil dieser Arbeit stehen die zentralen Erkenntnisse einschlägiger Studien im Fokus, um die komplexe Beziehung zwischen Mikrokrediten und feministischer Frauenpolitik zu beleuchten. Das Kapitel beginnt mit einer umfassenden Darstellung aktueller Forschungsergebnisse aus Äthiopien. Anschließend werden theoretische Überlegungen und Kontexte zur feministischen Frauenpolitik und Mikrokrediten aus den vorangegangenen Kapiteln mit diesen Erkenntnissen verknüpft, sodass potenzielle Herausforderungen und Verbesserungsmöglichkeiten aufgezeigt werden können. Das Kapitel wirft außerdem einen Blick auf Limitationen dieser Arbeit und reflektiert den gesamten Forschungsprozess. Diese Reflexion ermöglicht es, die methodischen Ansätze zu überprüfen und gibt Aufschluss über mögliche Ansatzpunkte für zukünftige Forschungen auf diesem Gebiet. Das Ziel ist, einen Beitrag zur vertieften Diskussion über Mikrokredite als Element feministischer Frauenpolitik zu leisten und potenzielle Handlungsempfehlungen abzuleiten.

4.1 Erkenntnisse und Forschungsperspektiven aus Äthiopien

In diesem Kapitel werden verschiedene Studien von Forschenden vorgestellt, die sich mit den spezifischen Auswirkungen von Mikrokrediten auf Frauen in Äthiopien auseinandergesetzt haben. Die Untersuchung der einschlägigen Studien bildet das Fundament für eine tiefgreifende Bewertung der Wirksamkeit und Nachhaltigkeit von Mikrokrediten in Äthiopien. Darüber hinaus werden Muster und Kontroversen innerhalb des Forschungsfeldes identifiziert. Die vorgestellten Studien beleuchten unterschiedliche Dimensionen, angefangen bei ökonomischen Auswirkungen bis hin zu sozialen Veränderungen im Lebensumfeld von äthiopischen Frauen. Von Interesse sind dabei nicht nur positive Resultate, sondern auch mögliche negative Effekte und unvorhergesehene Konsequenzen, die oft in der Diskussion um Mikrokredite vernachlässigt werden. Die Auswahl und Interpretation dieser Studien innerhalb dieses Kapitels tragen dazu bei, einen kontextualisierten Blick auf die Relevanz von Mikrokrediten für das Empowerment von Frauen in Äthiopien zu werfen.

Die folgenden Studien spiegeln die Diversität der Ergebnisse und Erkenntnisse in diesem Forschungsbereich wider. Auffällig ist besonders, dass eine Vielzahl der Studien eine ökonomische Perspektive einnehmen und das wirtschaftliche Empowerment der Frau in den Fokus setzen. Beispielsweise prüfen Merra et al. (2019) in ihrer Studie die Auswirkungen von Mikrokrediten auf die wirtschaftliche Stärkung von Frauen in Äthiopien. Dabei untersuchen die Forscher:innen anhand einer Stichprobe von insgesamt 200 Frauen und einer Kontrollgruppe aus ländlichen Gebieten im Südwesten des Landes, wie sich das Einkommen

des Haushalts und der Zugang von Frauen zu Besitz von Vermögen und die Kontrolle darüber verändert haben (vgl. Merra et al. 2019: 17). In ihrer Studie stellen die Forscher:innen fest, dass sich das jährliche Haushaltseinkommen der Personen in der Stichprobe erhöht. Die Einführung von Mikrokrediten hat also einen positiven Effekt auf das allgemeine Einkommen der Haushalte und sorgt zunächst für deren wirtschaftliche Stärkung. Allerdings kann keine signifikante Veränderung des Einflusses von Frauen auf den Besitz von Vermögen oder die Kontrolle darüber nachgewiesen werden. Daher empfehlen Merra et al. mithilfe von Schulungen, Beratungsdiensten und weiteren Maßnahmen, einen Rahmen zu schaffen, der das Empowerment von Frauen ermöglicht (vgl. ebd.: 27). Dies solle vor allem in Kooperation mit anderen staatlichen Organisationen geschehen.

Die Forscher:innen Ramanaiah und Gowri (2011) beschäftigen sich in ihrer Studie mit der Rolle von Mikrofinanzinstitutionen und ihrem Beitrag zur Unterstützung von Frauen in Äthiopien. Sie erkennen die Lücke zwischen den Zielen, die durch die Einführung von Mikrokrediten erreicht werden sollte und der Realität und wollen mit ihrer Studie die Rolle der MFI bei der Beseitigung der Armut in Äthiopien, auch speziell unter Frauen, analysieren und Handlungsempfehlungen für (politischen) Entscheidungsträger:innen aussprechen (vgl. ebd.: 8117). Zu diesem Zweck nutzen sie Sekundärdaten aus unterschiedlichen Berichten, Fachzeitschriften und Büchern sowie Daten offizieller Webseiten (vgl. ebd.: 8117f.). Die Forscher:innen kommen zu dem Ergebnis, dass die MFI in Äthiopien weniger als 10% der armen Bevölkerung erreichen und somit der hohen geschätzten Bedarf nach Kleinkrediten nicht gerecht werden können (vgl. ebd.: 8123). Darüber hinaus bedarf es nach Ramanaiah und Gowri landesweiter Aufklärungsprogramme, sodass mehr Menschen, vor allem in ländlichen Gebieten von den Vorteilen der Mikrokredite profitieren können (vgl. ebd.). Sie kritisieren außerdem, dass der Zugang zu Krediten allein nicht ausreichend sei. Vielmehr müssten auch Schulungen mit der Kreditvergabe einhergehen, sodass Betroffene auch in der Lage sind, höher entlohnte Tätigkeiten aufzunehmen. Hier sehen die Forscher:innen auch die Notwendigkeit für einen kulturellen Wandel, der arme Äthiopier:innen dazu bewegen könnte, auch nicht-traditionellen Tätigkeiten nachzugehen, wenn diese für sie ertragreicher wären (vgl. ebd.). Frauen sind nach Ramanaiah und Gowri in der Mikrofinanzindustrie stark benachteiligt. Obwohl sie die ursprüngliche Hauptzielgruppe der Kredite sind, gehe ein großer Teil der Kleinkredite an die männliche Bevölkerung, was unter anderem daran liege, dass äthiopische Frauen über geringere unternehmerische Möglichkeiten verfügen als Männer, aber auch daran, dass die verfügbare Zeit der Frauen geringer sei (vgl. ebd.). Durch ihre häuslichen Aktivitäten, die fast ausschließlich von den weiblichen Familienmitgliedern erledigt werden, haben Frauen weniger

Zeit für geschäftliche Aktivitäten zur Verfügung. Sie könnten so nicht in gleichem Maß von den Kleinkrediten profitieren wie die männliche Bevölkerung, da sie von Beginn an nicht die gleichen Chancen haben (vgl. Ramanaiah/Gowri 2011: 8123). Eine Lösung hierfür sehen die Forscher:innen in bedarfsgerechten Schulungen für Frauen in Zusammenarbeit mit MFI, die von der Regierung organisiert und gefördert werden sollen. Zusätzlich sollen Selbsthilfegruppen für Frauen deren Beteiligung an politischen Entscheidungen stärken (vgl. ebd.). Allgemein appellieren Ramanaiah und Gowri auf eine Rückbesinnung der MFI weg von der Gewinnmaximierung und hin zum ursprünglichen sozialen Ziel, der Beseitigung von Armut und der Stärkung von Frauen.

Adeyemi (2010) behandelt in ihrer Studie, inwieweit Mikrokreditprogramme als wirtschaftspolitische Maßnahme in Äthiopien Frauen stärken können. Hierfür verwendet sie Daten der größten MFI Äthiopiens, ASCI. Sie untersucht in diesem Zusammenhang, wie Armut, mangelnde/schlechte Bildung und ein geringes Selbstwertgefühl in Wechselwirkung mit Chancen und Wahlmöglichkeiten stehen, die sich durch Mikrokredite entwickeln, was sich wiederum auf die Anfälligkeit für soziale oder gesundheitliche Probleme (z.B. sexuelle Autonomie) auswirken könnte (vgl. ebd.: 5). Die Forscherin kommt zu dem Ergebnis, dass Mikrokreditprogramme in Äthiopien, die sich speziell an Frauen richten, diese finanziell und psychologisch stärken können. Durch den Zugang zu Mikrokrediten könnten sich die Wahlmöglichkeiten der Frauen verbessern und ihr Selbstwertgefühl zunehmen (vgl. ebd.). Adeyemi weist allerdings auch darauf hin, dass das Potenzial von Mikrokrediten, Frauen in ihrer Rolle zu stärken, jedoch nicht linear, sondern multidimensional und schrittweise betrachtet werden muss (vgl. ebd.: 43). Ob Mikrokredite als wirtschaftspolitische Maßnahme in Äthiopien als Katalysator fungieren können, um Frauen sowohl wirtschaftlich als auch sozial dazu zu befähigen, ihre Marginalisierung zu überwinden, lässt Adeyemi offen (vgl. ebd.: 45). Zwar werden 50% der Kredite von ASCI an Frauen vergeben, es ist allerdings nicht nachvollziehbar, ob diese den Kredit selbst in Anspruch nehmen und ihre unternehmerischen Fähigkeiten zur Verbesserung ihrer Lebenssituation einsetzen, oder ob die Kredite von den Ehemännern verwaltet werden (vgl. ebd.: 42f.). Mikrokredite können nach Adeyemi eine Teillösung für die Armutsbekämpfung und die Stärkung von Frauen in Äthiopien sein und sollten mit anderen Maßnahmen und Programmen verknüpft werden (vgl. ebd.: 43). Der Zugang zu Mikrokrediten allein reiche nicht aus, um die Entwicklung hin zu finanziell autonomen und selbstbestimmten Frauen zu fördern. Mikrokreditprogramme mit sozialen Förderungsmaßnahmen, die das Ziel verfolgen, Frauen Handlungskompetenzen zu vermitteln seien notwendig. Gleichzeitig bedarf es nach Adeyemi auch eines kulturellen Wandels im Land, sodass ein neues Wertesystem

geschaffen wird, in dem Frauen als gleichberechtigte Mitglieder der Gesellschaft mit den gleichen Rechten akzeptiert und behandelt werden (vgl. Adeyemi 2010: 43).

Alam und Azad (2021) legen in ihrer Studie ebenfalls den Fokus auf Frauen in Äthiopien. Allerdings beschäftigen sie sich mit den Auswirkungen von Mikrokrediten auf das Einkommen und die Beschäftigung von Frauen in Jigjiga, der Hauptstadt des gleichnamigen Bezirks in der Region Somali, im Nordosten Äthiopiens. Hierfür führen sie eine Umfrage mit Kundinnen der dortigen MFI durch und kommen zu dem Ergebnis, dass Mikrokredite einen positiven Effekt auf das Einkommen und das Beschäftigungsniveau von Frauen haben. Nachdem Frauen in Jigjiga einen Kleinkredit erhalten haben, erhöht sich ihr Einkommen und auch das Beschäftigungsniveau steigt. Die Forschenden schließen daher, dass MFI zum Empowerment von Frauen und zur Verringerung der Armut beitragen (vgl. ebd.: 379f.).

Ähnliche Erkenntnisse erlangt Bent (2019) in seiner Studie. In seinem Beitrag thematisiert der Forscher die Auswirkungen von Mikrokrediten auf die Armutsbekämpfung und die Stärkung der Rolle der Frau in Äthiopien. Durch die gezielte Förderung von Frauen tragen gemäß dem Forschenden MFI dazu bei, dass Armut reduziert werden kann. Aus der Studie geht hervor, dass Mikrokredite für arme Frauen einen positiven Effekt auf die Armutsbekämpfung haben. Bent zieht daraus den Schluss, dass die Diskriminierung der weiblichen Bevölkerung in Äthiopien eine der Hauptursachen für die bestehende Armut, das langsame Wirtschaftswachstum, die politische Instabilität und den niedrigen Lebensstandard ist (vgl. ebd.: 84).

Haile et al. (2012) wählen in ihrer Studie einen anderen Ansatz. Die Forschenden beschäftigen sich damit, warum manche Mikrofinanzierungsprogramme hinsichtlich der Stärkung der Rolle der Frau erfolgreicher sind als andere. Hierfür vergleichen die Forscher:innen Ergebnisse von zwei MFI in Äthiopien in der Region Amhara im Norden und der *Southern Nations Nationalities People's Region* im Süden des Landes (vgl. ebd.: 257). Die untersuchten Regionen unterscheiden sich in ihrem soziokulturellen und wirtschaftlichen Profil auf vielfache Weise, sodass Haile et al. prüfen können, inwiefern wirtschaftliche und soziokulturelle Faktoren für den variierenden Erfolg der Mikrofinanzierungsprogramme ursächlich sein könnten. Hierfür legen die Forscher:innen vier Merkmale fest, anhand derer sie die Stärkung der Frauen messen: der Einfluss auf Ausgabenentscheidungen, Eigentum an Vermögenswerten und Ersparnissen, die Reduzierung von Ehekonflikten und die Aufteilung der häuslichen Arbeit (vgl. ebd.: 263). Bei den ersten drei von vier Merkmalen stellen die Forscher:innen eine mögliche Verbesserung der Situation für Frauen durch die Mikrokredite fest. Ehekonflikte

könnten jedoch zunehmen, wenn Männer ihre Frauen unter Druck setzen, einen Kredit aufzunehmen. Gleichzeitig können Konflikte bezüglich finanzieller Ausgaben abnehmen, wenn Frauen ebenfalls einen Teil des Haushaltseinkommens einbringen und finanziell unabhängig werden (vgl. Haile et al. 2012: 263). Hier kommt es aber auch auf den soziokulturellen Kontext an. In Standorten, wo Frauen und Männer traditionell getrennte Einkommen haben und auch getrennt über ihre Ausgaben entscheiden, ist der Erfolg von Programmen, deren Ziel das Empowerment der Frauen durch ein unabhängiges Einkommen ist, höher (vgl. ebd.: 264). Durch ein unabhängiges Einkommen können Frauen geschlechtsspezifische Erwartungen wie die Versorgung der Familie mit Nahrung, praktische Bedürfnisse wie Kleidung oder aber auch strategische Bedürfnisse erfüllen. Hierzu zählen die Verfügbarkeit eines eigenen Vermögens, Ersparnisse und der Aufbau sozialer Netzwerke (vgl. ebd.). Auf der negativen Seite konnten Haile et al. beobachten, dass die traditionelle Arbeitsteilung weiterhin besteht und das Frauen darüber hinaus einer höheren Arbeitsbelastung ausgesetzt waren (vgl. ebd.). Durch die zusätzliche Belastung reduzierten die weiblichen Personen in der Studie Schlaf und Freizeit, sodass sie schließlich mit gesundheitlichen Problemen konfrontiert waren. Der Druck, die Kleinkredite zurückzuzahlen und gleichzeitig häusliche Arbeiten und die Kinderbetreuung zu übernehmen beanspruchte die Frauen in besonderem Maß. Soziale Normen beeinflussen nach Haile et al. die Aufteilung von Aufgaben im Haushalt. Somit werden häusliche Aufgaben traditionell unter den weiblichen Familienmitgliedern aufgeteilt. Dies kann sich in Kombination mit der höheren Belastung für Frauen durch Mikrokredite negativ auf die weiblichen Kinder in der Familie, insbesondere ihre Bildung, auswirken und langfristig die darauffolgende weibliche Generation schwächen (vgl. ebd.). Durch Mikrokredite können Frauen in Äthiopien entsprechend der Studie von Haile et al. in einigen Bereichen gestärkt werden. Gleichzeitig werden allerdings auch Ungleichheiten in anderen Bereichen aufrechterhalten oder sogar verstärkt. Hier sei es wichtig auf die lokalen Gegebenheiten und Unterschiede zu achten und maßgeschneiderte Strategien zu entwickeln, die die positiven Auswirkungen durch Mikrokredite verstärken und die negativen Auswirkungen verringern können (vgl. ebd.).

Desai und Tarozzi (2011) thematisieren in ihrer Studie das Empowerment von Frauen in Bezug auf deren Gesundheit. Sie untersuchen die Auswirkungen von Mikrokrediten und Familienplanungsprogrammen auf die Nutzung von Verhütungsmitteln, die Geburtenrate und die bevorzugte Familiengröße in den Regionen Amhara und Oromia. Dabei verfolgen sie mit ihrer Studie das Ziel, die Nutzung von Verhütungsmitteln in ländlichen Regionen Äthiopiens zu erhöhen. Für das dreijährige Experiment werden die Probandinnen in drei verschiedene Gruppen und eine Kontrollgruppe unterteilt. Eine Gruppe erhält sowohl die Kredit- als auch die

Familienplanungsdienstleistungen, die anderen beiden Gruppen erhalten jeweils nur eine Dienstleistung und die Kontrollgruppe erhält keine der Leistungen. Desai und Tarozzi stellen allerdings fest, dass sowohl bei der Gruppe, die beide Dienstleistungen erhält, als auch bei den anderen drei Gruppen keine Veränderung in der Nutzung von Verhütungsmitteln beobachtet werden kann. Eine Erklärung hierfür sehen sie auch in der Art der angebotenen Verhütungsmittel (Kondome und Pille) innerhalb des Experiments, denn insgesamt konnten die Forscher:innen einen starken Anstieg an genutzten Verhütungsmitteln (Injektionspräparaten) feststellen (vgl. Desai/Tarozzi 2011: 779). Das Bereitstellen von Familienplanungsdiensten kann demnach potenziell ein wichtiger Faktor für die Veränderung des Verhütungsverhaltens sein. Ob die Nutzung von Verhütungsmitteln, die Geburtenrate oder die bevorzugte Familiengröße sich verändern, wenn der Zugang zu Mikrokrediten gegeben ist, kann die Studie nicht beantworten.

Kabeta (2017) untersucht in seiner Studie die Rolle der Mikrofinanzierung im Zusammenhang mit dem Empowerment von Frauen in Äthiopien. Dabei kommt der Forscher zu der Schlussfolgerung, dass Frauen die Kleinkredite nutzen, um Haushaltsbedarf oder Vermögenswerte zu erwerben und Geschäftskapital aufzubauen. Er erkennt allerdings auch einige Herausforderungen wie hohe Zinssätze, ungenügender Zugang zu MFI, fehlende Infrastruktur, eine hohe Arbeitsbelastung und geringe Kenntnisse der Frauen in Bezug auf Finanzen und Mikrokredite (vgl. ebd.: 22). Kabeta sieht hier Handlungsbedarf und empfiehlt den Zugang zu Krediten, speziell für Frauen, zu fördern sowie die Zinssätze zu senken (vgl. ebd.: 23). Darüber hinaus sollten Mikrofinanzierungsprogramme ihre Leistungen diversifizieren und an die Bedürfnisse von Frauen anpassen, um diese gezielt zu fördern. Dazu gehörten auch Schulungen, die das nötige Wissen an die weibliche Bevölkerung vermitteln, sodass sie Mikrokredite bestmöglich für ihre Zwecke nutzen können (vgl. ebd.). Diese Herausforderungen und Empfehlungen spricht auch Malela (2022) in seiner Studie aus. Auch er sieht in Mikrofinanzierung das Potenzial, einen positiven Effekt auf den Lebensstandard der äthiopischen Bevölkerung auszuüben und die Rolle der Frau zu stärken. Um dies bestmöglich auszuschöpfen, bedürfe es allerdings niedrigerer Zinssätze, zusätzlicher Schulungsangebote für Frauen sowie einer höheren Verbreitung von MFI, sodass der Zugang für mehr Äthiopier:innen gewährleistet ist (vgl. ebd.: 266f.).

Mengstie (2022) untersucht in seiner Studie, welche Auswirkungen Mikrofinanzierungen in Äthiopien auf das wirtschaftliche Empowerment von Frauen haben. Dafür nutzt der Forscher einen Fragebogen mit einer Stichprobe von 346 Mikrofinanzkundinnen aus der Region

Amhara, den er quantitativ auswertet (vgl. Mengstie 2022: 1). Das Empowerment von Frauen durch Mikrokredite kann nach Mengsties Arbeit bestätigt werden. Frauen aus der Stichprobe konnten ihr unabhängiges Einkommen verbessern, eigenes Vermögen aufbauen und den monatlichen Sparbetrag steigern (vgl. ebd.: 9). Neben dem wirtschaftlichen Empowerment der Frauen aus der Stichprobe durch die Generierung von unabhängigem Einkommen, stellt Mengstie außerdem eine damit einhergehende Verbesserung des Selbstvertrauens bei einkommensschaffenden Tätigkeiten, des geschäftsspezifischen Wissens, des sozialen und politischen Bewusstseins und der Entwicklung von organisatorischen Fähigkeiten sowie der Mobilität fest (vgl. ebd.: 9f.). Um die positiven Effekte für Frauen zu unterstützen und auszuweiten, empfiehlt der Forscher die Zusammenarbeit der MFI mit NGOs und dem Ministerium für Frauenthemen, die sich speziell für die Stärkung der weiblichen Bevölkerung einsetzen. Aus der Umfrage hat sich darüber hinaus gezeigt, dass die Kreditsummen oftmals als zu niedrig angesehen wurden, um damit ein Geschäft zu gründen und aufzubauen. Mengstie empfiehlt daher, die Kredite und Kredithöhe an die Bedürfnisse der Kund:innen anzupassen, um ihnen die Möglichkeit zu bieten, eine eigene Existenz auf Basis des Kleinkredits zu schaffen. Ein weiterer wichtiger Punkt in seiner Studie sind die hohen Zinssätze, die von den Befragten bemängelt werden. Hier wäre ein wichtiger Schritt, die Zinssätze weiter zu senken, sodass das Ziel der Stärkung von Frauen erreicht werden kann (vgl. ebd.: 12).

Gobezie (2005) erkennt in seiner Arbeit die Entwicklung des regulatorischen Rahmen, der für die Mikrofinanzbranche in Äthiopien geschaffen wurde. Allerdings sieht er auch zahlreiche Schwachstellen, die das Ziel der Armutsbekämpfung durch Mikrokredite behindern. Das Angebot an MFI ist noch nicht genügend ausgebaut, um einen Großteil der Armen bedienen zu können. Zusätzlich erhielten hauptsächlich Männer die Kleinkredite, während Frauen ausgeschlossen blieben. Es bedarf nach Gobezie daher weiterer Regulierungsmaßnahmen, die schließlich dazu führen, dass mehr arme Menschen mit Mikrokrediten erreicht werden können und die Branche besser überwacht werden kann (vgl. ebd.: 10).

Eine weitere Studie von Haile (2010) beschäftigt sich mit den Auswirkungen von Mikrokrediten auf die Arbeitsteilung und die Entscheidungsgewalt zwischen den Geschlechtern innerhalb von Haushalten. Dabei wertet die Forscherin in einer vergleichenden Fallstudie Daten der MFI ACSI (in der Region Amhara aktiv) und OMFI (in der SNNPR Region aktiv) aus. Die untersuchten Bezirke unterschieden sich hinsichtlich ihrer ethnischen Zugehörigkeit, ihrer Religionszugehörigkeit, der Heiratsformen, der Einkommensquelle/n, der Trennung der Geschlechter und des Grades der Einhaltung sozialer Normen (vgl. ebd.: 171). Während die

Befragten aus Amhara dem orthodoxen Christentum angehören und überwiegend eine monogame Ehe führen, sind die befragten Personen aus der SNNPR Region entweder orthodoxe Christen oder Muslime und praktizieren sowohl die monogame als auch polygame Formen der Ehe (vgl. Haile 2010: 171). Auch hinsichtlich der Rolle der Frau unterscheiden sich die beiden Standorte. Während in Amhara Frauen eine größere Bedeutung im landwirtschaftlichen Sektor haben als in SNNPR, sind Frauen in SNNPR aber im Handel aktiver und erwirtschaften ein unabhängiges Bareinkommen im Gegensatz zu Frauen in Amhara. Darüber hinaus haben die Frauen in Amhara mehr Rechte und eine größere Entscheidungsgewalt bezogen auf Eigentümer des Haushalts wie Land oder landwirtschaftliche Erzeugnisse (vgl. ebd.: 172).

Die Studie von Haile zeigt, dass Frauen nur eine begrenzte Entscheidungsgewalt innerhalb des Haushalts haben. Die Befragten weiblichen Personen bewerten ihren Einfluss auf die Entscheidungen über die Kreditverwendung höher, wenn sie Kreditnehmerinnen sind, als wenn der Kredit an ihre Ehemänner vergeben worden wäre. Auch über die Einkünfte, die durch das durch den Kredit finanzierte Unternehmen erzielt werden konnten, können Frauen mitbestimmen oder haben die volle Kontrolle über die Verwendung des Einkommen (vgl. Haile 2010: 173). Je nach Region variiert allerdings auch die Entscheidungsgewalt von Frauen innerhalb des Haushalts. Während sich in Amhara die Mitbestimmung bei haushaltsinternen Entscheidungen über Verkauf/Kauf von Lebensmitteln oder Vieh, die Ausbildung der Kinder oder die Aufteilung der Arbeit für Frauen durch die Einführung von Mikrokrediten nicht merklich änderte, konnten in der anderen Region SNNPR erhebliche Verbesserungen in den genannten Bereichen festgestellt werden (vgl. ebd.). Die organisierten Kreditgruppentreffen der jeweiligen MFI haben nach Haile auch dazu beigetragen, das Selbstbewusstsein und damit auch die Entscheidungsmacht der Frauen innerhalb des Haushalts zu stärken. Dennoch haben Männer aufgrund des sozialen Status als Familienoberhaupt den entscheidenden Einfluss bei Haushaltsentscheidungen (vgl. ebd.: 176). Bezüglich der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung im Haushalt beobachtete Haile keine positiven Veränderungen in beiden Regionen. Im Gegenteil, die geschlechtsspezifische Aufteilung von Aufgaben verstärkte sich zusammen mit der Arbeitsbelastung der Frauen. Durch die neuen zusätzlichen Aufgaben die durch die mithilfe der Mikrokredite geschaffenen, einkommensgenerierenden Tätigkeiten und die gleichbleibenden traditionellen weiblichen Aufgaben, sind Frauen einem sehr hohen Belastungsmaß ausgesetzt (vgl. ebd.: 173). Infolgedessen kam es daher häufiger zum Einsatz weiblicher Kinderarbeit. Besonders in der Hausarbeit und Kinderbetreuung mussten die Töchter der Kreditnehmerinnen vermehrt unterstützen, was dazu führte, dass sie die Schule

verpassten und weniger Freizeit hatten (vgl. Haile 2010: 174). Auch die Frauen selbst mussten ihre Freizeit und auch ihren Schlaf einschränken, was gesundheitliche Folgen nach sich zog. Die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung, die bereits vorherrschte, wurde durch die Einführung von Mikrokrediten in der Studie von Haile demnach aufgrund von soziokulturellen Variablen verstärkt, anstatt sie positiv zu verändern. Weiters entstand durch die Aufnahme von Mikrokrediten auf ihren Namen bei den Frauen in der Studie ein starkes Verantwortungsgefühl für die Kreditrückzahlung, das wesentlich stärker ausgeprägt ist als bei Männern. Daher bringen die Frauen auch mehr Arbeit in die kreditfinanzierten Unternehmen ein und verwenden auch Geld, das nicht aus den kreditfinanzierten Unternehmen kommt, um ihren monatlichen Sparverpflichtungen nachzukommen (vgl. ebd.).

Haile formuliert verschiedene Empfehlungen, wie Mikrokredite in Äthiopien tatsächlich dazu beitragen können, die Rolle der Frau zu stärken. Hier nennt sie zum einen die Notwendigkeit, lokalspezifische Kreditprodukte zu entwickeln, um auf die einzelnen Bedürfnisse der Kreditnehmenden einzugehen. Die MFI müssten die unterschiedliche Nachfrage bei Männern und Frauen in den verschiedenen Regionen berücksichtigen. Dabei sei ein Kreditprodukt für Frauen dann angemessen, wenn es ihnen ermöglicht wird, über die Verwendung des Kredits, das Eigentum am aufgebauten Unternehmen, den Zugang und die Kontrolle über die Vermarktung der Produkte und schließlich über die Erträge und Ersparnisse selbst zu bestimmen (vgl. Haile 2010: 178). Um dies zu gewährleisten seien darüber hinaus auch Strategien wichtig, die eben diese Entscheidungsgewalt der Frauen über Kredite und die damit einhergehenden Einkommen innerhalb des Haushalts fördern. Regierungen und entwicklungspolitische Entscheidungsträger sollen sicherstellen, dass die Kontrolle der Frauen über die Kredite gegeben ist. Hierfür sei es notwendig, das öffentliche Bewusstsein für die Gleichberechtigung von Frauen zu stärken. Mithilfe von Frauenrechtsorganisationen könnten MFI Frauenkreditgruppen unterstützen und kollektive Maßnahmen ergreifen, die noch bestehende kulturelle Barrieren schließlich überwinden können (vgl. ebd.: 179). Um unbeabsichtigte negative Effekte durch die Einführung von Mikrokrediten zu vermeiden, sei darüber hinaus eine geschlechtsspezifische Strategie zur Überwachung der Auswirkungen relevant. So können mögliche negative Auswirkungen durch regelmäßige Überwachungen überprüft und Strategien zur Überwindung dieser Probleme entwickelt werden (vgl. ebd.). Haile empfiehlt außerdem eine Förderung der sozialen Vermittlung und Kompetenzentwicklung, denn wie ihre Studie zeigt, steigern Gruppentreffen das Selbstbewusstsein und die Entscheidungsgewalt von Frauen innerhalb von Haushalten (vgl. ebd.). Hier sieht die Forscherin Potenzial für einen Einstellungswandel in Bezug auf geschlechtsspezifische

Diskriminierung, der durch Investitionen in verschiedene Formen von sozialer Vermittlung und Kompetenzentwicklung auch zusammen mit Entwicklungsorganisationen oder gemeindebasierten Organisationen, herbeigeführt werden könnte (vgl. Haile 2010: 179). Als letzten Punkt führt Haile die Notwendigkeit von Kinderbetreuungsdiensten auf. Die zusätzliche Arbeitsbelastung, die auf die Frauen durch die kreditfinanzierten Unternehmen zukommt, sollte an anderer Stelle minimiert werden, um negative Effekte auf die Gesundheit der Frauen und auf die Entwicklung und Bildung der Töchter der Kreditnehmenden zu verhindern. Dies könnte durch den Ausbau von Kinderbetreuungseinrichtungen geschehen (vgl. ebd.: 180).

Chirkos (2014) untersucht in seiner Studie den Einfluss von Mikrokrediten auf die Armut von Haushalten in Äthiopien. Dabei stellt der Forscher fest, dass die meisten Kund:innen der MFI ein höheres Einkommen nach dem Erhalt von Kleinkrediten verzeichnen können als vorher (vgl. ebd.: 43). Durch das höhere Einkommen können die Betroffenen nach Chirkos damit zusammenhängende Krisen und Probleme überwinden. Darunter zählen eine gute Ernährung, Bildung für die Kinder und eine bessere Gesundheitsversorgung (vgl. ebd.: 60). Darüber hinaus seien Kreditnehmer:innen resistenter gegen schwere Schocks und Krisen, da sie durch die Mikrokredite die Möglichkeit haben Ersparnisse anzuhäufen, was für mehr Stabilität und Sicherheit Sorge (vgl. ebd.). Eine Folge davon sei auch ein besseres Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein. Allerdings sei der Zugang zu Mikrokrediten nur einer von mehreren Faktoren, die für die positiven Effekte sorgen. Es müssen weiters unternehmerische Fähigkeiten auf Seiten der Kreditnehmenden gegeben sein, und auch ein effizientes Funktionieren der Märkte sei Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Mikrofinanzierung (vgl. ebd.). Es brauche eine intakte Infrastruktur für den Transport von Waren und den Zugang zu Institutionen. Chirkos bemerkt außerdem, dass die Zinsen der MFI zu hoch sei und dies geändert werden müsse (vgl. ebd.).

Tafese (2014) geht in seiner auf Studie die Auswirkungen von Mikrokrediten auf die Armut und die Stärkung der Frauen in Äthiopien ein. Hierfür arbeitet der Forscher mit Fragebögen und semi-strukturierten Interviews, die er mit einer Stichprobe von 122 Kund:innen der MFI *Dedibit Microfinance Institution* in und um die Stadt Mekelle, im Norden Äthiopiens in der Region Tigray, durchführt (vgl. ebd.: 83). Nach Tafese wurde die Lebenssituation der Befragten verbessert. Die Personen in der Studie gaben an, dass sich ihre Armut reduziert habe und die Zufriedenheit in den Haushalten gestiegen sei (vgl. ebd.: 89). Allerdings sei der Zugang zu Krediten für Frauen immer noch unzureichend und müsse verbessert werden, um die gewünschte gezielte Stärkung von äthiopischen Frauen zu erreichen (vgl. ebd.). Des Weiteren

seien die hohen Zinsen eine Belastung für die Kund:innen der MFI. Hier empfiehlt der Forscher eine Zinssenkung und darüber hinaus eine breitere Diversifizierung der Dienstleistungen von MFI für die arme Bevölkerung (vgl. Tafese 2014: 89).

Tarozzi et al. (2015) führten eine Studie in ländlichen Gebieten der Regionen Amhara und Oromiya im Zeitraum von 2003 bis 2006 durch, um herauszufinden wie sich die Einführung von Mikrokrediten auf verschiedene sozioökonomische Parameter, darunter auch das Empowerment von Frauen, auswirkt. In ihrer cluster-randomisierten Studie kommen sie allerdings zu dem Ergebnis, dass in keiner der untersuchten Kategorien signifikante Veränderungen unter den 6412 befragten Haushalten beobachtet werden können. Somit hat die Einführung von Mikrokrediten in den ausgewählten Gebieten keinen messbaren positiven Effekt auf das landwirtschaftliche Einkommen, die Viehzucht, die außerlandwirtschaftliche Selbstständigkeit, das Arbeitsangebot, die Schulbildung und die Stärkung der Rolle der Frau (vgl. ebd.: 54).

4.2 Zusammenfassung der Ergebnisse

Die Auswahl an vorgestellten Studien stellen einen Querschnitt der Forschung zum Thema Mikrokredite und deren Auswirkungen auf die Armut und das Empowerment von Frauen in Äthiopien dar. Sie decken eine große Zeitspanne von 2005 bis 2022 ab und wurden in verschiedensten Regionen Äthiopiens, von Norden bis Süden und von Westen bis Osten, durchgeführt. Trotz der zahlreichen Unterschiede bezüglich des Jahres der Erhebung oder der Region, aus der die Studie stammt, der Herangehensweise oder Perspektive und des Studiendesigns, sind doch einige zentrale gemeinsame Schlüsse aus den Studien zu erkennen, die besonders wertvoll für diese Arbeit sind.

Zunächst einmal stellen einige Forscher:innen eine Steigerung des Haushaltseinkommens durch die Vergabe von Mikrokrediten fest (Alam/Azad 2021; vgl. Chirkos 2014; Mengstie 2022; Merra et al. 2019; Tafese 2014). Grundsätzlich scheint es demnach durch die Einführung von Mikrokrediten zu einer Verbesserung des Haushaltseinkommens zu kommen. Der unzureichende Zugang zu MFI wird ebenfalls in vielen Studien thematisiert (Kabeta 2017; Mengstie 2022; vgl. Ramanaiah/Gowri 2011; Tafese 2014). Nach Ramanaiah und Gowri (2011) haben weniger als 10% der äthiopischen Bevölkerung, aufgrund ihres Standorts die Möglichkeit eine MFI aufzusuchen und einen Kleinkredit aufzunehmen. Kabeta (2017) und Tafese (2014) bemängeln dabei speziell den Zugang zu MFI für Frauen in Äthiopien und fordern hier den weiteren Ausbau des Angebots. Bei der Frage, ob Mikrokredite einen Beitrag zum Empowerment von Frauen in Äthiopien leisten können, sind sich die Forschenden jedoch

uneinig. Einige Studien sehen in der Einführung von Mikrokrediten ein gewisses Potenzial, zum Empowerment von Frauen in Äthiopien beizutragen. Hierfür bedarf es nach den Forschenden aber wichtigen Veränderungen an verschiedenen Stellen. Adeyemi (2010) und Chirkos (2014) betonen in ihren Studien den Anstieg des Selbstwertgefühls und des Selbstbewusstseins, auch bzw. speziell von Frauen durch die Teilnahme an Mikrokreditprogrammen. Die vorgestellten Forscher:innen sehen aber auch einen dringenden Bedarf an Maßnahmen, die dafür sorgen, dass vor allem Frauen durch Mikrokredite in Äthiopien gestärkt werden können. Zu hohe Zinsen im Mikrofinanzsektor werden in zahlreichen der aufgezählten Studien thematisiert. Eine Anpassung bzw. Zinssenkung sei dementsprechend notwendig, sodass die Bevölkerung und im speziellen Frauen von den Vorteilen von Mikrokrediten profitieren können (vgl. ebd.; Kabeta 2017; Mengstie 2022; Tafese 2014). Unter anderem weisen Ramanaiah und Gowri (2011), Merra et al. (2019) und Kabeta (2017) auf die Notwendigkeit von Schulungen hin, die mit der Kreditvergabe einhergehen sollten, um Frauen wichtige Kompetenzen und unternehmerisches Know-How zu vermitteln. Darüber hinaus sei es nach Adeyemi (2010) nur schwer nachvollziehbar, ob die Kleinkredite, die von Frauen in Anspruch genommen werden, nicht von deren Männern verwaltet werden oder ob sie selbst über den Kredit verfügen. Noch immer wird ein Großteil der Mikrokredite an die männliche Bevölkerung vergeben, was auch Ramanaiah & Gowri (2011) und Mengstie (2022) bestätigen. Wird der Kleinkredit jedoch an Frauen vergeben, bedeutet das nicht automatisch, dass die Frauen auch in ihrer Entscheidungsmacht gestärkt werden. Haile (2012) und Haile et al. (2010) betonen, dass Frauen nicht in allen Regionen Äthiopiens auch die Entscheidungsmacht über ihren Kredit haben. Männer hätten aufgrund des sozialen Status als Familienoberhaupt meistens den entscheidenden Einfluss bei Haushaltsentscheidungen, auch wenn Frauen durch die Kreditaufnahme etwas an Mitbestimmung bei haushaltsinternen Entscheidungen dazugewinnen. Merra et al. (2019) hingegen können keine Veränderung des Einflusses von Frauen auf den Besitz von Vermögen oder die Kontrolle darüber feststellen.

Mit der Kreditaufnahme kommen auch negative Effekte auf die betroffenen Frauen zu. Haile (2010), Ramanaiah & Gowri (2011) und Haile et al. (2012) zeigen, dass durch die zusätzlichen unternehmerischen Tätigkeiten von Frauen, die Mikrokredite aufnehmen, bei diesen eine enorme Arbeitsbelastung entsteht, die zu gesundheitlichen Problemen und auch zu Folgen für die weiblichen Kinder des Haushalts führen können. Denn Frauen müssten weiterhin ihren Aufgaben im Haushalt nachkommen, was dazu führe, dass sie an Schlafmangel und Überanstrengung litten, während ihre Töchter sie bei Aufgaben im Haushalt zunehmend

unterstützen müssten und dafür dann nicht zur Schule gehen könnten. Somit würde die geschlechtsspezifische Ungleichheit, entgegen dem Ziel, verstärkt.

Insgesamt wird in den Studien deutlich, dass die Forschenden an vielen Stellen Handlungsbedarf sehen, sodass Mikrokredite ihr eigentliches Ziel, die Beseitigung von Armut und das Empowerment von Frauen, nicht verfolgen können. Hierfür sei es von Seiten der MFI notwendig, ihre Dienstleistungen gemäß den Bedürfnissen ihrer lokalen (weiblichen) Kund:innen anzupassen, um auf diese individuell eingehen zu können. Darüber hinaus sollten Maßnahmen, auch in Kooperation mit Organisationen, gefördert werden, die zusätzlich Wissen und Kompetenzen vermitteln, um auch eine Rückbesinnung zum ursprünglichen sozialen Ziel, weg von der Gewinnmaximierung, herbeizuführen. Neben diesen Voraussetzungen sei eine Stärkung des öffentlichen Bewusstseins für die Gleichberechtigung von Frauen zentral. Ein kultureller Wandel sei notwendig, sodass Frauen als gleichberechtigte Mitglieder der Gesellschaft mit gleichen Rechten betrachtet werden.

4.3 Bewertung der Ergebnisse im theoretischen Kontext

Das Streben nach Geschlechtergleichstellung, das Ziel von Frauenpolitik, wie es im SDG 5 verankert ist, stellt einen globalen Aufruf zur Überwindung von Geschlechterungleichheiten in verschiedenen Lebensbereichen dar. Parallel dazu haben sich Mikrokredite als Instrumente zum Empowerment von Frauen etabliert, wobei die Annahme besteht, dass finanzielle Ressourcen die Autonomie und den sozialen Status von Frauen verbessern können. Dieses Kapitel wirft einen kritischen Blick auf diese Annahmen und prüft, inwieweit Mikrokreditprogramme tatsächlich zur Verwirklichung der Ziele der Geschlechtergleichstellung beitragen können.

Im ersten Teil dieser Arbeit wurde ein theoretischer Rahmen festgelegt, der die Basis dieser Arbeit bildet und auf grundlegende Fragen zu globalen frauenpolitischen Zielen und zu Mikrokrediten als Finanzpraktik eingeht. Darauf folgend wurde im zweiten Teil auf den äthiopischen Kontext eingegangen, sodass Leser:innen einen ganzheitlichen Eindruck von der Situation der (weiblichen) Bevölkerung Äthiopiens und der Einführung von Mikrokrediten dort erhalten. Das diesem vorangehende Kapitel thematisierte schließlich konkrete Erkenntnisse aus äthiopischen Studien, die zur Beantwortung der Forschungsfrage beitragen, sodass im Folgenden nun eine Verknüpfung theoretischer Überlegungen zu feministischer Frauenpolitik, insbesondere im Kontext des SDG 5 (Gender Equality) und den Paradigmen der Mikrofinanzierung, mit den kontextuellen Gegebenheiten und empirischen Erkenntnissen diese Arbeit vervollständigt. Dabei liegt der Fokus auf der spezifischen Kontextualisierung dieses Themas im Rahmen der Lebensrealitäten von Frauen in Äthiopien. Die Auseinandersetzung

mit diesem Kontext ist entscheidend, um fundierte Schlussfolgerungen über die Tragweite und Anwendbarkeit der theoretischen Konzepte in der Praxis zu ziehen. Durch die Zusammenführung der Erkenntnisse wird ein Verständnis für die spezifischen Herausforderungen und Potenziale geschaffen und darüber hinaus ein Beitrag zur Weiterentwicklung der Förderung der Geschlechtergleichstellung geleistet.

Wie in Kapitel 2 aufgezeigt wurde, zielt die globale feministische Frauenbewegung und Frauenpolitik auf eine Gleichstellung der Geschlechter in allen Bereichen ab. Diskriminierung gegen weibliche Personen soll dementsprechend in der Gesellschaft keinen Platz mehr finden und Frauen sollen empowert werden. Was mit Ester Boserup begann und zunächst nur auf die Nutzung des wirtschaftlichen weiblichen Potenzials innerhalb des kapitalistischen Systems abzielte, entwickelte sich über die Jahrzehnte zu einer globalen Bewegung, die für Frauenrechte und Gleichberechtigung in allen Bereichen einsteht und den vorherrschenden Androzentrismus infrage stellt. Auf globaler Ebene wurde die Geschlechtergleichstellung, wie in Kapitel 2.1.4 vorgestellt, in den SDGs als gesondertes Ziel verankert, sodass sich alle 193 Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen dazu verpflichten, Maßnahmen zur Umsetzung des SDG 5 zu ergreifen und damit Frauen weltweit zu stärken. Dass der Mikrokredit hierbei eine besondere Rolle in der Entwicklungspolitik spielt, wurde in Kapitel 2.2 erläutert. Als Instrument gegen Armut und für das Empowerment von Frauen sollen durch Kleinkredite neue Möglichkeiten geschaffen werden, durch die arme Menschen des Globalen Südens zur Selbstermächtigung ermächtigt werden. Ob die Theorie der Mikrokredite, wie sie Yunus vorstellte und in Bangladesch erstmalig umsetzte, in der Praxis wirklich das entwicklungspolitische Ziel der Armutsbekämpfung und das Empowerment von Frauen verwirklichte, bezweifeln einige Kritiker:innen, die auf Schwachstellen und die strukturelle Wurzel des Problems aufmerksam machen. Dies gilt es nun im äthiopischen Kontext zu prüfen.

Äthiopien bietet mit seiner kulturellen Vielfalt und komplexen sozioökonomischen Struktur einen besonderen politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rahmen, der bei der Einführung von Mikrokrediten beachtet werden muss, wie in Kapitel 3 erläutert wird. Die in Kapitel 4 vorgestellten Studien bringen unterschiedliche, teils gegensätzliche, Erkenntnisse hervor, die im Folgenden mit den vorab herausgearbeiteten Zielen der feministischen Frauenpolitik und den äthiopischen Gegebenheiten verknüpft werden.

In der Logik der vorherrschenden Paradigmen der Mikrokredite führt das wirtschaftliche Empowerment von Frauen, wie in Kapitel 2.3 erläutert wird, durch ein selbst generiertes Einkommen als Ergebnis von kreditfinanzierten eigenen Unternehmen folglich zum

Empowerment von Frauen in sämtlichen Bereichen. Das heißt, eine Verbesserung des Status von Frauen auf politischer und sozialer Ebene wäre nach der Kreditaufnahme das Ergebnis, da Frauen durch das eigene Einkommen mehr Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein gewinnen könnten, sodass sie in der Öffentlichkeit und auch im eigenen Haushalt selbstbestimmter und präsenter auftreten könnten. Das wirtschaftliche Empowerment von Frauen ist demnach eng mit dem politischen und sozialen Empowerment verwoben und kann nicht klar voneinander getrennt werden.

Mikrokredite können aus ökonomischer Sicht die finanzielle Situation von Kreditnehmer:innen unmittelbar verbessern. Die Kleinkredite beabsichtigen, Frauen zu einem selbstständigen Einkommen durch eigene Unternehmen und insgesamt zu einem größeren Wohlstand zu verhelfen, der sie langfristig aus der Armut befreit. Wie das in der äthiopischen Lebensrealität aussieht, ist fraglich. Wie in Kapitel 3.5 ausgeführt, macht die Landwirtschaft mit 83% eine große Mehrheit der äthiopischen Wirtschaft aus (vgl. Haile 2010: 39; UN Women 2017: 43). Dementsprechend ist auch ein Großteil der Bevölkerung im Agrarsektor tätig. Äthiopischen Frauen kommt dabei häufig eine untergeordnete Rolle zu. Wie in Kapitel 3.6.4 erläutert, ist das meiste bebaute Land (81%) im Besitz von Männern und auch außerhalb der Landwirtschaft werden der weiblichen Bevölkerung einfache Tätigkeiten zugeschrieben, die keine Qualifikationen benötigen (vgl. Haile 2010: 47; UN Women 2017: 43). Die Arbeit der äthiopischen Frauen findet vor allem im Haushalt statt. Hier sind sie, neben der Care-Arbeit und Haushaltstätigkeiten, auch mit Aufgaben wie Wasser oder Feuerholz holen viele Stunden am Tag beschäftigt (vgl. Haile 2010: 47f.). Entlohnt werden sie dafür allerdings nicht und können demnach auch kein eigenes Vermögen anhäufen. Somit bietet der Mikrokredit bzw. das damit finanzierte Unternehmen eine Möglichkeit, ein eigenes Einkommen zu generieren und die eigene Lebenssituation und jene der Familie zu verbessern. Sofern erreichbar, bieten lokale äthiopische MFI die Kleinkredite zu vergleichsweise hohen Zinsen ihren Kund:innen an. Denn wie in Kapitel 4.1 gezeigt wurde, erreichen MFI in Äthiopien nur einen Bruchteil von 10% der armen Bevölkerung (vgl. Ramanaiah/Gowri 2011: 8123). Forscher:innen in Äthiopien stellen darüber hinaus auch fest, dass die meisten Mikrokredite, entgegen der Annahme, an Männer vergeben werden und Frauen hier stark benachteiligt sind (vgl. Gobezie 2005: 8; Ramanaiah/Gowri 2011: 8123). Laut Gobezie sind nur 35% der Kund:innen von ACSI, der größten MFI Äthiopiens, weiblich (vgl. Gobezie 2005: 8). Die Hürde bis äthiopische Frauen zunächst einen Mikrokredit erhalten, kann dementsprechend hoch sein. Viele arme Frauen sind nach wie vor aufgrund der nicht ausreichenden landesweiten Abdeckung mit Institutionen von den Kleinkrediten ausgeschlossen und auch wenn ein Zugang gegeben sein sollte, hat die

männliche Bevölkerung beim Erhalt von Mikrokrediten die Oberhand. Auch wenn Forschende wie Alam & Azad (2021) und Mengstie (2022) die positiven Effekte auf das wirtschaftliche Empowerment von Frauen bestätigen, ist es wichtig zu betonen, dass die Mehrheit der vorgestellten Forscher:innen ein sehr eingeschränktes Potenzial für das Empowerment von Frauen durch Mikrokredite feststellen oder dies ganz verneinen. Denn wie beispielsweise Adeyemi schreibt, ist der Zugang zu Mikrokrediten allein nicht ausreichend, um eine Entwicklung zu finanziell autonomen und selbstbestimmten Frauen voranzutreiben (vgl. Adeyemi 2010: 43). Eine erfolgreiche Stärkung von äthiopischen Frauen im Sinne des SDG 5 durch die Einführung von Mikrokrediten ohne weitere Maßnahmen bleibt fraglich. Wie die Forscher:innen im vorangegangenen Kapitel auch feststellen, bedarf es einer gezielten Förderung von Frauen, sodass diese auf Mikrokreditprogramme Zugriff erhalten, die ihren Bedürfnissen entsprechen und speziell auf sie zugeschnitten sind. Aber auch darüber hinaus ist eine gezielte Unterstützung von Frauen in der Mikrofinanzierung maßgeblich für den Erfolg der entwicklungspolitischen Maßnahme. Denn der physische Zugang zu den Kleinkrediten garantiert nicht die selbstbestimmte Verwaltung der Geldbeträge durch die Kreditnehmer:innen. Die Kredite sollen Frauen in Äthiopien eine gewisse Entscheidungsmacht auch innerhalb des Haushalts zusichern und dadurch ihre Rolle stärken. Dass dies in der äthiopischen Realität oft nicht der Fall ist, zeigen Haile (2010), Merra et al. (2019) und Adeyemi (2010) in Kapitel 4.1. Aufgrund ihres sozialen Status als Familienoberhaupt haben Männer in vielen Regionen des Landes einen weitaus größeren Einfluss auf Entscheidungen innerhalb des Haushalts als Frauen (vgl. Haile 2010: 176). Wie ausgeprägt dieses Machtgefälle in äthiopischen Familien ist, hängt maßgeblich von der Volksgruppe und ihren kulturellen und religiösen Normen und Regeln, aber auch von weiteren sozioökonomischen Faktoren ab. Wie in Kapitel 3.3 und 3.4 gezeigt wurde, treffen in Äthiopien unterschiedliche ethnische Gruppen aufeinander, die nach verschiedenen Überzeugungen leben, auch bezogen auf die Rolle der Frau innerhalb der Gesellschaft. Folglich kann die Entscheidungsgewalt der Kreditnehmer:innen über die erhaltenen Geldbeträge variieren. Jedoch ist bei der Kreditvergabe nur sehr schwer nachvollziehbar, ob der Kredit letztlich von der Kreditnehmerin oder ihrem Ehemann verwaltet wird (vgl. Adeyemi 2010: 42f.). Eine Verbesserung des Selbstvertrauens und Selbstbewusstseins, das sich positiv auf das soziale und politische Bewusstsein auswirkt ist, wie Mengstie in seiner Studie feststellt, das Resultat eines selbstständigen Einkommens, welches Frauen durch den Mikrokredit ermöglicht wird (vgl. Mengstie 2022: 9f.). Das Empowerment von äthiopischen Frauen auf wirtschaftlicher und, als Konsequenz, auf sozialer und politischer Ebene ist dementsprechend nur möglich, wenn Frauen die Entscheidungsgewalt

über den Kredit haben und aus diesem Kredit ein eigenes Einkommen generieren können. Dass dies je nach Region nicht immer der Fall ist, zeigt Haile (vgl. 2010: 173). Während die Entscheidungsgewalt von Frauen in Äthiopien in einigen Regionen nach der Kreditvergabe zunimmt, verändert diese sich in anderen Regionen nicht (vgl. ebd.). Eine stärkende Wirkung auf das Selbstbewusstsein haben nach Haile auch Treffen innerhalb der Kreditgruppe, bei denen man sich austauschen und unterstützen kann (vgl. ebd.: 176). Hier können Frauen Vertrauen in ihre Fähigkeiten und ihr Wissen gewinnen, was sie in eine selbstbestimmte Position innerhalb ihres Haushalts rückt, sodass sie ihre Entscheidungsmacht steigern können, was sich wiederum positiv auf ihre Position in vielen Lebensbereichen auswirken kann. Es ist daher aus frauenpolitischer Perspektive maßgeblich, dass die Kontrolle der Frauen über die erhaltenen Kleinkredite gegeben ist und dass diese nicht nur formal von Frauen entgegengenommen, in der Realität aber von den Männern des Haushalts verwaltet werden. Die rechtliche Grundlage hierfür besteht bereits, wie in Kapitel 3.7 dargelegt wurde. Gemäß der Verfassung haben Frauen ein gleiches Recht auf Eigentum wie Männer und darauf, dieses auch selbst zu nutzen und zu verwalten (vgl. Federal Democratic Republic of Ethiopia 1995: Art.35 Abs.7). Für die Umsetzung im Kontext der Mikrokreditvergabe ist allerdings eine Überprüfung zusammen mit einem stärkeren öffentlichen Bewusstsein der Gleichberechtigung von Frauen wichtig, damit ein zunächst wirtschaftliches Empowerment von Frauen auch zum allgemeinen Empowerment in der Gesellschaft führt.

Die Einführung von Mikrokrediten leistet allerdings nicht nur einen potenziell positiven Beitrag bei der Verwirklichung frauenpolitischer Ziele in Äthiopien. Durch die Vergabe der Kleinkredite können auch potenziell negative Auswirkungen auf die Lebenssituation von Frauen zukommen. Der Mikrokredit, der darauf abzielt, dass Kund:innen mithilfe des Geldes ein Unternehmen aufbauen, dass ihnen ein eigenes konstantes Einkommen bringt, sorgt somit auch für eine zusätzliche Belastung von Frauen. Als Kreditnehmer:innen bringen sie ein besonders starkes Verantwortungsbewusstsein für die Rückzahlung der Beiträge mit, weswegen sie für MFI besonders attraktive Kundinnen sind, wie auch schon Wichterich kritisch feststellt (vgl. Wichterich 2015: 474). Ob ihre hohe Rückzahlungsquote tatsächlich mit ihrem Verantwortungsbewusstsein zusammenhängt, oder ob Frauen gegenüber den männlichen Angestellten der MFI geschlechtsbedingt größerem Druck ausgesetzt sind als Männer, bleibt offen. Der Druck, die Kredite entsprechend der Fristen zurückzuzahlen, ist nicht zuletzt wegen des Gruppensystems, das in Kapitel 2.2.1 beschrieben wurde, auch aus einem sozialen Blickwinkel sehr hoch. Das Ansehen im Dorf oder in der Gemeinschaft zu wahren, zählt zu einer der Motivationen, die Kleinkredite inklusive der Zinsen rechtzeitig zu tilgen. Was dabei

oft außer Acht gelassen wird, ist, dass Frauen zusätzlich zu der Arbeit, die sie im Zusammenhang mit dem erhaltenen Mikrokredit leisten müssen, um den Kredit zurückzahlen zu können, auch den Großteil der Aufgaben im Haushalt und der Kinderbetreuung übernehmen. Der Mikrokredit und die damit einhergehenden Tätigkeiten sind also eine zusätzliche Arbeitsbelastung, die Frauen zusammen mit ihren klassischen Aufgaben meistern müssen. Tatsächlich zeigt die Studie von Haile (2010), dass sich die geschlechtsspezifische Aufteilung von Aufgaben im Haushalt nach der Einführung von Mikrokrediten sogar verschärft anstatt abzunehmen. Dass dies nicht ohne gesundheitliche Folgen geschieht, ist naheliegend und das Gegenteil von dem, was Akteur:innen in der feministischen Frauenpolitik erreichen möchten. Um ihren Pflichten nachzukommen, opfern äthiopische Frauen Schlaf und ihre Freizeit, was zu gesundheitlichen Problemen führen kann (vgl. ebd.: 174). Aber nicht nur für sie selbst geht die zusätzliche Belastung mit negativen Folgen einher. Die Mädchen des Haushalts übernehmen in diesem Zusammenhang auch vermehrt Aufgaben ihrer Mutter, sodass sie beispielsweise die Schule verpassen und folglich weniger Bildung erhalten als ihre männlichen Geschwister (vgl. ebd.). Die langfristige Folge dessen wäre eine heranwachsende Generation, in der das Gefälle zwischen weiblichen und männlichen Äthiopier:innen bezüglich Bildung wieder stärker ausgeprägt wäre. Anstatt die Geschlechtergleichstellung zu fördern, wird unter diesem Aspekt die Geschlechterungleichheit verstärkt, was nicht dem feministisch-frauenpolitischen Gedanken entspricht. Ohne ein Betreuungsangebot für Kinder oder andere Maßnahmen, die Frauen in ihrer Arbeit im Haushalt und ihrer neuen Erwerbstätigkeit unterstützen, ist es für sie nur sehr schwer möglich, alle Tätigkeiten miteinander zu vereinbaren, ohne ihre Gesundheit oder die Bildung ihrer Töchter zu gefährden.

Ob Mikrokredite umgekehrt auch positiv zur Gesundheit von Frauen beitragen können, geht aus den Studien nicht hervor. Wie in Kapitel 3.6.3 erläutert wurde, ist beispielsweise die Infektionsrate von HIV bei Frauen größer als bei Männern (vgl. Haile 2010: 47). Das geschlechterbedingte Machtgefälle macht sich auch im Bereich der Gesundheit bemerkbar. Eine Veränderung in der Nutzung von Verhütungsmitteln ist allerdings auch nach der Einführung von Mikrokrediten nicht nachweisbar (vgl. Desai/Tarozzi 2011). Grund hierfür könnten die fehlenden Schulungen und Bildungsangebote sein, die Kritiker:innen bemängeln. Allein durch einen Zugang zu Mikrokrediten ist keine Stärkung der weiblichen Bevölkerung möglich. Empowerment bedarf umfassender Maßnahmen, die Frauen in der äthiopischen Gesellschaft sichtbar machen und fördern. Der Mikrokredit als entwicklungspolitische Maßnahme kann sein Ziel der Stärkung von Frauen nur gemeinsam mit anderen unterstützenden Instrumenten erreichen. Dabei spielt die Bildungsförderung von Mädchen und Frauen eine

entscheidende Rolle. Wie zuvor beschrieben, können durch Mikrokredite gegenteilige Effekte eintreten, die die Bildungsungleichheit zwischen Männern und Frauen verstärkt. Um dies zu verhindern, muss der Zugang zu hochwertiger Bildung für Mädchen und Frauen gewährleistet werden und maßgeschneiderte Programme, speziell für die weibliche Bevölkerung, entwickelt werden. Auch wenn die Gleichstellung von Frauen in allen Bereichen in der Verfassung bereits verankert ist, sind zusätzliche gesetzliche Maßnahmen notwendig, um die Diskriminierung von Frauen zu stoppen. Teil der Geschlechtergleichstellung ist allerdings auch die Bewusstseinsbildung beispielsweise mithilfe von Schulungen in Gemeinden, die das Bewusstsein für die Bedeutung der Gleichstellung der Geschlechter schärfen. Denn die tief verwurzelten strukturellen Ungleichheiten, die in Äthiopien vorherrschen, sind Teil des Gesellschaftsbildes, welches historisch von unterschiedlichen kulturellen Normen und Regeln geprägt ist. Es ist also notwendig, dort anzusetzen, wo Diskriminierung und Ungleichheit entstehen. Daher braucht es einen umfassenden Wertewandel, der Frauen als gleichberechtigte Mitglieder der Gesellschaft anerkennt, per Gesetz und in der Lebensrealität.

4.4 Limitationen und Reflexion

Im Laufe meiner Recherche zu einschlägigen Studien aus Äthiopien fiel schnell auf, dass eine Vielzahl von Studien aus dem finanzwirtschaftlichen oder wirtschaftswissenschaftlichen Bereich stammen und größtenteils quantitative Methoden verwenden, um die gewünschten Erkenntnisse zu erlangen. Viele Studien gehen lediglich auf die Verbesserung des Einkommens von Haushalten in Äthiopien durch Mikrokredite ein, aber lassen andere Folgen und Aspekte außer Acht. Darüber hinaus wurden die Daten meist mittels Fragebögen entweder von MFI direkt oder durch die Forschenden gesammelt. Das kann aus mehreren Gründen schwierig zu beurteilen sein. Einerseits ist fraglich, wie ehrlich die Kreditnehmer:innen die Fragebögen ausfüllen, wenn sie von den MFI stammen und ihre Antworten womöglich auf sie zurückzuführen sind. Die Frauen könnten unter Druck stehen, die gewünschten Antworten zu geben und würden somit den Fragebogen nicht wahrheitsgemäß ausfüllen. Darüber hinaus besteht eine gewisse Unsicherheit über die Richtigkeit von Daten, die direkt von den MFI kommen. Wie in dieser Arbeit erläutert wurde, haben MFI vor allem auch ein wirtschaftliches Interesse an einer hohen Rückzahlungsquote und nachgewiesenem Erfolg ihrer Methoden. Es kann also nicht ausgeschlossen werden, dass gesammelte Daten von MFI nachträglich bearbeitet werden, um die Erwartungen zu erfüllen. Eine Methode, um möglichst authentische und tiefere Einblicke in die positiven und negativen Effekte auf das Empowerment von Frauen in Äthiopien durch die Einführung von Mikrokrediten zu erhalten, wäre das direkte Gespräch

mit betroffenen weiblichen Personen. In diesem Zusammenhang müssten auch sprachliche Barrieren beachtet werden, da sprachliche Unterschiede in Interviews die Kommunikation im Zweifel beeinträchtigen und zu Missverständnissen führen können. In einem sicheren Umfeld, in dem sich die Frauen wohl und gehört fühlen, würde ein passender Rahmen geschaffen, um Einblicke in die konkreten Herausforderungen und Chancen der Frauen zu gewinnen. Allerdings mangelt es bislang an qualitativen sozialwissenschaftlichen Forschungen in diesem Bereich, was sehr wahrscheinlich, wie oben angesprochen, daran liegt, dass die meisten Studien aus dem wirtschaftswissenschaftlichen oder finanzwirtschaftlichen Feld kommen.

Ein weiterer Punkt ist die Verfügbarkeit von Daten in der aktuellen politischen Situation des Landes. Äthiopien ist, wie in der historischen Darstellung gezeigt wurde, eine Nation, die immer wieder von internen und externen politischen Unruhen geprägt ist. Im Austausch mit verschiedenen lokalen Organisationen vor Ort wurde immer wieder betont, dass Forschungs- und Entwicklungszusammenarbeit zum aktuellen Zeitpunkt stillstehen, da Mitarbeitende nicht in Gefahr gebracht werden sollen. Bereits seit Ende 2020 wurde vielerorts die Arbeit von ausländischen Organisationen und Forschungsgruppen eingestellt, sodass fraglich ist, wie die Lage zum jetzigen Zeitpunkt ist. Dass Bürgerkriege und Unruhen auch Auswirkungen auf die Lebenssituation der Bewohner:innen haben ist unbestreitbar. Wie und ob das Mikrokreditgeschäft in den betroffenen Regionen weiter läuft und welche Folgen sich daraus für die Kreditnehmer:innen ergeben bleibt zunächst unerforscht. Es ist allerdings wichtig Forschungs- und Hilfsarbeiten in den Regionen schnellstmöglich wiederaufzunehmen, um den Menschen vor Ort die nötige Unterstützung zu bieten.

Zuletzt möchte ich auf die Schwierigkeit eingehen, Erkenntnisse im äthiopischen Kontext zu generalisieren. Wie in einigen Studien deutlich wurde und wie auch im dritten Teil der Arbeit beschrieben, ist Äthiopien ein Land der kulturellen und ethnischen Vielfalt. In dem Land leben verschiedenen Völker, die unterschiedlichen Religionen angehören und unterschiedlichen Normen und Regeln folgen. Der Status von Frauen variiert dementsprechend auch innerhalb des Landes, je nachdem welcher Volksgruppe und welcher Religion sie angehören. Man muss hier also differenzieren und kann keine allgemeingültigen Aussagen treffen, wenn es um konkrete Strategien zum Empowerment von Frauen durch Mikrokredite oder auch mithilfe von anderen Mitteln geht. Vielmehr müssen individuelle Maßnahmen entwickelt werden, die zu der jeweiligen Region und Volksgruppe passen und erfolgreich sein können.

5 Conclusio

Die vorliegende Masterarbeit beschäftigte sich intensiv mit Mikrokrediten als Instrument feministischer Frauenpolitik in Äthiopien. Die dieser Arbeit zugrundeliegende Frage lautete, wie Mikrokredite als Teil feministischer Frauenpolitik zum Empowerment von Frauen in Äthiopien beitragen können. Hierfür wurden zunächst zentrale Konzepte von Frauenpolitik, Feminismus, Empowerment und Mikrokrediten erläutert und auf konkrete Perspektiven, Ziele und Strategien der Mikrofinanzierung eingegangen. Ein Kernelement stellt das SDG 5 dar, das mit seinen Ausführungen die verschiedenen Dimensionen der Geschlechtergleichstellung verdeutlicht hat (vgl. UN Women Deutschland 2023). Die neun Unterziele decken alle Lebensbereiche von Frauen ab und formulieren konkrete Ziele, die sich alle Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen zu verfolgen verpflichten. Theoretische Überlegungen von Mayoux (1998, 2000) ergänzen die entwicklungspolitischen Ziele um eine differenzierte Betrachtung der Ausprägungen von Empowerment in sämtlichen Bereichen. Die Erkenntnis, dass Empowerment auf verschiedenen Ebenen stattfindet, ist für diese Arbeit von besonderer Bedeutung, wenn es darum geht zu beurteilen ob Mikrokredite zum Empowerment von Frauen beitragen können. Das gewonnene Wissen konnte in der Weiterführung von Mayoux (2005) im Kontext mit Mikrokrediten verknüpft werden. Die drei vorgestellten Paradigmen gaben Einblicke in die vorherrschenden Strömungen innerhalb des Mikrokreditsektors, die unterschiedliche Auffassungen von Empowerment vertreten und demnach auch verschiedene Ansätze in der Umsetzung von Mikrokrediten verfolgen, was wichtige Aufschlüsse für diese Arbeit ermöglichte.

Die Betrachtung des äthiopischen Kontexts gab Einblicke in die äthiopische Lebensrealität. Dabei stach besonders die bis heute dynamische politische Situation des Landes hervor, die oft auch für Unruhen und interne Konflikte sorgt. Dass ein instabiles politisches Umfeld eine Nation in allen Bereichen beeinträchtigt, ist naheliegend. Somit kann auch die äthiopische Wirtschaft ein nur sehr geringes Wachstum und wenig Fortschritte verzeichnen, was für den Mikrokreditsektor ebenfalls von Relevanz ist (vgl. Haile 2010: 39; United Nations Ethiopia 2023: 16). Eine Besonderheit, die Äthiopien hervorhebt, ist die kulturelle und ethnische Vielfalt. Die unzähligen verschiedenen Völker, die in dem ostafrikanischen Land zusammenkommen, bringen unterschiedliche kulturelle und religiöse Normen und Regeln mit. Diese Vielfalt und die damit einhergehenden unterschiedlichen gesellschaftlichen Strukturen finden im Kontext dieser Arbeit Beachtung. Beispielsweise kann der Status von Frauen und die traditionelle Familienzusammensetzung und Aufgabenverteilung je nach Region variieren.

Eine Generalisierung von Aussagen oder Empfehlungen ist daher nicht möglich. Grundsätzlich konnte aber festgestellt werden, dass Frauen in Äthiopien keine Gleichberechtigung und Chancengleichheit erfahren. Auch wenn sie rein rechtlich gemäß der Verfassung die gleichen Rechte wie Männer genießen, sind sie doch in allen Lebensbereichen benachteiligt (Federal Democratic Republic of Ethiopia 1995: vgl.). Diskriminierende Geschlechternormen sind tief in der äthiopischen Gesellschaft verwurzelt, sodass der männliche Teil der Bevölkerung konsequente Begünstigung erfährt (vgl. Haile 2010: 46). Das macht sich in einem niedrigeren Bildungsniveau und schlechteren Bildungschancen, einer schwächeren wirtschaftlichen und politischen Teilhabe und einer höheren Gefährdung der Gesundheit bemerkbar.

Durch die Einführung von Mikrokrediten in Äthiopien sollten vor allem ländlich lebende armen Frauen empowert werden, ein selbstbestimmtes Leben abseits von Armut zu führen. Nach dem Vorbild von Yunus' Grameen Bank entstanden zahlreiche MFI, die allerdings nur einen Bruchteil von 10% der Bevölkerung erreichen (vgl. Ramanaiah/Gowri 2011: 8123). Forscher:innen sind sich uneinig, inwiefern Mikrokredite in Äthiopien ihr Ziel, Kreditnehmer:innen zu empowern tatsächlich umsetzen können. Einige Studien erkennen in Mikrokrediten ein gewisses Potenzial, einen Beitrag zum Empowerment von Frauen zu leisten (vgl. Alam/Azad 2021; Chirkos 2014; Mengstie 2022; Merra et al. 2019). Durch die Kreditaufnahme kann, abseits der Verbesserung des Einkommens, ihr Selbstwertgefühl und ihr Selbstbewusstsein gesteigert werden, was sich positiv auf verschiedene Lebensbereiche auswirken kann (vgl. Adeyemi 2010; Chirkos 2014). Bis es dazu kommt, stehen äthiopische Frauen in der Mikrofinanzbranche allerdings vor einigen Hürden. Neben dem nicht ausreichenden Zugang zu MFI, erhalten darüber hinaus größtenteils Männer Mikrokredite, entgegen der eigentlichen Vision des Modells (vgl. Mengstie 2022; Ramanaiah/Gowri 2011). Wenn Frauen die Mikrokredite allerdings erhalten, bedeutet dies nicht automatisch, dass sie auch die Entscheidungsmacht über den Kredit oder das daraus generierte Einkommen haben (vgl. Haile 2010; Haile et al. 2012). Oftmals liegt die Entscheidungsgewalt aufgrund der gesellschaftlichen Strukturen und Traditionen bei den Ehemännern. Hier gilt es allerdings zwischen Regionen bzw. Volksgruppen zu unterscheiden, da aufgrund der verschiedenen ethnischen Gruppen und Religionen keine allgemeinen Schlüsse diesbezüglich gezogen werden können.

Dass Mikrokredite auch negative Folgen für Frauen in Äthiopien nach sich ziehen können, wurde in dieser Arbeit ebenfalls herausgearbeitet. Durch die Kreditaufnahme und das System des Gruppenkredits stehen die Frauen unter enormem Druck, die Beträge rechtzeitig

zurückzuzahlen. Dies geschieht häufig zu Lasten ihrer Gesundheit. Die Arbeit, die durch den Mikrokredit bzw. durch das dadurch finanzierte Unternehmen entsteht, müssen Frauen zusätzlich zu ihrer regulären traditionellen Haus- und Care-Arbeit leisten. Die enorme Arbeitsbelastung äußert sich daher in gesundheitlichen Problemen, die durch Schlafmangel und fehlende Freizeit ausgelöst werden (vgl. Haile 2010; Haile et al. 2012). Darüber hinaus schadet die zusätzliche Belastung auch den weiblichen Kindern des Haushalts, die die Kreditnehmerin zunehmend bei verschiedenen Tätigkeiten im Haushalt unterstützen und somit nicht am Schulunterricht teilnehmen können (vgl. Haile 2010; Haile et al. 2012). Die Ungleichheit zwischen den Geschlechtern kann somit langfristig in der nächsten Generation verstärkt werden.

Diese Arbeit zeigt, dass äthiopische Frauen keine Geschlechtergleichstellung erfahren. Wie Mikrokredite diesen Zustand verändern können, ist fraglich. Das derzeitige Modell der Mikrofinanzierung, das sich auf die Vergabe von Kleinkrediten an möglichst viele arme Frauen in Äthiopien konzentriert, spielt bei einem umfassenden Empowerment von Frauen auf allen Ebenen nur eine begrenzte Rolle. Wie gezeigt wurde, reicht in vielen Fällen der Zugang zu Mikrokrediten nicht aus, um Frauen zu empowern und eine Gleichstellung der Geschlechter zu fördern. Vielmehr führt dieser Ansatz zu einer Verstärkung der geschlechterspezifischen Ungleichheit und zu einer Verstärkung der weiblichen Haushaltslast und Verantwortung. Die Strategie der Mikrofinanzierung, wie sie aktuell umgesetzt wird, vernachlässigt die Komplexität von tiefverwurzelten Machtbeziehungen und Ungleichheit bzw. berücksichtigt diese nicht. Damit Mikrokredite in Äthiopien zu dem gewünschten Empowerment von Frauen auf allen Ebenen führen, müssen explizite Strategien entwickelt werden, die speziell auf die Bedürfnisse armer äthiopischer Frauen zugeschnitten sind. Dazu gehören beispielsweise Maßnahmen wie Schulungen, niedrigere Zinssätze, die Verbesserung der Beteiligung von Frauen an der Verwendung und Verwaltung von Krediten, ein Betreuungsangebot für Kinder, und eine gleichberechtigte Aufteilung der Verantwortung im Haushalt. Es bedarf demnach eines umfassenden sozialen Wandels, der Frauen als gleichberechtigte Mitglieder der Gesellschaft mit gleichen Rechten anerkennt.

Literaturverzeichnis

- Abera, Nigusu / Asfaw, Milkessa (2019): Impact of Microfinance on Rural Household Poverty in Ethiopia: A Review. In: Journal of Economics and Sustainable Development Vol.10. URL: <https://core.ac.uk/download/pdf/276531428.pdf>.
- Adejumobi, Saheed A. (2007): The history of Ethiopia. 1. Aufl. Greenwood Press. Westport, Conn.
- Adeyemi, Andrea L. (2010): Micro-credit programs, vulnerable women and the enhancement of choices: A case study of Ethiopia, State University of New York Empire State College. New York.
- Ahmed, Mohammed (2013): Microfinance and Rural Women's Empowerment: A Cross-Sectional level Analysis: Evidence from Rural Woreda's of Harari Region, Mekelle University. Mekele.
- Alam, Perways / Azad, Imran (2021): Impact of Microfinance on Income and Employment of Women in Jigjiga, Ethiopia. In: International Journal of Economics and Business Administration IX (Issue 1). 373–381. ISMA SYC INT.
- Assassi, Libby (2009): The gendering of global finance. Palgrave Macmillan. Basingstoke England/New York.
- Ayele, Zemelak / Günther, Julia (2022): Ethnischer Föderalismus in Äthiopien. In: Bundeszentrale für politische Bildung, 10.2.2022. Bonn. URL: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/308149/ethnischer-foederalismus-in-aethiopien/> [6.11.2023].
- Bassewitz, Nadia / Heß, Hartmut (2005): 10 Jahre ethnischer Föderalismus in Äthiopien. Zwischen nationaler Selbstbestimmung und Balkanisierung. In: Internationale Entwicklungszusammenarbeit Referat Afrika.
- Bateman, Milford (2010): Why doesn't microfinance work? : the destructive rise of local neoliberalism. The Destructive Rise of Local Neoliberalism. Bloomsbury Publishing. London.
- Bent, Bogale Berhanu (2019): The Impact of Microfinance on Poverty Reduction and Women Empowerment. In: RAIS COLLECTIVE VOLUME – ECONOMIC SCIENCE. Scientia Moralitas Research Institute. Cambridge. 72–86.
- Bornstein, David (2005): The Price of a Dream - The Story of the Grameen Bank and the Idea That Is Helping the Poor to Change Their Lives.

- Boserup, Ester (1982 [1970]): Die ökonomische Rolle der Frau in Afrika, Asien, Lateinamerika. Ed. Cordeliers. Stuttgart.
- Braunmühl, Claudia von (2017): Feministische Diskurse zu Entwicklungspolitik und Entwicklungstheorie. In: Burchardt, Hans-Jürgen / Peters, Stefan / Weinmann, Nico (Hg.): Entwicklungstheorie von heute - Entwicklungspolitik von morgen. 1. Aufl. Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. Baden-Baden.
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2022): Länderreport 51 Äthiopien. Female Genital Mutilation (FGM).
- Bundeszentrale für politische Bildung (2018): Gleichberechtigung wird Gesetz. In: Bundeszentrale für politische Bildung. Bonn, 27.6.2018. URL: <https://www.bpb.de/kurzknapp/hintergrund-aktuell/271712/gleichberechtigung-wird-gesetz/> [28.11.2023].
- Chirkos, Asmamaw Yigzaw (2014): The impact of microfinance on living standards, empowerment and poverty alleviation of the poor people in Ethiopia, A case study in ACSI. In: Research Journal of Finance and Accounting Vol.5. 43–66. URL: <https://citeseerx.ist.psu.edu/document?repid=rep1&type=pdf&doi=c0d07870ec48fc05d99a29398b568f3d7c927642>.
- Cordes, Mechthild (2010): Gleichstellungspolitiken: Von der Frauenförderung zum Gender Mainstreaming. In: Becker, Ruth / Kortendiek, Beate (Hg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. 3. Aufl. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden. 924–932.
- Costaneker, C. (2023): Tiere und Pflanzen in Äthiopien. Dresden. URL: <https://xn--thiopien-zza.de/land-leute/tiere-und-pflanzen/#:~:text=Die%20Natur%20%C3%84thiopiens%20offenbart%20einige,120%20Meter%20unter%20dem%20Meeresspiegel>.
- Deribie, Ebisa / Nigussie, Getachew / Mitiku, Fikadu (2013): Filling the breach: Microfinance. In: Journal of Business and Economic Management 1 Nr. 1. 10–17.
- Desai, Jaikishan / Tarozzi, Alessandro (2011): Microcredit, family planning programs, and contraceptive behavior: evidence from a field experiment in Ethiopia. In: Demography 48 (2). 749–782.
- Dichter, Thomas / Harper, Malcolm (2007): What's Wrong with Microfinance. Practical Action. Rugby, UK.
- Drolet, Julie (2010): Feminist Perspectives in Development: Implications for Women and Microcredit. In: Affilia 25 (3). 212–223.

- FDRE Ministry of Planning and Development (2022): ETHIOPIA: VOLUNTARY NATIONAL REVIEW 2022. Addis Abeba, Ethiopia.
- Federal Democratic Republic of Ethiopia (1995): Constitution of the Federal Democratic Republic of Ethiopia.
- Frey, Regina (2003): Gender im Mainstreaming. Geschlechtertheorie und -praxis im internationalen Diskurs. Helmer. Königstein/Taunus.
- Fuchs, Brigitte (October 10./11, 2018): Gender (as) Governance: Gender-Sensitive Poverty Reduction as Twenty-First Century Liberal Maternalism. Genève, October 10./11, 2018.
- Gobezie, Getaneh (2005): Regulating microfinance in Ethiopia: Making it more effective. IRIS Center. College Park, MD.
- Grameen Bank (2021): Annual Report 2021.
- Haile, Hirut Bekele (2010): Targeting married women in microfinance programmes. Transforming of reinforcing gender inequalities? ; evidence from Ethiopia. Wageningen, Univ., Diss., 2010, Wageningen University. Wageningen.
- Haile, Hirut Bekele / Bock, Bettina / Folmer, Henk (2012): Microfinance and female empowerment: Do institutions matter? In: Women's Studies International Forum 35 (4). 256–265.
- Hanak, Irmi (2003): Der Gender-Ansatz in der Entwicklungszusammenarbeit - über das schwierige Verhältnis zwischen feministischem Anspruch und geberdominierter Praxis. In: Gomes, Bea de Abreu Fialho / Maral-Hanak, Irmi / Schicho, Walter (Hg.): Die Praxis der Entwicklungszusammenarbeit. Akteure, Interessen und Handlungsmuster. Mandelbaum Edition Südwind. Wien. 65–76.
- Kabeta, Temesgen (2017): REVIEW OF MICROFINANCE AND WOMEN EMPOWERMENT IN ETHIOPIA. In: American Journal of Finance 2 (6). 1.
- Karsch, Margret (2016): Feminismus. Geschichte - Positionen. bpb Bundeszentrale für politische Bildung. Bonn.
- Kerner, Ina (1999): Feminismus, Entwicklungszusammenarbeit und postkoloniale Kritik. Eine Analyse von Grundkonzepten des Gender-and-Development-Ansatzes. Lit. Münster/Hamburg/London.
- Klas, Gerhard / Mader, Philip (2014): Einleitung. In: Dies. (Hg.): Rendite machen und Gutes tun? Mikrokredite und die Folgen neoliberaler Entwicklungspolitik. Campus. Frankfurt am Main. 9–36.

- Malela, Ismael Hussein (2022): A review of microfinance and women empowerment in Ethiopia. In: Global Journal of Business, Economics and Management: Current Issues 12 (3). 255–269.
- Maral-Hanak, Irmi (2008): Gender Mainstreaming in der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit – zur Etablierung frauenpolitischer Planungsinstrumente in Geberorganisationen. In: Gomes, Bea de Abreu Fialho (Hg.): Entwicklungszusammenarbeit. Akteure, Handlungsmuster und Interessen. 2. Aufl. Mandelbaum. Wien. 185–202.
- Mayoux, Linda (1998): Women's empowerment and micro-finance programmes: strategies for increasing impact. In: Development in practice 8 (2). 235–241. URL: <https://www-tandfonline-com.uaccess.univie.ac.at/doi/pdf/10.1080/09614529853873?needAccess=true&> [19.5.2023].
- Mayoux, Linda (2000): Micro-finance and the Empowerment of Women A review of the key issues.
- Mayoux, Linda (2005): Women's Empowerment through Sustainable Micro-finance: Rethinking Best Practice.
- Mengstie, Belay (2022): Impact of microfinance on women's economic empowerment. In: Journal of Innovation and Entrepreneurship 11 (1).
- Merra, Tesfaye Melaku / Abafita, Jemal / Ayalew, Esuabew (2019): Impact of Micro-Finance on Women's Economic Empowerment: A Case study in Gimbo Woreda, South Nation, Nationalities and Peoples Region, Ethiopia. In: Journal of International Trade, Logistics and Law 5 (Vol.5). 17–30. URL: <http://jital.org/index.php/jital/article/view/121>.
- Metz-Göckel, Sigrid (2003): Feminismus. In: Haug, Frigga (Hg.): Historisch-Kritisches Wörterbuch des Feminismus. Argument. Hamburg. 170–179.
- Moser, Caroline O. N. (1993): Gender planning and development. Theory, practice, and training. Routledge. London/New York.
- National Bank of Ethiopia (2022): Annual Report 2021/22.
- Parhisi, Parinas (2007): Frauenrechte im Iran: Hindernisse und Perspektiven – eine völkerrechtliche Betrachtung am Maßstab der Menschenrechte. In: Kadelbach, Stefan / Parhisi, Parinas (Hg.): Die Freiheit der Religion im europäischen Verfassungsrecht. Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co KG. Baden-Baden. 39–86.

- Paul, James C. N. (2010): Ethnicity and the new constitutional orders of Ethiopia and Eritrea. In: Ghai, Yash (Hg.): *Autonomy and Ethnicity. Negotiating Competing Claims in Multi-Ethnic States*. Cambridge University Press. 173–196.
- Ramanaiah, M. Venkata / Gowri, C. Mangala (2011): A review of Ethiopian institutions and their role in poverty reduction: A case study of Amhara Credit and Saving Institution (ACSI). In: *African Journal of Business Management* 5 (20). 8117–8124.
- Rathgeber, Eva M. (1990): WID, WAD, GAD: Trends in Research and Practice. In: *The Journal of Developing Areas* 24 (4). 489. Western Illinois University. URL: <https://uaccess.univie.ac.at/login?url=https://www.proquest.com/scholarly-journals/wid-wad-gad-trends-research-practice/docview/1311638263/se-2?accountid=14682>.
- Schubert, Klaus / Klein, Martina (2011): *Das Politiklexikon. Begriffe, Fakten, Zusammenhänge*. 5. Aufl. Bundeszentrale für Politische Bildung. Bonn.
- Sen, Gita / Grown, Caren (1987): *Development, crises, and alternative visions. Third World women's perspectives*. Monthly Review Press. New York, NY.
- Shinn, David Hamilton / Ofcansky, Thomas P. (2013): *Historical Dictionary of Ethiopia*. Scarecrow Press. Lanham, MD.
- Singh, Kavaljit (1997): Women's Empowerment and the New World of Microcredit Evangelism. In: *The Reality of Aid 2008*. URL: <https://www.ircwash.org/sites/default/files/ROA-2008-Reality.pdf#page=57> [12.5.2023].
- Spivak, Gayatri Chakraborty (1996): Diasporas old and new: Women in the transnational. In: *Textual Practise* Vol. 10/2. 245–269.
- Stiegler, Barbara (2010): Gender Mainstreaming: Fortschritt oder Rückschritt in der Geschlechterpolitik? In: Becker, Ruth / Kortendiek, Beate (Hg.): *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie*. 3. Aufl. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden. 933–938.
- Tafese, Gosa Setu (2014): The Role of Microfinance Institutions in Poverty Reduction and Women's Empowerment in Ethiopia: The Case of Dedibit Credit and Saving Institution. In: *Public Policy and Administration Research* Nr. 6. 83–91. URL: <https://core.ac.uk/download/pdf/234669240.pdf>.
- Tarozzi, Alessandro / Desai, Jaikishan / Johnson, Kristin (2015): The Impacts of Microcredit: Evidence from Ethiopia. In: *American Economic Journal: Applied Economics* 7 (1). 54–89.

- UN Women (2017): Gender Statistics Report 2017. GENDER STATISTICS REPORT 2017
National Planning Commission Central Statistical Agency of Ethiopia.
- UN Women Deutschland (2023): SDG 5 - Gleichstellung der Geschlechter - UN Women
Deutschland. URL: <https://unwomen.de/sdg-5-gleichstellung-der-geschlechter/>
[12.12.2023].
- UNDP (2022): Gender Equality Strategy 2022-2025. New York.
- United Nations (o.D.): THE 17 GOALS | Sustainable Development Goals. URL:
<https://sdgs.un.org/goals> [13.12.2023].
- United Nations (2020): Country programme document for Ethiopia (2020-2025). New York.
- United Nations Data Portal (2023): Total population by sex. URL:
[https://population.un.org/dataportal/data/indicators/49/locations/231/start/1990/end/2023/b
ar/barvertical?df=4776554c-ccd4-4dd4-8ba2-7c0788100cd1](https://population.un.org/dataportal/data/indicators/49/locations/231/start/1990/end/2023/bar/barvertical?df=4776554c-ccd4-4dd4-8ba2-7c0788100cd1).
- United Nations Ethiopia (2023): United Nations Ethiopia Annual Results Report 2020/22.
- Urmersbach, Bruno (2024): Länder Afrikas mit der höchsten Gesamtbevölkerung 2022. URL:
[https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1312943/umfrage/laender-afrikas-mit-der-
hoechsten-gesamtbevoelkerung/](https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1312943/umfrage/laender-afrikas-mit-der-hoechsten-gesamtbevoelkerung/).
- Völkel, Jan Claudius (2022): Äthiopien. URL: [https://www.bpb.de/themen/kriege-
konflikte/dossier-kriege-konflikte/54578/aethiopien/](https://www.bpb.de/themen/kriege-konflikte/dossier-kriege-konflikte/54578/aethiopien/) [13.11.2023].
- Vooren, Christian (2023): Ostafrika: Äthiopien droht der nächste Bürgerkrieg. In: ZEIT
ONLINE, 20.8.2023. Hamburg. URL: [https://www.zeit.de/politik/ausland/2023-
08/aethiopien-amhara-unruhen-buergerkrieg-ostafrika](https://www.zeit.de/politik/ausland/2023-08/aethiopien-amhara-unruhen-buergerkrieg-ostafrika) [13.11.2023].
- Wichterich, Christa (2015): Mikrokredite, Rendite und Geschlecht. Von zuverlässigen armen
Frauen und finanzieller Inklusion. In: PERIPHERIE - Politik, Ökonomie, Kultur 35 (140).
469–490. DEU. URL: <https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/60012>.
- Wichterich, Christa (2016): Geschlechtergerechtigkeit zwischen neoliberalem Empowerment
und postkolonialer Kritik. In: Fischer, Karin / Hauck, Gerhard / Boatcă, Manuela (Hg.):
Handbuch Entwicklungsforschung. Springer Fachmedien Wiesbaden. Wiesbaden. 231–
241.
- World Bank (1998): Gender issues in Ethiopia : Implementing the National Policy on
Women. In: Africa Region Findings & Good Practice Infobriefs No. 119. URL:
<http://hdl.handle.net/10986/9885> [27.10.2023].
- World Bank (2022): Ethiopia. URL: <https://data.worldbank.org/country/ethiopia>.

Yunus, Muhammad (1999): The Grameen Bank. In: Scientific American 281 (5). 114–119.
Springer Science and Business Media LLC. URL:
https://grameenbank.org/public/assets/archive/annual_report/Annual_Report_2021.pdf.

Abbildungsverzeichnis

Klas, Gerhard / Mader, Philip (2014): Einleitung. In: Dies. (Hg.): Rendite machen und Gutes tun? Mikrokredite und die Folgen neoliberaler Entwicklungspolitik. Campus. Frankfurt am Main. 9–36.

Mayoux, Linda (2005): Women's Empowerment through Sustainable Micro-finance: Rethinking Best Practice.